Das weib im französischen volksliede

Paul Fink


SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS

Das Weib

im französischen Volksliede.

Von

Paul Fink.

Berlin.
Mayer & Müller.
1904.

Inhaltsangabe.

III. Abschnitt.

Das Weib in seiner Lebensstellung.

Einleitung.

Die Stellung des Weibes im französischen Volksliede untersuchen heißt überhaupt das französische Volkslied behandeln; denn es gibt nur verschwindend wenig Lieder, in denen das weibliche Geschlecht keine Rolle spielt. »L'amour sous toutes ses formes est vraiment le fond de la poésie populaire«, sagt ein feinsinniger Kenner dieses Gebietes.[1]) Aber nicht nur im Volkslied ist die Bedeutung des Weibes groß, sondern auch für das Volkslied, sowohl für dessen Gestaltung als auch für dessen Überlieferung.[2]) Für beides lassen sich aus den Liedern selbst Belege herbeibringen. Beim Mädchen, das in den Brunnen gefallen ist und nachher seine Retter durch ein Lied belohnt, heißt es:

> Elle ouvre sa fenêtre
> Compose une chanson.[3])

Ein Soldatenlied aus der Vendée sagt von drei jungen Burschen, daß sie

> Un soir après minuit
> Avecque leurs maîtresses
> Composèr' ce récit;[4])

---

[1]) Gabriel Vicaire, Etude sur la poésie populaire. Paris 1902. p. 274.

[2]) Hier wäre auch die bekannte Stelle aus dem Faroliede anzuziehen.

[3]) Roll II 5 (Finistère) 7 (Côtes du Nord); für die Abkürzungen siehe die Bibliographie.

[4]) TrV 189.

1*

und ein Schäferlied hat den folgenden Passus:

Le berger dit à la bergère de commencer une chanson
La bergère qui commence, le berger qui la répond.[1])

Weiter entwickelt findet sich diese Situation in den satirisch-poetischen Wettkämpfen zwischen Burschen und Mädchen, auf die wir im Verlauf der Darstellung zu reden kommen.[2]) Es scheint auch nach den Angaben, die sich zerstreut in den Volksliedern vorfinden, daß die Weiber mehr singen als die Männer. Der Bauer, der sich freut, abends an den heimischen Herd heimzukehren, sagt:

Nos femm' vont ben chanter
Et les enfants s'ront gais.[3])

In einem poetischen Jagdtraktat wird die Hirtin beschrieben, wie sie die Schafe austreibt:

De sa voix faisait de plaisans chants:
Car la coutume est ainsi en Gastines
Quant vont aux champs de hucher leurs voisines
Par mesme chant que mets cy en musique
Rendant joyeux tout coeur mélancolique.[4])

In einem Aufsatz über Les femmes et les Traditions populaires[5]) macht Paul Sébillot darauf aufmerksam, daß für die Überlieferung der Lieder das Gedächtnis der Frauen dem der Männer überlegen sei. Es wäre interessant, in Guillons Sammlung, wo bei jedem Liede angegeben ist, von wem es dem Sammler vorgesungen wurde, festzustellen, wie sich der Prozentsatz auf Mann und Weib verteilt und ob in der gegenseitigen Wiedergabe durchgehende Differenzen sich konstatieren ließen.

---

[1]) Mél VI 143.

[2]) SVg 313, Chfl 177 (Orléanais).

[3]) Larousse, Grand dict. univ. t. III article: chanson populaire.

[4]) Champfleury p. 106 zitiert den Traité de la Vénérie de Jacques de Fouilloux.

[5]) Rtrp. VII août-sept 1892.

Für meine Darstellung habe ich in allererster Linie diejenigen Volksliedersammlungen verwertet, die von selbständigen Sammlern und Forschern seit etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts angelegt worden sind. Bekanntlich gab ein ministerielles Projekt aus dem Jahre 1852 den Anstoß zu eifriger Betätigung auf diesem Gebiete. Ich habe die sechs Manuskriptbände auf der Nationalbibliothek in Paris eingesehen, aber nicht verwertet, da ich zu Beginn der Arbeit den Weg durch dieses Chaos ohne Führer nicht hätte antreten können.[1]) Übrigens sind jeweils die besten Sachen von kompetenten Forschern in den Fachzeitschriften publiziert worden. Die Grenzen habe ich mir nicht soweit gesteckt wie J. J. Ampère in den Instruktionen für das Regierungdekret,[2]) der wohl aus patriotisch-politischen Gründen auch deutsche, flämische, bretonische etc. Volkslieder der geplanten Sammlung einverleiben wollte. Ich habe mich auf das französisch sprechende Frankreich beschränkt und daher weder bretonische noch provençalische Lieder berücksichtigt. Aus dem Süden Frankreichs wurde nur dann Material herbeigezogen, wenn es in ursprünglich französischer Form zirkulierte. Obgleich ich den Patoisliedern im großen und ganzen keinen hohen Wert für die Erkenntnis des allgemeinen Charakters des französischen Volksliedes beimesse, so sind sie für die nähere Kenntnis des Volkslebens doch wichtig: mit Vorliebe wird das Patois bei der niedern Komik verwendet. Das Bauernleben ist allerdings der Boden, auf dem das Volkslied am besten gedeiht; aber obgleich die Landbevölkerung im täglichen Leben Patois sprechen mag, so wird sie doch im Liede dieses Werkeltagskleid ablegen und sich des Sonntagskleides, des Französischen, bedienen.

Historische Volkslieder habe ich nicht berücksichtigt, auch nicht rein religiöse Dichtungen, noch jene Complaintes, die vollständig dem Bänkelsängerton verfallen sind und etwa

---

[1]) Ms Fourtoul nos 3338—3343.

[2]) Paris, Août 1853.

in sechzehn achtzeiligen Strophen von einem garçon condamné oder sogar in einundvierzig sechszeiligen Strophen von einem Verbrechen in Nancy berichten.[1])

Wie ich vor solch' überpopulären Produkten Halt gemacht habe, so vermied ich es auch, semipopuläre Gebilde auf die gleiche Stufe mit dem Volksliede zu stellen. Nicht was für oder über das Volk gemacht worden ist, ist Volkslied, sondern was im und durch das Volk entstanden, geworden ist. Einzelne mögen ja immerhin den Anstoß zu einem Liede gegeben haben, wie es ja aus manchem Schluß von Volksliedern hervorgeht; dann aber haben andere hinzugefügt, weggelassen, umgestaltet. Zeitlich habe ich mich auf diejenigen Lieder beschränkt, die etwa in der Mitte des vorigen Jahrhunderts vorzugsweise auf dem Lande noch am Leben waren und von denen wohl viele heutzutage tot sind. Nur ganz ausnahmsweise zog ich ein Lied einer älteren Sammlung herbei, falls es etwa eine wertvolle, den andern verloren gegangene Variante bot. Ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu erheben, habe ich doch jeweils soviel Varianten als tunlich war herbeigezogen; bei Themen aber wie dem Taucher, Jean Renaud, der Pernette usf. habe ich einfach auf die darüber existierenden vorzüglichen Abhandlungen verwiesen.

Das Einteilungsprinzip ist ganz der Arbeit selbst entwachsen; auf vollkommen logische Durchführung will es keinen Anspruch erheben. Ein jedes Einteilungsprinzip hat eben seine gefährliche Seite und ist nur ein Notbehelf. Es konnte z. B. nicht vermieden werden, daß im ersten Abschnitt auch schon verheiratete Frauen auftreten wie etwa im Kapitel der Entführten, oder daß umgekehrt im Abschnitt über die Ehe bei den Heimkehrliedern auch von Unverheirateten die Rede ist. Es handelte sich da um Gruppen, die vorwiegend in den einen oder andern Abschnitt gehören und unzerreißbar sind.

---

[1]) Bull. Lorr.

Beim Zitieren habe ich nach dem Vorgehen von Robert Petsch wenn immer möglich Siglen verwendet, die den Anfangsbuchstaben des Sammlers mit dem seiner Provinz verbinden; z. B. Ca P (Carnoy, Picardie) oder de B N (de Beaurepaire, Normandie). Bei Zitaten aus den Fachzeitschriften wurde jeweils die Lokalität in Klammer beigefügt, ebenso bei Rolland und bei Champfleury und Weckerlin.

Das Material wurde im Sommer 1902 auf der Nationalbibliothek in Paris gesammelt.[1])

Durieux und Bruyelle stellen in der Einleitung (S. 199) zu ihrer verdienstlichen Sammlung aus dem Gebiete von Cambrai den Satz auf: »Nous avons impitoyablement retranché partout, ce qui pouvait blesser la morale en quelque façon que ce soit.« Wenn darunter die landläufige Moral verstanden werden soll, so konnte ich diesen Standpunkt nicht einnehmen, ohne den Charakter des französischen Volksliedes zu fälschen. Was auf Rabelais zutrifft, gilt auch für das Volkslied: (c')est tout juste l'opposé de la gravelure du XVIIIe siècle, qui a sa raison . . . dans la notion d'une indécence positive des choses désignées.[2]) — Wir teilen über die französische Volkspoesie nicht mehr den Standpunkt Taine's, der wohl wenig von Volkspoesie vernommen haben

---

[1]) Trotz des großen Dankes, den ich dieser Anstalt schulde, kann ich nicht unterlassen, auf gewisse Übelstände hinzuweisen, die sich mir in meiner Arbeit sehr hinderlich erwiesen haben. Es hielt nämlich sehr schwer, die neueste periodische (französische!) Literatur über Folklore einzusehen; Mélusine war nur bis zum 9. Bande (1898—1899) erhältlich und die Almanachs und Annuaires des Traditions populaires nur in vereinzelten, zum Teil gerade sehr unwichtigen Jahrgängen. Was sich aber als noch hindernder erwiesen hat, war das Fehlen großer Abschnitte in gedruckten Exemplaren. Bei den in der Folge angeführten Werken waren die Seiten, die ich hier jeweils angebe, einfach weiß: D Jll 81—96; Rtrp XI 337—401; 481—545; Rtrp XIII 129—192, 289—352; XVI 217—408! Ich denke mir, es sei dies eine Folge des »depositum legale«, indem sich Buchhändler auf diese Weise wertloser Exemplare entledigen.

[2]) Lanson, Hist. Lit. franç. Paris 1902, pag. 251.

wird und in folgenden verächtlichen Worten davon spricht[1]: »En Allemagne . . . , les mineurs flamands . . . (werden rühmend erwähnt) Chez nous, quelques récits militaires, des chansons grivoises, çà et là dans les provinces reculées une légende locale«.

In einem Aufsatze in der Revue de synthèse historique (Avril 1902) über »L'état actuel de l'Etude du Folklore« kommt die moderne Anschauung zu trefflicher Wiedergabe. Lazare Sainéan sagt da auf Seite 156—157: »Il est indéniable que le peuple a toujours et partout regardé la vie et les actions humaines à travers un prisme tout autre que celui des penseurs et des moralistes . . . Cette psychologie populaire, un peu simpliste, si l'on veut, mais intéressante à étudier . . . découle tout entière du besoin d'équité qui travaille l'esprit des foules«.

Mag unsere Scheinkultur sich an manchem stoßen, was bei einem Gange durch dieses Gebiet an unser Ohr trifft, immer werden wir doch den Eindruck haben, daß hier eine Ursprünglichkeit der Empfindung nach Ausdruck ringt, die verdient, gehört zu werden.

---

[1]) Taine, Lafontaine et ses fables. Paris 1888. p. 60.

Bibliographie.

	Abkürzungen
Beauquier, Ch. Chans. pop. rec. en Franche-Comté. Paris 1894—1896.	Bq Fr
E. de Beaurepaire. Etude sur la poésie pop. en Normandie. Paris 1856.	de B N
Bladé, J. F. Poésies pop. en langue franç. rec. dans l'Armagnac et l'Agenais. Paris 1879.	Bl A
Buchon, M. Chants pop. de la Franche-Comté. Paris 1878.	Bu Fr
Bujeaud, J. Chants et chansons pop. des provinces de l'Ouest avec les airs. 2 vols. Niort 1865, 1866.	B Ou
Carnoy, E. H. Littérature orale de la Picardie. Paris 1883.	Ca P
Champfleury et Weckerlin. Chansons pop. des provinces de France. Paris 1860.	Chfl
Chansons d'Aïeules, dites par Mme Amel. Paris 1898.	Ch Ai
Décombe. Chans. pop. rec. dans le départ. d'Ille-et-Vilaine. Rennes 1884.	D Jll
Desrousseaux. Moeurs pop. de la Flandre française. 2 tomes. Lille 1889.	D Fl
Durieux, A. et Bruyelle, A. Chants et Chansons pop. du Cambresis in Mémoires de la Soc. d'Emul. de Cambrais t XXVIII Ire partie. Cambrai 1864.	Cbr
Fleury. Litt. orale de la Basse Normandie. Paris 1883.	Fl N
Goulaine, Ctesse A. de. Chansons de Tata à Toto. Quelques chansons bretonnes. Paris 1898.	G Br
Gras, L. Pierre. Dictionnaire du patois forézien. Lyon 1863.	Gr Df
Guillon, Ch. Chansons pop. de l'Ain. Paris 1883.	G Ain
Meyrac, A. Traditions, coutumes, légendes et contes des Ardennes. Charleville 1890.	M Ar
Noëlas, Fr. Légendes et traditions foréziennes. Roanne 1865.	Ntrf

	Abkürzungen
Orain, A. Le Folklore d'Ille-et-Vilaine. 2 vols. Paris 1897—1898.	Or I
Orain, A. Glossaire patois du dépt. d'Ille-et-Vilaine. Paris 1886.	Or Gl
Pineau, L. Le Folklore du Poiton. Paris 1891.	P P
de Puymaigre. Chants pop. rec. dans le Pays messin. 2 vols. Metz et Paris 1881.	de PM
Quépat, N. Chants pop. messins rec. dans le Val de Metz en 1877. Paris 1878.	Qp M
Ribault, Ch. de Laugardière. Les noces de Campagne en Berry. (Bourges?) 1857.	RiB
E. Rolland. Recueil de chansons pop. 6 vols. Paris 1883—1890.	Roll
Tarbé, P. Romancero de Champagne tome I et II. Reims 1863.	T Ch
Sauvé, L. F. Le folklore des Hautes Vosges. Paris 1889.	S Vg
Sébillot, P. La littérature orale de la Haute Bretagne. Paris 1881.	S Br
Trébucq, S. La chanson pop. en Vendée. Paris 1896.	TrV
Vincent d'Indy. Chansons pop. du Vivarais. Paris 1900.	d'JV
Weckerlin. Chansons pop. de l'Alsace. Paris 1883.	W Al
Almanach des Traditions populaires réd. par E. Rolland à partir de 1882.	Atrp
Bulletin du Comité de la langue, de l'histoire et des arts. Tome I (1852—1853). Paris 1854.	Bull.
Bulletin de la Soc. d'Archéol. lorraine. T. IV 2me partie. Nancy 1855.	Bull. Lorr.
Mélusine, Recueil de mythologie, litt. pop., Tradition et Usages p. p. Gaidoz et Rolland. Paris 1878, 1884 ff.	Mél
Revue des Traditions populaires. Rec. mensuel. Paris 1886 ff.	Rtrp
Revue de Bretagne, de Vendée et d'Anjou nouv. série t. XII, XIII (1894—1895) Chansons pop. de la Hte Bretagne p. p. A. de la Borderie.	R Br
Romania, Recueil trimestrel p. p. P. Meyer et G. Paris 1872 ff.	Rom.
La Tradition. Revue générale de contes, légendes etc. p. p. Blémont et Carnoy 1887 ff.	Trd

Gustav Thurau. Der Refrain in der frz. Chanson. Berlin 1901.
Jakob Ulrich. Französische Volkslieder. Leipzig 1899.

I. Abschnitt.

Das Weib und die Liebe.

A. Äusserungen der Liebe ohne ernsthaften Hintergrund.

a) Tändeleien.

Das Volk singt von einem marchand d'amour, der Herzen verkauft;[1] aber nur den Alten und Reichen nimmt er Geld ab, den jungen und armen Leuten gibt er sie umsonst, ihnen, die mit dem Refrain einer Ronde aus dem Gebiete von Cambrai[2]) singen:

> Parlons toujours d'amourette
> C'est un vrai contentement.

In den Ardennen wandeln an Sonntag Abenden die Bursche mit ihren Mädchen in den Gärten, en passant leur tristesse;[3]) wie die Kaninchen in ihre Gehege, die Vögel auf die Sträucher, so gehören die Mädchen auf die Kniee ihrer Freunde.[4]) Eine junge Bäuerin schnitzt sich eine Flöte, die spricht: O wie süß ist es, den Nachbarssohn zu lieben; und eine andere preist sich in ihrer Liebe viel glücklicher als der Vogel in seiner Freiheit.[5]) Man schenkt sich Blumen;

---

[1]) Chfl 207 (Roussillon), Roll II 125 (Finistère).

[2]) Cbr 285.

[3]) M Ar 263; de PM II 11 (et mènent joyeuse vie).

[4]) M Ar 225.

[5]) Chfl 83 (Fr.-C.), Bu Fr 20; Allier, Esquisses bourbonnaises. Moulins 1833.

bald muß sie den Strauß winden, bald er, wobei seine Hand ungeschickt zittert.[1])

Er liest ihr die Spindel auf und wird dafür geküßt;

> n'arait pus v'lu que ça finit.[2])
>
> »Prenez-en un, prenez-en deux;
> mais ne l'allez pas dire«

ist öfters die Antwort auf ein Begehr nach Küssen.[3]) Ihr seid ein Unverschämter, fährt eine Schöne den an, der ihr im Schlafe einen Kuß geraubt hat; man weckt uns zuvor, der Genuß ist umso größer.[4])

Die Vögel spielen eine große Rolle im Verkehr der Geschlechter; sie treten ratend, verratend und als Boten auf. Habt euch lieb, Mädchen und Knaben, so lautet das Latein der Elster und des Raben, und die Nachtigall singt: Der Frühling ist da, o Schöne, Du mußt den Geliebten wechseln.[5]) Einer andern rät sie: Schöne, sei vernünftig. Darob erzürnt sich diese; sie möchte die Nachtigall in ihrem Zimmer in Paris haben, vom Diener rupfen und von der Magd braten lassen.[6])

In einem Liede des Poitou werden die Vögel Europas aufgefordert, nicht so laut zu pfeiffen, da die Freundin schlafe.[7]) Solcher von Leidenschaft diktierten Kühnheiten findet man noch mehr; z. B. in der Auvergne: Senkt euch,

---

[1]) G Ain 243; de B N 67.

[2]) G Br 141.

Ein anderer küßt so heftig, daß seinem Opfer wenigstens vier oder fünf Zähne gebrochen werden. Cbr 248.

[3]) de P M II 142.

[4]) ibid. 50; vergl. noch Zéliqzon, Mundartliches aus Malmédy, S. 116 (in Festgabe für Gröber. Halle 1899); Chfl 20; Chfl 85 (Fr.-C.); die Varianten sind unerheblich; B Ou II 95.

[5]) Chfl 211 (Champagne); de B N 41; G Ain 277.

[6]) G Ain 365; vergl. dazu den Refrain:

> Ah! qu'il est malaisé
> d'être amoureux et sage.
>
> de P M II 147.

[7]) P P 261.

Berge, erhebt euch, Täler, auf daß ich Jehanneton sehe; und im Westen: Sonne, schmelze die Felsen, Mond trinke die Flüsse.[1])

Der Orte, wo man sich treffen kann, gibt es viele; nicht blos in der Schenke,[2]) sondern sogar auch beim Bade trifft der Bursch seine Freundin und gibt ihr den klugen Rat, nicht zu ertrinken. Von einer andern, die von künftiger Heirat und von Königsdienst träumt, erhält er aus dem Bade heraus einen Ring an seinen Finger.[3])

Die Geschenke sind meist recht praktischer Natur; so z. B. Schuhe. Das Schenken eines Rockes oder von Handschuhen hat tiefere Bedeutung; stets knüpft sich daran die Mahnung, dieselben nur dreimal des Jahres zu tragen, an Pfingsten, St. Johann und am Tage der hl. Magdalena.[4]) In einer Ronde der Ardennen bringt der Liebhaber einen weißen Handschuh und ein silbernes Etui, worin beider Liebe eingeschlossen sei; die werde sich aber von St. Peter bis St. Johann ausdehnen.[5]) Auch in den Schäferliedern stoßen wir auf vieles, das den Charakter des Tändelnden trägt, doch verlangt diese Gattung Lieder, daß man sie besonders behandle.

b) Die Schäferwelt.

Die Schäferlieder neigen am meisten zur semipopulären Dichtung hinüber, und es ist zuweilen fast unmöglich, reinlich zu scheiden. Freilich, ein Gebilde wie das »les foins« betitelte bei Buchon verrät auf den ersten Blick seine Unechtheit.

> Dès le matin je vais avec ma mie
> Faucher là-bas le foin dans la prairie,
> En même temps que va et vient ma faux
> Derrière moi ratelle son râteau.

---

[1]) Chfl 66, B Ou I 172; vergl. noch Chfl 45 (Bourgogne); Fertiault, Histoire d'un chant populaire bourguignon. Paris 1883 (weiter ausgeführt, Paris 1900).

[2]) M Ar 262, Chfl 148 (Limousin).

[3]) T Ch II 170, de P M II 172.

[4]) Chfl 40 (Norm.); W Al II 136.

[5]) M Ar 228, 230.

Bald wird das Mittagessen aufgetragen; bei der darauf folgenden Siesta wehrt er ihr die Fliegen ab und ruft zuletzt:

Réveillez-vous, le foin est sec.

In dieser tändelnden Weise geht es weiter.[1])

So haben die Rokokodamen eines Lancret und Pater das Landleben aufgefaßt.

In Forez leben die Schafe von Gras, die Schmetterlinge von Blumen, die Hirtin aber vom Schmachten (langueur).[2])

Bewußt naiv erzählt sie ihr Début: Mit fünfzehn Jahren begann ich meinen Beruf, war unschuldig und wußte aber auch gar nichts und fürchtete nur den Wolf und die Mutter.[3]) Gern wird sie dargestellt, wie sie in aller Herrgottsfrühe ihre Herde lenkend und spinnend aus dem Weiler hinauszieht.[4]) Vorerst weiß die Hirtin nicht, ob sie den jungen Burschen Entgegenkommen beweisen oder ob sie dieselben abweisen soll.[5]) Vom Hirten rühmt sie mit Vorliebe, daß er ihr mit seiner Sackpfeife zum Tanz aufspiele.[6]) Er schenkt ihr einen Rechen mit fünf Zacken, einen goldenen, einen silbernen und einen mit Diamanten besetzten.[7]) Nach einem weitverbreiteten Dialog zwischen Hirt und Hirtin planen sie, versehen mit Lerchenpastetchen, Kuchen und Wein, eine Fahrt zum Lustschloß auf dem Berg, dessen Herren fort sind und in dessen höchstem Zimmer sie sich zu ergötzen gedenken.[8])

Die Schweine- oder Schafhirtin hat vergessen, ihr Mittagessen mit sich zu nehmen; der Diener bringt dasselbe, und

---

[1]) Bu Fr 70.

[2]) N Trf 60; vergl. noch die Plattheiten bei Chfl 141 (Limousin); Lapaire, Chansons berriaudes. Moulins 1899. p. IV.

[3]) G Ain 241, Lapaire, a. a. O.

[4] Cbr 378; vergl. die Titelvignette des Traité de la Vénérie von Jaques de Fouilloux.

[5]) Chfl 19 (Auvergne).

[6]) Cbr 324, Or I 110.

[7]) B Ou I 76.

[8]) B Ou I 193, M Ar 255, G Ain 75.

mit der Sackpfeife treibt er die Tiere, die sich verlaufen haben, wieder zusammen.[1]) Sehr beliebt ist die Pastourelle von der Hirtin, die eine beliebige Anzahl Schafe verloren hat, bekannt unter den Anfangsworten: mon père avait 500 moutons.[2]) Sie verspricht, dessen Freundin zu werden, der ihr dieselben zurückbringe; nachdem sie aber die Verlorenen wieder zurück hat, begnügt sie sich damit, dem fremden Herrn Wolle zur Scherungszeit in Aussicht zu stellen.

Hierauf die Entgegnung:

> Je ne suis point marchand drapier,
> Je ne vends pas de laine,
> Accordez-moi un doux baiser
> Ce sera pour mes peines.

Worauf sie erwidert:

> Oh! non Monsieur, je n'oserais
> Mon père nous écoute
> Ma mèr' là-haut dans ce grand bois
> Me (nous) frapperait sans doute.[3])

Drei Landstreicher haben einem Weibe ein Schaffell entwendet; sie rennt ihnen nach bis Lyon, da sie sich daraus einen Unterrock, dem Mann Unterhosen, den Töchtern Tellermützen verfertigen lassen und schließlich die Abfälle verkaufen möchte, um damit den Macherlohn (la façon) zu bezahlen.[4])

Ein Förster lädt eine junge Schäferin ein, mit ihm den Liebesweg zu gehen; sie aber wünscht, der Wald wäre trocken und er

> au beau mitan
> pour servir d'allumette.[5])

---

[1]) G Br 145, Chfl 125 (Nivernais), Bu Fr 146, Bq Fr 335.

[2]) Etude sur une pastourelle populaire, par J. Tiersot in Rtrp X, 257—265.

[3]) Bq Fr 22, 104; N Trf 305, G Ain 67. Rolland I, 21 läßt sie sich zu einer kleinen eigenen Kontribution herbei; ganz abweichend bei B Ou I, 109. Vergl. auch Nigra, Canti p. 360.

[4]) Chfl 115 (Tour.).

[5]) de B N 65.

Sie öffnet die Türe nicht, trotzdem er ihr Stab, Hund und Mantel als Geschenk anbietet, da sie die üble Nachrede fürchtet; auch Spitzenhäubchen und englische Roben verleiten eine andere nicht, ihrem Hirten untreu zu werden.[1]) Dem fremden Herrn gegenüber verhält sich die Hirtin, wie in den alten Pastourellen, in der Mehrzahl der Fälle abweisend. Sie läßt sich nicht zum Spaziergang mit ihm herbei, ist aber stolz darauf, mit ihrem Hirten gesehen worden zu sein.[2]) Damit kontrastiert die Ochsenhüterin, die die Bauernburschen zurückweist und mit Anbetern sich rühmt, die Seide und Samt und jeden Tag eine Halsbinde tragen.[3]) Sie fühlt sich zu einfach und arm, als daß sie einer Einladung aufs Schloß folgen könnte, wo ihr diamants d'or und alle Schätze gehören sollen; oder zu plump und zu unschön, um sich von Karossen aufnehmen zu lassen.[4]) Lieber ginge sie ganz nackt, als daß sie die ihr angebotenen Prachtskleider annähme und fürchtet weniger den Wolf, der ihr nur ein Schaf wegtrage, als den Herrn, der ihr ihr Schönstes rauben wolle.[5]) Sie findet es unehrbar, daß man sie von ihrem Erkorenen abwendig machen und auf das Gebahren der Tiere hinweisen will und droht mit ihrem Hund.[6])

Naiv sind ihre Vorstellungen von der Hauptstadt. Ein Versucher macht sie darauf aufmerksam, daß er in Paris der Offizier ihres Freundes sei und ihn nicht zurückkehren lassen werde; worauf sie antwortet:

> mais s'il est à Paris, il f'ra bien connaissance
> avec le roi, qui est un bon enfant;
> il donnera le congé à mon mignon berger.[7])

Der fremde Herr, der abgewiesen wird, kann auch Königs-

---

[1]) M Ar 253, G Ain 431.
[2]) G Ain 357, Bq Fr 113.
[3]) Atrp I 96 (Bret.), B Ou I 215.
[4]) de P M I 176, G Ain 339; 275, 179.
[5]) P P 238, 239.
[6]) B Ou I 212, 210; TrV 184.
[7]) B Ou I 213.

sohn sein, und die Stelle der Hirtin nimmt öfters eine Gärtnerin ein.[1])

In Paris ist ein großer Wald, drin singt die Hirtin; der Königssohn hört sie, läßt Maultiere satteln und findet sie nach drei Tagen und Nächten. Da hört sie auf zu singen, denn vor drei Tagen sei ihr Vater gestorben, die drei Brüder seien im Krieg und die Mutter krank. Er verspricht ihr Hülfe, wenn sie ihn lieben wolle.[2]) Ein anderes Mal hat sie drei Brüder auf dem Meer; kommen diese zurück, so wird sie Fräulein sein, wenn nicht, Hirtin bleiben.[3]) Dies ist jedoch schon ein Zug der Ronde: En revenant de Lorraine. Von drei Soldaten, die das Mädchen antrifft, nennt sie der eine vilaine. Sie erwidert, der Königssohn liebe sie und habe ihr einen Strauß gegeben: wenn der blühe, werde sie Königin sein; verwelke er, so sei alles verloren.[4])

Bei einer Begegnung unter den Bäumen verlangt er von ihr ein Hemd, genäht ohne Faden und Nadel; sie wiederum wünscht ohne Feder und Papier geschriebenes; ihr Vater sei der König von England und ihre Mutter die große Prinzessin.[5])

Die vielen Dialoge zwischen der Schäferin und dem fremden Herrn, die sich meistens zwischen Patois und Französisch hin und her bewegen und vielfach gemacht und arrangiert scheinen, fasse ich zusammen, da es sich nicht

---

[1]) Bull. 262; de P M I 169, Qp M 21.

[2]) G Ain 97. Ich fasse dieses dunkle und vereinzelt dastehende Bruchstück als selbständig ausgesponnene Einleitung der »untergeschobenen Schwester« auf. Ähnlich ist der Vorgang bei B Ou II 171 und noch weiter entwickelt bei Bu Fr 63.

[3]) Mél. I 99.

[4]) Bq Fr 68, T Ch II 186, Roll I 235 Vendée, II 136 Meuse, 137 Lorraine; de PM II 91 Bull. Lorr. 527, Cbr 281, B Ou I 88, Or Gl 147, 149. In der Fr.-C. wird sie von einem der Soldaten mitgenommen, Bu Fr 166; in der Bretagne wird der Vorgang auf Anne de Bretagne übertragen.

[5]) Bq Fr 133.

lohnen würde, sie einzeln zu besprechen.[1]) Wenn ihr die Worte amant und amour vorgehalten werden, sagt sie, die Mutter hätte nie davon gesprochen und das Herz sage ihr nichts, da es keine Zunge habe. Seine Flamme solle er im Fluß löschen oder mit einem Klystier nachhelfen; Martin's Stock könnte auch wirken. Die Ketten könne ein Schlosser lösen und für seine Schmerzen könne sie nichts tun, da sie kein Arzt sei. Sie habe nur die Spindel, nicht aber seinen Körper und seine Seele in ihren Händen: schlage für ihn die Sterbestunde, so schlage für sie die Schäferstunde. Gott möge ihn nur mit den Beinen nach oben hinaufziehen, so werden seine Schuhe geschont. Sie brauche nicht an den Schatten zu gehen; weder Sonne noch Kälte könnten ihre Schönheit beeinträchtigen. In ihrem Dorfe gebe es einen Bengel, wenn er dort sei; einen Dummkopf habe sie gesucht und gefunden. Ihre Speise bestehe nicht in Weißbrot und Rebhühnern, sondern in Kartoffeln und Suppe; Quellwasser trinke sie statt Schokolade und auf dem Stroh schlafe sie, nicht im Bett. Sei er der Herr des Dorfes, so sei sie die Königin ihres Herzens; wolle er küssen, so sei ihr Handrücken dazu da. Auf seine Vornehmheit gebe sie gar nichts, die solle er feinen Damen vorführen. In diesem Tone geht es weiter.

Die Hirtin kann sich auch recht listig zeigen; einem Alten nimmt sie hundert Louis ab und steigt auf einen Felsen, wohin er ihr nicht nachfolgen kann,[2]) oder sie besteigt das Pferd eines Reiters, das dieser angebunden hat, um sich mit ihr zu ergehen, und macht sich mit Pferd und Habe davon.[3])

Eigenartig ist die Pastourelle, die erzählt, wie einem Ritter, der einen Strauch mit seinem Schwerte berührt hat,

[1]) Bq Fr 352. T Ch II 164, de PM I 164/166, G Ain 69, B Ou I 175/76, 210, 212, 215. Roll I 34 (Auvergne), d'JV 49, Tiersot, mélodies pop. des provinces de France, cahier 7. Paris 1890.

[2]) Mél I 44 (Ardèche).

[3]) T Ch II 147, de P M I 160/162, G Ain 175; ähnlich P P 249.

daraus die Dryasklage entgegentönt: »Warum verletzest Du meinen Schirmort? Ich bin wie das Gras, wachse Tag und Nacht«. Sie wird indessen aufs Pferd des Pagen gesetzt, und Ritter und Page disputieren sich um sie.[1])

c) Spiel und Tanz.

Wie bei einigen Wiegenliedern, so wird auch bei den Spielen und Spielereien die zukünftige Liebe schon betont. Zunächst sei erwähnt, daß bei den Randonnées das Weib nicht immer auftritt. In den Vogesen geht die Linie von der Kuh zur Milch, Sahne, Butter und Suppe; die Suppe aber nährt den Mann, der Mann die Frau, die Frau die Kinder usf.[2]) In einer Randonnée aus Cambrai, die dem englischen Typus: this is the house that Jack built, entspricht, tritt neben Tieren allerlei Art auch die Frau auf:

> il sortit un' femm' de sa femmerie
> qui fit rentrer l'homm' dans son hommerie.

Die Linie geht weiter über abbé und Papst und schließt mit dem Teufel.[3]) In französisch Flandern nimmt die Randonnée vom Weib ihren Ausgangspunkt. Man muß Margot suchen, auf daß sie Kohl esse; aus ihrer Weigerung zu kommen, entwickelt sich die Reihe der Figuren, die mit dem Henker abschließt.[4])

Eine andere Art der Aufzählung ist die, daß gefragt wird: Was gebe ich meiner Freundin am ersten, zweiten usf. Monat des Jahres? Die Antwort lautet meist auf irgend ein Haus- oder Feldtier;[5]) einmal fällt das Lied aus seiner eigenen Rolle, indem unter dem 11. und 12. Monat verzeichnet sind:

> Mes onze galants, mon coeur volage.[6])

---

[1]) G Ain 121, Rom VII 71 (Forez).
[2]) S Vg 165.
[3]) Cbr 292.
[4]) D Fl II 67.
[5]) Cbr 301, Mél VII 34 (Haut Boulonnais).
[6]) P P 417.

In der Franche-Comté ist dasselbe Vorgehen auf die Tage des Mai übertragen, allerdings aber fragmentarisch.[1] In einigen Lügenliedern sitzen im vierten Couplet die Frauen auf den Hühnerstangen, während die Hühner in der Küche sind,[2] und in dem Frageliede: le petit bois d'amour, werden den Damen neben dem Liebeswäldchen noch einige gleichartige Dinge vorgeführt, die mit einem billet d'amour enden.[3]

Hier sind einige Gebilde anzuführen, die einen historischen Hintergrund haben könnten. Die Schöne, von ihren Genossinnen wie mit einer Mauer umgeben, ruft Ogier zu Hilfe; er nimmt einen Stein nach dem andern von der lebendigen Mauer weg, um zu ihr zu gelangen.[4] Spielartig sind auch die Beziehungen des englischen Königsohnes zu den Jungfräulein. Zehn heiratsfähige Mädchen, alle mit Namen aufgeführt, sind auf einer Wiese; der Königsohn grüßt neune, küßt die zehnte; gibt Ringe den neunen, einen Diamanten der letzten; bietet den übrigen Stroh zum Schlafen an, ihr aber ein Bett und entläßt schließlich alle andern außer der zehnten.[5] In einem mimischen Rundtanz des Elsaß kleidet er die neune schwarz und verheiratet sie, die eine aber weiß und nimmt sie selbst; während im Westen die neune Soldaten bekommen und im Miethaus wohnen, die zehnte einen Offizier erhält und im Schloß wohnt.[6] Verallgemeinert ist die Ronde in der Bretagne: der Vater verheiratet seine zwölf Kinder und gibt der zwölften eine zehnmal größere Mitgift als den elfen; diese bringen Mädchen zur Welt, die zwölfte aber ein Knäblein.[7]

---

[1]) Bu Fr 164.

[2]) Bq Fr 357, 359.

[3]) ibid. 122.

[4]) Bu Fr 162; in der royalistischen Vendée wünscht der Ritter König und Königin hinter den Mauern zu sehen Tr V 157; phantastische Erweiterungen in Cbr 262/263.

[5]) Chfl 173 (Lyonnais).

[6]) Mél III 217 (Alsace), B Ou I 90.

[7]) Or Gl 167.

Den umgekehrten Vorgang finden wir in den Ronden, nach welchen der Engländerköng von einer beliebigen Anzahl Mädchen alle küßt außer der Schönsten:

Nous voici rassemblées
A quatre-vingt fillettes
Nous somm's mis's à danser
Dessus un' motte de terre;
Par là vint à passer
Un beau roi d'Angleterre,
Les a baisé's tertout's
A laissé la plus belle!
— Joli coeur de mai
Que ma maîtresse est belle![1]

Diese stellt ihn darob zur Rede; sie duellieren sich mit Rocken und Schwert, wobei die Schöne Siegerin bleibt.[2]) Die Versionen sind häufig und in Einzelheiten stark voneinander abweichend. In der Lorraine wird die Schönste übergangen, weil sie keine Jungfrau mehr sei; von einem Duell ist hier nicht die Rede.[3]) Im Westen sind es die Schurzschnüre, im Osten Untreue, die das Mißfallen des Königs erregt haben.[4]) Der Schluß ist oft entstellt; am echtesten ist er wohl da, wo der Freude darüber Ausdruck gegeben wird, daß jetzt mit dem Tode des englischen Königs der Krieg vorüber sei.[5])

Erwähnt sei noch ein dunkles Patoislied aus dem Elsaß, worin von drei Töchtern des Landes, die aus dem Wald des Königs zurückkehren, die jüngste das Königsgehölz verwünscht.[6])

Die Tanzlust ist mächtig im Volk:

Remuons toutes ces filles
Qui dansent dans ce hamiau.[7])

---

[1]) Cbr 389 (fragm.).
[2]) Rtrp VII 222 (Hte Bretagne) wird die Schöne getötet.
[3]) de P M I 226.
[4]) B Ou II 192; Bq Fr 296, Mél IV 388 (Bresse).
[5]) Rtrp VI 116 (Auvergne), IV 387 (Paris).
[6]) W Al II 132.
[7]) Chfl 216 (Champagne).

Alle sollen tanzen zum Klange der Schalmei, junge und alte in einem Haufen.[1]) Die Nachbarin soll Aufschluß geben, wen das heiratslustige Mädchen bekomme; dieses aber wird auf unbestimmte Zeit vertröstet und dringt, pour prendre patience, in eine Ronde ein.[2]) Eine Bourrée aus dem Forez besingt in dreizehn Couplets den Tanz der Mädchen und Bursche von S. Nicolas; gibt ihnen gute Ratschläge für Haltung und Gebahren und erzählt, wie die Frauen selbst nicht widerstehen können.[3]) Den tanzenden Töchtern wird empfohlen, sich nicht betören zu lassen und Schuhe und Strumpfbänder wohl zu befestigen;[4]) die größere Sorge für die Kleine scheint aber zu sein, ob ihr Cotillon gut sitze.[5]) Schuhe, Strumpfbänder, Strümpfe und weiße Unterröcke werden beim Tanze zerrissen.[6])

Im Patois des Bas-Poitou beschreibt ein Bauernmädchen ihren Freund beim Tanze; sie lobt seine genagelten Schuhe und rühmt, er habe Geld im Sack und stimme in der Kirche die lateinischen Verse besser an als der Priester.

Quand la danse fut faite
M'assit sur ses geneils,
Glle me bisait les deigts
Bisait ma bllonche bouche
En disant: Jeanneton
Seus z'y pas ton mignon?[7])

---

[1]) de B N 44.

[2]) Mél I 408 (Morbihan), M Ar 239; kommt auch, in seine zwei Teile zerlegt, vor, vergl. Roll I 327 (Lorient); Or Gl 210, Bq Fr 44. Auch die Burschen werden häufig ermahnt, in den Tanz einzutreten und eine oder alle zu küssen. G Ain 533, 535; S Vg 344.

[3]) Ntrf 50.

[4]) B Ou I 129.

[5]) G Br 201 ff., Godet, Chansons de nos grand'mères. Paris 1890. p. 7.

[6]) de PM II 147, Cbr 247; B Ou I 144.

[7]) B Ou I 317; D Jll 199; weitere Tanzlieder siehe bei M Ar 238. M Ar 223, de PM II 142; am deutlichsten bei T Ch II 30; vergl. B Ou II 290. T Ch II 42, Bl A 89; dasselbe Motiv losgelöst vom Tanze bei B Ou I 111.

Die Märkte und assemblées sind ein wichtiger Moment im Leben des jungen Volkes. Die Schöne folgt willig einer Einladung auf den Markt, erlabt sich an Kuchen und trinkt aus der Hand ihres Kameraden.[1] Stärkere Saiten werden in einem lothringischen Liede aufgezogen: das Paar ergibt sich im Wirtshaus einer regelrechten Völlerei. Die Folgen, die Fanchon Tags darauf zu erdulden hat, sind drastisch beschrieben; das Übel wird zehn Monate dauern.[2] Jetzt begreifen wir, daß die Bäuerin geringschätzig sagt: fille d'assemblée, fille éventée und daß es ebendaselbst heißt:

> à l'assemblée de S. Denis des Bois,
> on y va deux
> on en revient trois.[3]

Eine uralte Ballade faßt die Lust und das Leid des Tanzens zusammen. Gewöhnlich geht sie unter dem Titel: »le pont du Nord«.[4] So zahlreich auch die Versionen sind, in der Hauptsache stimmen sie doch alle zusammen. Eine Tochter geht wider den Willen der Mutter, begleitet vom Bruder, zum Tanz auf der Brücke und ertrinkt. Zwei

---

[1] Chfl 112 (Poitou); eine rohe Fassung bei B Ou I 314; ein ebensolcher Dialog zwischen Perrot und Joanne ibid. 312.

[2] Qp M 59.

[3] Or I I 103. Ein normannisches Tanzlied schildert eine Tochter, wie sie nach nächtlichem Ball zerzaust (son chignon flotte jusqu'au bas du dos) zur schimpfenden Mutter heimkehrt und Ausflüchte sucht. Rom X 394 (Calvados).

[4] Wird aber auch je nach den Landesgegenden, wo sie gesungen wird, nach Avignon, Nantes, La Rochelle benannt. Einmal heißt sie »le pont de Londres« Rtrp V 334 (Champagne), ein anderes Mal, mit Anticipation des Inhalts, »le pont des morts«. de PM I 102. Wie gedankenlos manchmal das Volkslied arbeitet, zeigt uns die Version, die beginnt:

> Sous un tilleul
> un bal s'est donné
>
> Or Gl 180.

Rtrp XIV 419, kritisch hergestellt von Doncieux, unter dem Titel: »Belle Hélène«; und Rtrp IX 297—311, ein Aufsatz von Pineau über Ursprung und Verbreitung der Ballade.

Versionen, die eine fragmentarisch,[1] die andere mehr noch als vollständig,[2] suchen die Weigerung der Mutter durch einen Traum zu erklären, in welchem sie ihr Kind ertrinken sieht. Während sich die meisten Versionen damit begnügen, anzudeuten, daß die Schöne ertrunken ist, sagen zwei ausdrücklich: le bal a défoncé[3]), le pont s'est écroulé.[4] Leider wird der Schluß faßt sämtlicher Versionen durch den Vers entstellt: »voilà le sort des enfants ostinés«. Einen verkirchlichten Schluß hat eine Version aus der Haute Bretagne erhalten: die Ertrunkenen kommen an die Himmelspforte, werden aber von Petrus nicht eingelassen, da man sich das Paradies nicht mit Tanzen erwerbe, sondern dadurch. daß man dem Herrn diene.[5] Daß aber auch im Himmel getanzt wird, beweißt ein lothringisches Cäcilienlied. Alle Himmelsbewohner tanzen mit Ausnahme des hl. Joseph, der zu müde ist. Da wird Cäcilia geholt und beim ersten Geigenstrich schon hat der Nährvater seine Müdigkeit vergessen.[6]

d) Weigerung und Überlistung.

Das Mädchen weigert sich, diesen oder jenen zu erhören, da es ihr an Geliebten nicht mangle. Nach der neuen Mode wechselt sie jedes Jahr[7] und rühmt sich der Menge: Ich habe deren beim Dutzend und Ihr seid der dreizehnte.[8] Mein Freund ist schöner beim Mondenschein als Ihr in der Sonne, schöner im Hemd, als Ihr im Wams.[9] Beim Holzmachen läßt sie sich nicht helfen und im Bade nicht betören.[10] Die Nachtigall, die er ins Schloß der Schönen

[1]) B Ou I 154.
[2]) Rtrp V 334 (Champagne).
[3]) P P 227.
[4]) D Jll 222.
[5]) Rtrp V 335.
[6]) Mél VIII 184.
[7]) G Ain 347.
[8]) Tr V 186, Roll I 37.
[9]) de P M II. 149.
[10]) T Ch II 180, M Ar 233.

geschickt, soll als Antwort zurückbringen: Ich habe viele vergessen und werde auch diesen vergessen.[1])

Ein Spielen mit der Weigerung bedeuten die Verwandlungslieder, von denen aber keines an die Schönheit des provenzalischen Magali heranreicht.[2]) Es ist sogar betrübend, zu sehen, was aus dem duftigen südlichen Gebilde manchmal gemacht worden ist. Sie will z. B. sich zum Barbier machen, und er darauf zum Becken, worin sie die Hände wäscht; oder sie will zur Ratte im Speicher werden und er zur Katze pour t'y rater. Die Reihenfolge wird zuweilen sinnlos entstellt; der Schluß ist unbefriedigend. Das Lied wird sogar dadurch eingeleitet, daß er ihr Geld geben will; dies könnte eine Entstellung sein aus einer guten Version, in der es sich um das livre d'argent handelt, eine Art Familienbuch, in das Rechnungen, Familienereignisse usf. eingetragen werden und das hier identisch wäre mit häuslicher Macht und Leitung.[3])

Die Wirkung der Abweisung ist oft die, daß die jungen Leute ihren Kummer im Wein ersäufen.[4]) Ein anderer dagegen verspricht, nicht mehr zu trinken, wenn er erhört werde;[5]) wieder andere lassen sich anwerben[6]) oder wollen Kapuziner werden;[7]) auch werden Fläminnen als Ablenkungsmittel angepriesen.[8])

---

[1]) Ch Ai 103, de B N 40. Einmal artet die Weigerung in Tätlichkeit aus: sie schlägt ihn mit dem Handschuh. Da wird sie vor das Parlament nach Rennes zitiert, aber freigesprochen (G Br 173, Or Gl 172).

[2]) Chfl 90 (Bourbonnais), G Ain 249, Allier, l'ancien Bourbonnais, Moulins 1833—1838 t II pag. 22. Rtrp I 98 (Champagne) 100 Haute Bretagne, 102 (Morvan), Rom VII 62 (Forez), Tiersot, Mélodies pop. 2me cahier; Roll IV 32 (Finistère).

[3]) Rom VII 62.

[4]) G Ain 373, 405; B Ou I 256.

[5]) G Ain 291.

[6]) ibid. 61; Bu Fr 157.

[7]) M Ar 271.

[8]) G Ain 407.

Ein ungemein verbreitetes Thema ist la fille au cresson, d. h. das von Vorübergehenden aus einem Brunnen gezogene Mädchen, das, anstatt mit sich selbst seine Retter zu belohen, nach Hause springt, sich ans Fenster setzt und ein Lied singt (compose une chanson[1]), oder eine schnippische Antwort gibt:

> des amourettes
> nous vous en fricass'rons
> dans la poêle à chataignes
> qui n'aura pas de fond.[2])

Bravo, fügt eine Version hinzu, macht euch lustig über die jungen Männer.[3]) Im Metzischen küßt sie den Schönsten der drei;[4]) meist aber heißt es, daß ihr coeur volage nicht für Bretonen oder Barone sei, sondern für einen Kriegsmann, der Haar am Kinn trage, eine Pfeife im Mund führe, Gewehr, Säbel, Pistolen, Federhut und Schuhe mit roten Absätzen habe: oder für einen Matrosen mit pechdurchtränkter weiter Hose.[5])

Mit großer Vorliebe machen sich Dorfschöne über leicht einzuschüchternde Burschen lustig. Unzählig sind die Variationen des Themas der verpaßten Gelegenheit. Ein Hirte trifft drei Töchter an und läßt sich davon abhalten, die jüngste zu küssen; er wird ausgelacht.[6]) Den Grundstock dieser Gruppe bilden die Lieder vom Mädchen, das, von einem Burschen geleitet, durch den Wald geht. Mitten drin sucht dieser sie zu erobern, läßt sich aber durch ihr Weinen oder eine Ausrede von seinem Vorhaben abhalten; nachdem sie das Gehölz hinter sich haben, lacht sie ihn aus.

---

[1]) Roll II 5 (Finistère) 7 (Côtes du Nord).

[2]) B Ou I 92.

[3]) G Br 190.

[4]) Roll I 16 p. m.; Ch Ai 61.

[5]) Roll I 4–5 (Lorient) II 8 (Bretagne); Cbr 231; d'JV 136 eine manquierte Version bei T Ch II 200.

[6]) Mél I 483 (Ardennes), de P M II 166.

Quand dehors fut la belle
Elle se mit à chanter.
— — — — — —
je ris de ce gros bête
qui n'a su m'embrasser.
Rentrons au bois, la belle,
je vous embrasserai.
Quand tu tenais la caille au bois
il fallait la plumer.[1])

Ein Glied dieser Gruppe ist das im Dialekt von Montbéliard erzählte Abenteuer eines Burschen, der am Sonntag Abend seine Freundin aufsucht. Daselbst legt er sich ins Bett und schläft die ganze Nacht hindurch. Er hat die Gelegenheit verpaßt; ein andermal wird er die Türe verschlossen finden:

Quand te tignos la caye es biais,
Te daivos lai piumai;
Quand te tignos lai pie a nid
Te daivos lai saisi.[2])

Die verpaßte Gelegenheit wird auch auf die Schifferin im Bote übertragen; doch ist diese in mehreren Fällen die Geprellte.[3]) Sie wird noch in gesteigertem Grade als listig und verschlagen dargestellt, indem sie den von ihr Überlisteten eine beträchtliche Summe Geldes entlockt.[4])

---

[1]) Bu Fr 43, de P M I 153—154, Bq Fr 180, Roll I 23—27 (Lorient, Ardennes);G Ain 101, 273, Chfl 114 (Touraine), B Ou I 254, de B N 33; etwas abweichend bei Bq Fr 137, anzüglich bei G Ain 57; Bq Fr 303, G Ain 29; Roll II 32 fille d'un mezeau (Normandie); B Ou I 244 fille d'une galle. Als Ausrede gibt sie an, sie sei des Henkers Tochter oder das Kind eines Aussätzigen.

[2]) Roll I 29.

[3]) B Ou I 240; Roll I 31, p. m.; G Ain 129.

[4]) Roll I 28 (Suisse rom.), Or Gl 178; abweichende und verderbte Formen siehe bei G Ain 49, 51. Vergl. auch Heptameron I 5 Une batelière s'échappe de deux cordeliers etc. — Der Schluß variiert; nach den einen Versionen geht sie mit dem erbeuteten Geld ins Kloster, wo sie es gut haben wird (Bq Fr 40, de P M I, 186, 188, Fl N 308); nach andern wird sie sich damit verheiraten (de P M 188, G Ain 133). Dasselbe Motiv kehrt auch bei der Be-

Es reihen sich hier noch einige vereinzelte Arten von Überlistung an. Das Paar ist im Walde; sie bittet ihn, seine Mantille auf den Boden zu breiten, um ihre weißen Kniee vor Tau zu schützen. Als Andenken behält sie dieselbe, und der Richter, vor den die Angelegenheit gebracht wird, spricht sie ihr zu.[1]) In ähnlicher Weise läßt der curé seine Hose im Besitze der Schönen.[2]) Die stumpfsinnige Verliebtheit eines Priesters zeigt sich trefflich in einem Lied aus dem Westen: der fordernden Margoton gibt er Bäffchen, Kappe, Rock, Hose, Schuhe, Strümpfe und Hemd.[3]) Einer folgenschweren Art von Überlistung fällt ein Müller anheim, der eine Schöne zu einem Glas Wein gebeten; sie gibt ihm beim Weggehen einen Korb in Verwahrung, in dem er ein kleines Kind findet.[4])

Aus der Bretagne ist uns die kleine Epopöe der Gars de Campénéac überliefert. Diese Bursche courent les fileries, um die Mädchen zu verführen. Sie treten ein, entledigen sich der Oberkleider, die sie den ihnen feindlich gesinnten Mädchen zur Verwahrung übergeben und mischen sich in den Tanz. Das anvertraute Gut aber wird von den Töchtern Augan's in den Brunnen geworfen und darüber Dornen und Steine, während ein alter Mann die Stöcke der Burschen zersägt. Am Morgen bricht man auf; jeder nimmt seine Kleider, nur die Bursche von Campénéac finden die ihrigen nicht: les fillettes d'Augan, rendez nos gallicelles; wenn nicht, so soll der curé in der Messe ausrufen:

rendez les gallicelles aux gars de Campénia.

Ein Krieg entsteht, in dem die Leute von Campénéac unterliegen.[5])

---

gegnung mit dem Eremiten (Bq Fr 271) und der mit dem Kesselflicker (de P M I 203) wieder.

[1]) G Ain 191.

[2]) Bq Fr 239.

[3]) B Ou II 265.

[4]) P P 293.

[5]) R Br XII 164, Mél IV 377 (Morbihan).

e) Satire.

Gegenseitige Verhöhnung gedeiht vorzüglich unter jungen und ganz alten Leuten und geht in der Regel von einem Geschlecht auf das andere. Am Schlusse eines Liedes, das eine anspruchsvolle Schöne verhöhnt, heißt es:

> François Merle, le bon garçon,
> il l'a composé le soir à la chandelle
> Tout en s'y moquant de la belle.[1]

In einem pikardischen Liede fragt das Mädchen: Wo sind die schlechten Leute, die Lieder über mich machen? Ist es aber mein Freund, so mag er deren machen so viel er will.[2] Seltener sind die Fälle, wo Angehörige desselben Geschlechts sich aufs Korn nehmen, wie z. B. das Landmädchen, das einst in der Stadt gedient hat, und nun die Toilettenkünste einer großen Dame bis ins Detail und mit Abscheu schildert.[3]

Bei den Mädchen wird der Stolz und die Eitelkeit hervorgehoben: Descendez, glorieuse, wird eine spottend angeredet.[4]

> C'est les fill's de Cernois
> Grand Dieu! qu'ell's sont donc fierdes![5]
> — — — — — — — — — —
> (les filles de Lussac) sont plus fières
> que des marchands de drap.

Am Samstag Abend waschen sie ihre Lumpen, die Nacht durch glätten sie und am Sonntag Morgen prangen sie in reinem Linnen:

> des tours de gorge
> des points sur leur côté,
> ces demoiselles
> toujours bien retapées.[6]

---

[1]) G Ain 173.
[2]) Ca P 339.
[3]) Bull. Lorr. 524; vergl. dazu eine semi-pop. Satire bei Roll V 32.
[4]) de P M II 137.
[5]) Chfl 180 (Orléanais).
[6]) P P 327.

Im Canton de Toul-Sud heißt die Sprache der Glocken: tourtout ribau, dûe rouge, dûe biau[1]) als Anspielung auf die Coquetterie der dortigen Weiber.

Bei andern wird die Unreife betont; die von Avignon werden mit Melonen verglichen, von denen auf hundert nicht eine reife komme;[2]) bei andern wieder Häßlichkeit und Klatschsucht hervorgehoben:

> (les filles de Gras) sont peutas et n'aut rot
> Occouat i diot di mâu das tgeots.[3])
> — — — — — — — — — — — —
> les filles de Melesse — n'ont ni tétons ni fesses.[4])

Eine Ronde aus der Bresse stellt dar, wie sie auf die Männer erpicht sind: Wüchsen die Bursche wie Kartoffeln, so bestellten die Bauerntöchter das Feld; stächen sie wie Dornen, so machten die Mädchen üble Gesichter, sprängen sie wie Heuschrecken, so legten sich diese zu Boden; flögen erstere wie Schnepfen, so gingen die letztern auf die Jagd.[5])

Bei der Heirat betitelt sich die Braut als une fille d'un grand prix; in der Satire wird sie billiger eingeschätzt: fünfzig kann man für zwei Heller haben und dazu sind sie nicht einmal begehrt.[6])

La volonté des filles est difficile à savoir; bald ist es ja, bald nein,[7]) wie Turmhähne sind sie das Spielzeug der Laune,[8]) gleich dem Mond dem Wechsel unterworfen.[9]) Ein Meisterstück bäurischer Satire ist eine Warnung an die Bursche vor der Heirat, wie sie in der Bresse ertönt: Alles Tun des Weibes habe nur den Zweck, jemanden zu fangen;

---

[1]) Journal Soc. arch. Lorraine, 31me année, sept/oct 1882 pag. 173.

[2]) Chfl 189 (Provence).

[3]) Bq Fr 337.

[4]) Or J II 77. Verhöhnungen von pfeifenden und schwatzenden Weibern bei Or J II 139, S Vg 21, B Ou II 260.

[5]) G Ain 615.

[6]) B Ou I 164.

[7]) G Ain 453.

[8]) Roll I 44 (Saintonge).

[9]) Bl A 43.

in der Kirche könnten sie nicht beten, sondern hätten das Herz à l'étude de se glorifier; ein trauriger Trost wäre es, diese guenippes zu heiraten.[1]) Recht realistisch wird in der »les filles d'à présent« betitelten Satire dieser traurige Trost ausgemalt.[2]) In einem recht drastischen Gegensatz des propern ledigen Mädchens mit der verlotterten, apathischen Frau gefallen sich diese Lieder.

Ein satirisch-poetischer Wettkampf ist uns aus den Hochvogesen überliefert. In einer Gesellschaft fragt ein Bursche (un gros valet grossier) ein Mädchen: Veux-tu dailler? Gleich antwortet sie in gebundener, satirischer Rede; in derben Antworten und Gegenantworten bewegt sich der Kampf, bis der Bursche besiegt abzieht.[3]) Im allgemeinen ist zu beobachten, daß das männliche Geschlecht beißenderen Spott zu erdulden hat. Die Vögel singen in ihrem Latein

que tous les hommes ne valent rien
Et les garçons encore bien moins
mais pour les femm's, je n'en dis rien
Et quant aux fill's, j'en dis du bien.[4])
— — — — — — — — — —
car il y va un peu du mien

fügt eine Variante ehrlich hinzu.[5]) In unzähligen Tonarten wird dieses Thema variiert, je nach dem Stande des Sprechenden. Dieselben Warnungen vor der Heirat kehren wieder;[6]) die Bursche seien Betrüger, füllten ihre Säcke mit Nägeln und klirrten damit.[7]) In den grausten Farben wird das Trinkerelend und die Armut im künftigen Haushalt ausgemalt.[8]) Die geringe Kleidung wird kritisiert[9]) und recht

---

[1]) G Ain 625.
[2]) M Ar 279.
[3]) S Vg 313.
[4]) G Br 193, B Ou I 81.
[5]) R Br XIII 118.
[6]) B Ou I 232.
[7]) de PM II 13, 59.
[8]) G Ain 633, de PM II 58, 59.
[9]) Cbr 236.

unfeine Bemerkungen fallen über das Äußere des Opfers.[1]) Die Bauernbursche seien unbeholfen in ihren Liebeserklärungen: aux lourdaux d'amoureux faut tout leur dire.[2]) Auch zur Ironie greifen die Schönen, um einen Anbeter lächerlich zu machen,[3]) und Thomine erzählt, wie sie vergessen habe, ihrem Geliebten, den sie im Koffer versteckt hatte, zu essen zu bringen und nach einer Woche entdeckt habe, daß ihn die Ratten aufgefressen hätten.[4]) Tag und Nacht mühten sich die Bursche ab, Vergnügungen zu suchen und hätten doch nicht einmal Geld, um Geigen zum Tanze zu bezahlen.[5]) Man müsse sich vor ihnen hüten, denn

> comm' les pierr's ils sont sujets t'à rouler
> de porte en fenêtre de fenêtres à écouter.[6])

Auch sie sind spottbillig erhältlich[7]) und werden dabei mit Ausdrücken wie canailles, banqueroutiers etc. bedacht.[8]) Besonders beliebt sind die Antithesen: Bonbons für die Mädchen, Hiebe für die Knaben; die Frau auf dem Esel, der Mann zu Fuß.

> Pour les homm's il y en a assez.
> On les jette sur les fumiers
> Et les filles sous les rosiers.[9])

Auf weiblicher Seite Kaleschen, Promenaden, Goldringe und Bottinen, auf Seite der Männer Pflugziehen, Zuchthaus, Flitter und abgetragene Schuhe.[10])

Ein Bettler muß leer ausgehen, da die jungen Damen ihn die Fehler seines Geschlechts büssen lassen wollen.[11])

---

[1]) T Ch 176, de P II 113, Bq Fr 332, de BN 31, Roll II 185 (Ardennes).

[2]) Roll V 37, G Ain 425.

[3]) Or Gl 215.

[4]) DJll 21.

[5]) G Ain 297, de PM II 113.

[6]) Bq Fr 113.

[7]) Zeliqzon, a. a. O. 518, de PM II 65.

[8]) G Ain 401.

[9]) de P II 47; D Fl II 112, 121.

[10]) Roll I 50 (Paris).

[11]) Roll II 242 (Vendée).

Ihre Überhebung läßt sich allerdings einigermaßen verstehen, denn in Rom sitzt ein Heiliger, der nur Angehörige des weiblichen Geschlechts absolviert.[1])

B. Ausleben und Tragik der Liebe.

a) Liebesleid, Aufopferung und Untergang.

Die letzte Strophe einer Liebesklage aus dem Zentrum Frankreichs beginnt mit den Worten:

> le mal d'amour est une rude peine
> quand il nous tient il nous en faut mourir.[2])

Das Leiden dominiert im größern Teil der Volkslieder. Immer sind die Liebenden unglücklich;[3]) kaum ist sie mit ihm zusammengetroffen, so fürchtet sie schon, was die Stiefmutter über ihr Ausbleiben sagen werde.[4]) Die Mutter schlägt auf die verliebte Tochter ein; doch diese erwidert: Du triffst nur die vergänglichen Knochen, das Herz aber triffst Du nicht,[5]) oder: halt' inne, Du könntest auf zwei schlagen.[6])

Das Mädchen sitzt im Liebesgarten und erzählt einem Vogel ihren Kummer. Den Geliebten, der sie sucht, fordert sie auf, die Rose zu pflücken, die sich für ihn erschlossen habe.[7])

Um die Pernette, Hero und Leander und das Tauchermotiv gruppieren sich eine Reihe von Romanzen, in denen der eine oder andere Teil bereit ist, sich aufzuopfern. Es sind hier in erster Linie die Lieder anzuführen, in denen ein Gefangener von der Tochter des Wärters befreit wird.

---

[1]) de P M II 119.

[2]) Rtrp II 443 (Bourbonnais), Allier, l'ancien Bourbonnais, S. 23.

[3]) G Ain 239.

[4]) Vois, les vieilles chansons de France. Paris 1890. Ire Série, No. 2. Rtrp IX 407 (Basse Bret), 456 (Sarthe).

[5]) Orain, au pays de Rennes. Rennes 1892. p. 107

[6]) G Ain 237.

[7]) Bq Fr 102, G Ain 247; erweitert bei Toubin, Chansonnier Salinois. p. 12.

Diese bringt dem Gefangenen Speise, Trank und reine Wäsche; da man in der Stadt von seiner Hinrichtung spricht, öffnet sie ihm das Gefängnis; er entflieht.[1]) Eine andere Gruppe läßt die liebende Tochter vergeblich beim Richter um das Leben des Gefangenen anhalten; auf dem Schaffot jedoch wird er seines ritterlichen Verhaltens wegen ihr zugesprochen.[2])

Schließlich bildet sich eine Gruppe Lieder um die Geliebte, die mit dem eingesperrten Freund Kleider wechselt und ihn dergestalt rettet.[3]) Er hätte gehängt werden sollen, weil er gegen den Willen der Eltern seine Geliebte geküßt hatte. Hierin liegt schon der Kern zur Pernette. Ich kann mir versagen, näher auf die Varianten dieser Romanze einzugehen, da sie in erschöpfender Weise von Doncieux behandelt worden sind. Nur der gereinigte Text sei hier angegeben:

La Pernette se lève   trois heures davant jour
Elle prend sa quenouillette   avec son petit tour
A chaque tour qui vire   fait un soupir d'amour.
Sa mère lui vient dire: Pernette, qu'avez-vous?
Av'-vous le mal de tête   ou bien le mal d'amour?
N'ai pas le mal de tête,   mais bien le mal d'amour.
Ne pleure pas, Pernette,   nous te mariderons
Te donnerons un prince   ou le fils d'un baron.
Je ne veux pas un prince   ou le fils d'un baron
Je veux mon ami Pierre   qu'est dedans la prison.
Tu n'auras mie Pierre,   nous le pendolerons.
Si vous pendolez Pierre,   pendolez-moi itout,
Au chemin de S. Jacques   enterrez nous tous deux
Couvrez Pierre de roses   et moi de mille fleurs
Les pèlerins qui passent   en prendront quelque bout
Diront: Dieu aye l'âme   des pauvres amoureux
L'un pour l'amour de l'autre   ils sont morts tous les deux.[4])

[1]) de BN 62, G Br 197, DJll 19, Rom III 96 (Vallée d'Ossau) Bq Fr 281 (fragm.), de PM II 159; bei DJll 319 befreien die Damen der Stadt dreißig Gefangene.

[2]) Bq Fr 134, 135; de PM I 91, G Ain 117, Rtrp XIV 258 (kritisch).

[3]) Or Gl 200 (fragm.), Or J I 131, Bl A 36, de PM I 93, Trd 1 43 (Somme); eine ausgeartete Version B Ou II 204.

[4]) Rom. XX, 86–135.

In dieses Gebiet gehören auch die zwei, die sich sieben Jahre geliebt sans jamais rien se dire; jetzt sterben sie, und die Bäume umschlingen sich auf ihrem Grab.[1] Eine unglücklich Liebende sehnt sich nach dem Tode; von ihrer Aufrichtigkeit soll in goldenen Lettern auf ihrem Grabstein zu lesen stehen, und fahrende Schüler werden dort für sie beten.[2] Auch das berühmte Tauchermotiv hat eingehende Bearbeitungen gefunden.[3] Über den Tod hinaus spinnt die Volksphantasie mehr oder weniger geschmackvoll weiter. In einer Version ist von einer Sirene die Rede, die jetzt den Jüngling in ihrem Besitz habe.[4] Dieser Gedanke wird in einer vereinzelt dastehenden Ballade selbständig entwickelt. Auf der Brücke von Lyon läßt eine Schöne ihren Kamm fallen; ein Deutscher fischt ihn aus dem Wasser und wird dafür als Geliebter angenommen. Der Schluß deutet darauf hin, daß sie ihn, wie in der Goethe'schen Ballade, mit sich ins nasse Element nimmt

pour te sucer le sang les yeux et la cervelle.[5]

Das hehre, alte Motiv von Hero und Leander[6] verfällt gern in den Bänkelsängerton.[7] Im Zentrum Frankreichs spielt die Tragödie nicht mehr am Wasser; sie hat sich dem Lande adaptiert.[8]

Das Sterben und der Tod eines Mädchens wird in einer Reihe von Liedern behandelt. Der aus dem Regiment heimkehrende Soldat findet seine Freundin tot; er geht auf ihr

---

[1] Roll I 247 (Lorient).

[2] de PM II 85, 51, 53.

[3] Varianten in Mél II, Abhandlung über den Zyklus von E. Rolland in Mél III 37, 41, 70, 182, 453. Kritischer Text von Doncieux in Mél IX 3. Verquickung mit dem Thema der Entführten bei B Ou II 165, deutlicher noch Chfl 214 (Champ.).

[4] B Ou II 161.

[5] Bl A 83—84.

[6] Rtrp XIV 143 (kritisch von Doncieux).

[7] Rtrp VII 390, de PM I 82.

[8] Roll IV 1 (Nivernais).

Grab und kehrt wieder ins Regiment zurück.[1]) Diese Gattung wird dadurch erweitert, daß die Tote zu ihm spricht[2]) und ihn etwa bittet, ihr den Ring abzunehmen und den Nonnen zu geben, auf daß für sie gebetet werde.[3]) Die weitere Entwickelung dieses Themas siehe unter Abschnitt III, B c.

Weit verbreitet ist die Klage über jene Jungfrau, die der Hochzeit ihres Freundes beiwohnt, mit ihm tanzt und tot zusammenbricht. Bald erreicht den Hochzeiter dasselbe Schicksal,[4]) bald überlebt er das Verhängnis, ordnet aber drei Gräber an, für sich, die Mutter und das Kind unter ihrem Herzen.[5]) Einige Versionen wollen recht deutlich sein und berichten; er habe sich die Kehle abgeschnitten u. dgl.;[6]) eine solche Deutlichkeit und auch eine solche Handlungsweise liegen jedoch nicht im Charakter des echten französischen Volksliedes.[7]) Vereinzelt ist die Klage über das Mädchen, das von seinem Freund zufällig durch einen Pfeil verletzt worden ist und daran sterben wird.[8])

Von der sterbenden Geliebten lassen sich zwei Arten unterscheiden: 1. der Freund eilt an ihr Lager; sie stirbt in seiner Gegenwart;[9]) 2. er will die Geliebte in seine

---

[1]) Bq Fr 197, 373, G Ain 141.

[2]) Bu Fr 156, d'JV 113.

[3]) Bq Fr 323; Bl A 28 eine Version, in der sich die Verstorbene als Taube zeigt.

[4]) Bu Fr 110, de B N 50, Bull. 250.

[5]) Bq Fr 81, Rtrp VIII 418 (Fr.-C.).

[6]) Mél I 189, Rom. VII 82 (Forez).

[7]) Der umgekehrte Fall, daß nämlich der junge Bursche der Hochzeit derjenigen, die er liebt, beiwohnt, findet sich in drei Patoisliedern aus dem Osten, die ich jedoch nicht als vollgültiges Gut ansehen kann. Die Folgen sind harmlos (er schläft fünf bis sechs Tage) oder tragisch (er stürzt sich durchs Fenster). Bull. Lorr. 522; MAr 270; Fertiault, En Bourgogne. Châlon sur Saône 1898. p.193.

[8]) Rtrp VII 201 (Bresse).

[9]) Bq Fr.-C. 380, Qp M 52, Rtrp III 327 (Hte Savoie). Mél I 389 (Morbihan), B Ou I 282 (leicht varriiert).

Heimat bringen; unterwegs kommt sie nieder und stirbt.[1]) Die Volksphantasie versagt es sich nicht, den Schluß barock zu verschnörkeln[2]) oder raffiniert zu komplizieren: die Tote fingiert nur, um beobachten zu können, ob beim Manne wahre Liebe vorhanden sei.[3]) Ebenfalls gewollt ist der Scheintod in der berühmten Ballade: le roi Loys est sur son pont. Die Tochter des Königs, die ihrer Liebe zu einem armen Ritter wegen ins Gefängnis geworfen wird, bleibt darin standhaft, bis der Geliebte ihr rät, sich tot zu stellen. Sie tut es und wird zu Grabe getragen. Auf dem Wege dorthin aber erweckt sie der Geliebte; die beiden werden vereinigt.[4]) Verwandt mit diesem Thema ist Pierre de Grenoble, der aus dem Kriegsdienst zurückkehrend, dem Leichenzug der Geliebten begegnet; er zerschneidet das Leichentuch, küßt die Tote und stirbt.[5])

b) Realistische Liebe.

Wie ein cantus firmus tönt über den Liedern, die den Genuß der Liebe besingen, der Satz: Jeder will die Knospe brechen; wenn sie aber gefallen ist, will sie niemand aufheben.[6]) Was ist ein coeur volage, fragt ein Herbstlied der Bresse:

> c'est un oiseau misérable jusqu'à l'âge de quinze ans
> quelquefois par badinage il s'envole à quatorze ans.[7])

---

[1]) DJll 275; Rtpr X 65—85 findet sich eine Abhandlung über dieses Thema von Léon Pineau; vergl. auch G. Paris im Journal des Savans 1898, 398.

[2]) B Ou I 200.

[3]) B Ou I 198, P P 315.

[4]) Eingehend behandelt in Mél II 337 (A. Loquin); Mél III 1 sq. (Varianten); Mél V 265 und VI 75 (Doncieux). In banaler jüngerer Form bei Bu Fr 79; hier tritt der Tod tatsächlich ein, ebenso de P M I 86; dennoch findet Wiedererweckung statt. Bull. 254 ist dieser Stoff mit Renaud und seinen vierzehn Frauen zusammengeschweißt; de P M I 87 mit einer unklaren Abart der letztern Ballade

[5]) Rtrp XII 16 (kritisch), Romania VII 83 (Forez).

[6]) B Ou I 233.

[7]) G Ain 291.

Die in den Schweizerbergen herrschende Sitte des nächtlichen Besuchs ist dem französischen Volkslied wohl bekannt. Jedoch gelten diese Besuche nur den Hübschen, quand elles sont peutes laissons les dormir.[1] In einem jubelnden Mailied aus dem Osten klingt es wie ein Refrain: d'za la kée de ma mèia.[2] Sie selbst öffnet im weißen Nachtgewand oder läßt doch die Tür offen bis Mitternacht.[3] Der Knecht hat formgerecht seine Meisterleute um Erlaubnis gebeten, nachts seine Freundin besuchen zu dürfen; kaum sind sie jedoch beisammen, so kräht schon der Hahn und die Lerche verkündigt Tages Anbruch. »Verruchte Lerche, es ist nicht Tag, es ist erst Mitternacht!« Wie beglückt von ihrer Liebe die Schöne ist, zeigt sich auch in den Schlußstrophen dieser Alben: Schlüge die Liebe Wurzel, so würde ich sie in meinem Garten pflanzen und jenen Schwerenötern davon geben, die keine haben.[4] Auch die verheiratete Frau erinnert sich noch gern dieser Stunden.[5] — Zwischen Gewährung und Verweigerung stehen die Fälle, wo das Mädchen dem in Schnee und Regen wartenden den Mantel ihres Vaters hinunterwirft: pour vous mettre à la soute.[6]

Durch eigene Schuld kann er ihre Gunst verscherzen; sie erfährt nämlich, er habe sich gerühmt, sie öffne ihm die Türe; da läßt sie ihn abziehen.[7] Zahlreich sind auch die Fälle, wo direkte Abweisung erfolgt; das »qu'est-ce qu'on dira« ist für sie bestimmend.[8] In den insolenten Antworten,

---

[1]) Chfl 121 (Nivernais).

[2]) Bq Fr 257.

[3]) Bq Fr 108, 338.

[4]) Bq Fr 338, GAin 319, Or J I 109, Mél I 285 (Bretagne) Revue des deux Mondes 1862 (mars-avril) Rathery, chansons pop. d'Italie p. 327 sq. (Berry).

[5]) Chfl 162 (Lorraine).

[6]) Bq Fr 237, G Ain 399, Rom XIII 433 (Calvados).

[7]) G Ain 199, Roll I 39 p. m., Ca P 359, Rom. VII 54 (Forez), Rtrp VII 15 (Vivarais & Vercors).

[8]) G Ain 393, 323, 332; Rom. VII 53 (Forez), Rtrp IV 317 (Bresse); abweichend bei de P M I 274.

die sie auf seine Bitten gibt, spielt das sinnlich-symbolische Element schon eine große Rolle.[1]) Es wäre unerquicklich, allen Fällen nachzugehen, in denen vom Busen der Schönen die Rede ist. Er dient des öftern als Blumenbehälter, auch als Ruhepunkt für die Schwalbe, in die sich der Liebende zu verwandeln wünscht. Sehr delikat geht ein pikardischer Bursche vor, der seine Freundin mit unverhülltem Busen schlafend findet und seinen Mantel über sie breitet.[2]) Um die Äpfel in ihrem Garten berühren zu dürfen, soll der Begehrliche zuerst den Mond und die Sonne mit der Hand herunterholen.[3]) Prends tous tes ébats, aber halte eine Grenze ein, klingt die Mahnung im Osten und im Westen,[4]) und auf dem Felde kennt das Paar keine Schonung für den Weizen des zürnenden Bauern.[5]) Da der Vater in die Mühle und die Mutter an eine Hochzeit gegangen, schließt das zurückgebliebene Mädchen die Türe mit drei Gerstenhalmen;[6]) eine andere wünscht mit ihrem Freund sich einzuschließen; der Schlüssel solle in einer zum Mähen bereiten Wiese verloren und die Frau, die ihn suche, an beiden Augen geblendet sein; vor der Türe aber soll der Teufel eine Ewigkeit warten.[7])

Daß der Verkehr mit Mönchen und Geistlichen in dieses Kapitel gehört, ist außer Frage. Bei der Beichte verstehen sie es, das Wasser auf ihre Mühle zu leiten;[8]) streng dagegen ist der curé von Beignon, der die Mädchen, die in Mannstracht auf Bällen herumliefen, nicht absolvieren will.[9]) Auch das Motiv des als Beichtvater verkleideten Geliebten

---

[1]) Roll I 33 (Lorient), II 160 (Vendée).

[2]) Ca P 347. Vergl. dagegen den lüsternen Ton in einer ähnlichen Situation bei Chfl 61 (Guyenne).

[3]) G Ain 411, P P 253.

[4]) G Ain 397, B Ou I 257.

[5]) B Ou I 306, G Br 165.

[6]) Tr V 178.

[7]) Rom. V 374 (Normandie).

[8]) Godet a. a. O. I 21; Bq Fr 294, Rtrp IX 456 (Sarthe).

[9]) R Br XIII 43, Or Gl 151.

kommt im Volkslied vor.[1]) Die Tölpelhaftigkeit und Maßlosigkeit der Geistlichen im Verkehr mit Weibern wird gern dargestellt, so z. B. beim Mönche, der einer Stallmagd zu Liebe melkt und dabei verunglückt,[2]) oder beim ehrwürdigen Bruder Grégoire, der unter Kapitel 11 der 12 Teile des Gesetzes sich elf hübsche Fräuleins wünscht.[3]) Ein Mädchen, das ein Mönch in seiner Zelle hält, beschmiert sich des Nachts aus Versehen mit Tinte, so daß ihr aus der Mette kommender geistlicher Bruder den Teufel zu sehen wähnt.[4])

Ein Vikar von Paris hält die kleine Näherin, die seine Kragen macht, bei sich als Zimmermädchen,[5]) und ein Landpfarrer bringt vom Markte seiner Simonne weiße Tanzschuhe nach Hause, die sie jedoch zuvor abverdienen muß.[6]) Die Eremiten endlich spielen ganz die Rolle der Faune.[7])

Das Thema der Verführten wird sowohl scherzhaft, als auch mit bitterm Ernst behandelt. Im Zentrum der erstern Art steht das Mädchen, dem es beim Müller in der Mühle so wohl gefallen hat, daß es Tags darauf mit Nachbarinnen wieder kommen will.[8]) Spaß muß dem Volke auch die Erzählung vom verkleideten Mönch (oder Canonnier) gemacht haben, der als Nonne die Nacht beim Wirtstöchterchen zubringt.[9]) Etwas abweichend ist das Thema vom Schuhmacher (cordonnier, aus dem leicht ein cordelier, oder umgekehrt,

---

[1]) G Ain 37.

[2]) Or Gl 158 u. a. O.

[3]) B Ou II 267; Cbr 246 und Trd I 91 begnügt er sich mit weniger; vergl. auch Bl A 120, B Ou II 260, Tr V 227.

[4]) M Ar 288.

[5]) Rom. X 380 (Calvados).

[6]) Rom. X 392 (Calvados), Roll I 164 (Maubeuge)

[7]) G Ain 35, M Ar 285, de P M II 128, 130, Bq Fr 271, DJll 316.

[8]) B Ou II 304, Or Gl 152; G Ain 517, 603, Fl N 357, M Ar 254 (fragm.). Der Vorgang ist mit der Episode des vom Wolfe aufgefressenen Esels verbunden in Rtrp I 337 (Alençon) — VIII 32 (Bourgogne). Bei de P M II 122 (woselbst auch weitere Fundstellen angegeben sind) handelt es sich um eine verheiratete Frau.

[9]) G Ain 33; ausführlicher bei Qp M 23, Ca P 356.

hat entstehen können), der um Logis bittet und bis zum temporären Besitz der ältesten Tochter vordringt.[1])

Die Begegnung einer Nonne mit einem Advokaten wird ebenfalls scherzhaft behandelt; die Äbtissin sogar spricht ihrem unerfahrenen Pflegling Mut ein.[2]) Zurückhaltender ist das noch oft gehörte Liedchen, in dessen letzter Strophe den Damen gesagt wird: ja, wenn ihr wüßtet, was die Jeanneton im Walde erlebt hat, ihr ginget alle auch dorthin:

> Madelon prend sa faucille
> Et s'en va cueillir des joncs.
>
> Quand elle eut fini sa botte
> Elle s'assit sur le gazon.
>
> Trois jeunes gens revenant de la chasse
> Passèrent près de Madelon.
>
> Le premier qui était fort sage
> Ne lui prit qu'un de ses joncs.
>
> Le second qui était moins sage
> L'embrassa sur le menton.
>
> Mais à ce que fit le troisième
> Ce n'est pas dit dans la chanson.
>
> Mais si vous le saviez mes dames
> Vous iriez toutes cueillir des joncs.[3])

Recht anmutig ist auch die Romanze vom petit mercelot, der ein Mädchen, das ihm verweigert wurde, in seinen Ballen einpackt und sie nötigenfalls mit dem Degen verteidigen wird.[4]) — In der weit verbreiteten Romanze vom Mädchen mit den Orangen und dem Advokatensohn macht sich die Volkspoesie über die Betrogene lustig.[5]) In vielen

---

[1]) Roll I 152 (p. m.), 153 (Bretagne); Roll II 104 (Orléanais?), 107 (Finistère) auf die Hausfrau übertragen.

[2]) M Ar 293; auf die Hochzeitsnacht übertragen M Ar 294.

[3]) Roll I 32; Bq Fr 57; Montreux (mündl. Überlieferung von Mme G.).

[4]) Roll I 165 (Lorient), D Jll 28, Fl N 353, Rtrp XII 594 (Côtes du Nord).

[5]) Bu Fr 58, M Ar 275, Fl N 331, Rtrp XII 581 (kritisch), Rom. X 385 (verschnörkelt) (Calvados).

Varianten aber ist der ursprüngliche Sinn verdunkelt.[1]) Noch mehr als dieses ist ein Tanzlied verdunkelt, das nach den Anfangsworten: mon père a fait faire château zitiert wird. Durch Hilfe mehrerer Varianten läßt sich der Text folgendermaßen rekonstruieren: Bei der Erstellung eines Hauses verliebt sich die Tochter des Besitzers in einen der Maurer; da der Vater sich widersetzt, will sie lieber auf das Haus als auf ihre Liebe verzichten.[2])

Intimen Verkehr vor dem legalen Zeitpunkte[3]) verurteilt ein balladenartiger, vereinzelt dastehender Stoff aus Lothringen. In der Nacht vor ihrer Hochzeit geht die Tochter eines Grafen zu ihrem Bräutigam und gibt sich ihm hin; da der Morgen aber da ist, soll sie der Mutter berichten, daß er sie jetzt nicht mehr begehre:

Toute fille qui s'abandonne
à son fidèle ami,
s'abandonne à bien d'autres
à bien d'autres qu'à lui.[4])

Das Volkslied hat seine symbolische Sprache. In den meisten Fällen ist es der coeur volage oder der avantage, den das Mädchen verliert. Andere, weniger häufig vor-

[1]) Roll I 255 (Vendée), wo der Prinz Masséna den Advokaten ersetzt; D Jll 105, Chfl VII & VIII (Normandie), Cbr 241. Andere Varianten berühren sich mit der »verpaßten Gelegenheit« B Ou I 249—251 und Rom. XI 587 (Côtes du Nord).

[2]) Beim Gedanken des Schloßbaues allein bleiben zwei Versionen stecken: Chfl 92 (Bourbonnais), de B N 69. Den Vater, der nur im allgemeinen seinen Kindern die Liebe verbieten will, und die Tochter, die in diesem Falle Haus und Eltern verwünscht, führen die Versionen bei de PM II 71 & Bq Fr 19 an; an letzterm Orte 365 noch mit verschnörkeltem Zusatze. Vom geliebten Maurer ist B Ou I 74 die Rede; ebenso G Br 157 mit Aussicht auf Heirat bei Abschluß des Baues. M Ar 224 und, etwas entstellt, Roll I 145 (Charente-Infér.) ist der Vorfall weiter geführt: die Tochter kommt nieder. Endlich ist die Einleitung vom Hausbau verquickt mit der Romanze vom canard blanc (Bull. 262).

[3]) M Ar 240, G Ain 287.

[4]) Qp M 11.

kommende Redensarten sind: Sie hat Erbsen gegessen und ist nun neun Monate krank;[1]) sie hat einen Salat genossen und einen Trunk getrunken, die ihr übel gemacht haben,[2]) oder sie hat ein Bein gebrochen.[3]) In allen diesen Fällen wird der Arzt gerufen, der auch sonst den Liebeskranken angenehme Mittel verschreiben oder schlimme Tatsachen konstatieren muß.[4])

Das Mädchen hat den Korb verloren, den ihm die Mutter so sehr zu behüten empfohlen hat,[5]) oder das Taschentuch,[6]) die Schürze,[7]) das Strumpfband und den Schäferstecken;[8]) je nach ihrem Stand braucht sie Ausdrücke dafür, so z. B. auch die Schuhflickerin.[9]) Die Kleider hätten trocknen müssen, da sie ins Wasser geworfen worden sei,[10]) oder im Walde habe sie ein Dorn verletzt (l'épine a pris racine).[11])

Wenig erfreulich sind die Fälle, wo die Jungfrau sich für Geld hingibt. Sie findet, hundert Taler seien nicht zu viel gewesen für ihre Ehre;[12]) gern nimmt sie das ihr angebotene Geld[13]) und trägt es etwa zur Mutter zurück, die je nach den Versionen verschiedene Stellung dazu einnimmt.[14]) Einer besorgten Mutter antwortet eine Hirtin im Poitou: der Pfarrer hat mir sechs pochées de froment versprochen,

---

[1]) B Ou I 113.

[2]) Roll I 142 (Lorient).

[3]) Tr V 186, Bl A 119, Ch. Ai No. 12.

[4]) B Ou II 290, Rtrp VII 474 (Côtes de Betragne); Chfl 146 (Dauphiné).

[5]) G Ain 597, M Ar 281, Sébillot, le Folklore des pêcheurs. Paris 1901. p. 374.

[6]) Rtrp III 642 (Anjou).

[7]) D Jll 154.

[8]) Rom. X 385 (Calvados).

[9]) M Ar 293.

[10]) B Ou I 243.

[11]) Rtrp VI 542 (Hte Bretagne), 543 (Champagne), 544 (Charente).

[12]) B Ou I 238, Ca P 339.

[13]) Or J I 145, B Ou II 309. Rom. V 374 (Normandie), G Ain 173.

[14]) Bq Fr 356, M Ar 271, G Ain 137. Tr V 191, d'JV 32.

um Mutter und Kind zu ernähren,[1]) während eine andere hofft, der Schneidergeselle, der ihr das Maß genommen, werde auch das Kind ernähren.[2]) Aber diese Hoffnung mag nur zu oft trügerisch sein; dann klagt sie: die Männer sind wie Äpfel, in denen Würmer stecken.[3]) Dennoch will sie das Kind mit seinem Namen benennen und es an ihrer Brust ernähren.[4])

Die Verführte glaubt nicht an den Brunnen, in dem sich die verlorene Unschuld erbaden könne;[5]) überhaupt gebe man das nicht zurück comme d'l'argent prunté.[6]) Vom verheirateten Flamänder, der sie verführt hat, wird sie verlassen, so daß sie dasteht wie Gretchen:

> mère, où est le temps
> où j'étais sur ma porte
> avec mon tablier blanc,
> me moquant des autres?
> me voilà dans le rang.[7])

Man singt Spottlieder über sie und deutet mit dem Finger nach ihr.[8]) Auf dem Ball haben sie sich die Hand gedrückt; jetzt ist's dahin gekommen, daß sie Rock und Gürtel weiten muß, und dabei bleibt sie voll Zärtlichkeit für ihren pauvre ami.[9])

Nicht einmal sechs Ellen Spitzen will ihr einer verschaffen, damit sie dem Kinde weiße Häubchen machen könnte;[10]) es soll eine weiße Kokarde erhalten und dem

---

[1]) B Ou I 237; vgl. G Ain 201, wo ein Bäckerssohn einen ganzen Kornboden verspricht.

[2]) Qp M 35.

[3]) Bq Fr 297, G Ain 295, 403.

[4]) Chfl XXII (bas Navarrais).

[5]) G Ain 601.

[6]) Chfl 44 (Bourgogne).

[7]) G Ain 41; — Qp M 9, P P 267; vgl. auch G Ain 105, 321, 351.

[8]) Roll I 135 (Lorient).

[9]) Bl A 110.

[10]) Qp M 27.

Vater ins Regiment als Korporal nachfolgen.[1]) Nach einer Version aus der Franche-Comté hängt sie sich an eine Weide, während der Bastard la crême des caporaux wird.[2])

Ein Tartuffe zieht sich ins Kloster zurück und hält ihr, die nun auch Nonne werden will, vor, daß nur keusche Weiber zugelassen werden.[3])

Zwei, zum Teil fragmentarische Balladen, mögen den Abschluß dieser Gattung bilden. Die erstere schildert die Geliebte des im Kriege abwesenden Herzogs du Maine, wie sie dessen Vogel füttert, in einen Baum hinauf steigt und Jesus Maria ausruft. Ihr Vater ist zornig über den Zustand, in den sie ihr Geliebter gebracht; allein dieser kommt zurück und heiratet sie.[4])

Die andere, die Ballade der untergeschobenen Schwester (nach einer Nebenhandlung so benannt), führt uns ebenfalls die Verlobte eines Prinzen vor, die niedergekommen ist. An ihren bleichen Zügen glaubt er zu merken, daß mit ihr etwas vorgegangen sei; aber lieber würde sie brennen wie geschmolzene Butter als etwas gestehen.

Il a tiré son épée En deux coups
Lui descendit la tête avec le cou[5])

Abweichend, aber wohl ursprünglicher, der Ballade des Herzogs du Maine nahestehend, ist die Fassung, die uns Legrand aus der Normandie mitteilt: sie ist überwältigt worden und als der, der sie überwältigt hat und Vater ihres Kindes ist, stellt sich der Prinz selbst heraus.[6])

---

[1]) Ri B 8 sq, Bq Fr 262; Chfl XXV reproduziert Ri B.

[2]) Bu Fr 91.

[3]) G Ain 225; Fl N 319 mit unpassendem Schluß vom Wiedersehen im Himmelreich.

[4]) Rom. X 378 (Calvados); bei de B N 63 auf Louis, duc de Bretagne und eine Tochter des Königs von Spanien bezogen. Vgl. auch Or Gl 150, Rom. III (Ossau) 99, wo der duc du Maine verletzt und von Damen besucht wird.

[5]) Bq Fr 254; Rtrp VIII 406, 407 (Nivernais).

[6]) Rom. X 367.

c) Die Verlassene.

Wir haben schon in der vorhergehenden Gruppe von einer besonderen Art von Verlassenen gehandelt; hier soll dieses Thema im allgemeinen zur Sprache kommen. Nur teilweise gehört jene hieher, deren Geliebter nach Nantes geht und von ihr den Auftrag erhält, ein Korsett mit zurückzubringen. In Nantes vergißt er über den Ausschweifungen seinen Auftrag; ist aber entschlossen, seiner Freundin die Wahrheit zu gestehen und keine Ausflüchte zu suchen.[1]) Die Schlußstrophe, der zu Folge er lieber das Meer ohne Fische, den Frühling ohne Veilchen und die Berge ohne Täler sähe, als daß er die Geliebte betrübte, hat sich zum Teil entstellt in viele Volkslieder verirrt.[2]) Auch nur halb verlassen ist jene, die krank darnieder liegt und deren Freund erst nach der dritten Aufforderung sich zu ihr begibt.[3]) Der Wunsch mag Vater des Gedankens sein in jener Version, in der er ihr den Ehekontrakt ans Lager bringt.[4])

An gewissen Festen, wie St. Johann, Pfingsten und Weihnacht, erwarten die Mädchen ihre Geliebten; allein sie kommen nicht zur assemblée, denn sie sind weit weg. Zwar haben sie Gürtel geschickt, allein die Harrenden wünschen, diese wären verbrannt und sie als Eheleute beisammen.[5]) Er ist in England und sie will ihn holen lassen,[6]) oder in Rom, wo er um einen Heiratsdispens nachsucht, oder auch in Paris, im Begriff, die livrée einzukaufen; bald wird er einen silbernen Rosenkranz, Gürtel und Strauß bringen.[7]) Zwar ist der Ring, den er ihr von Paris geschickt, nach

---

[1]) Die Versionen sind entstellt und fragmentarisch: R Br XII 248, Rtrp III 77 (Caux), IV 13 Lyonnais).

[2]) G Ain 309.

[3]) Roll I 118 (Ardennes), de P M II 167, 168; M Ar 262.

[4]) Cbr 233; entstellt bei B Ou I 115.

[5]) de B N 22, Mél II 436 (Normandie).

[6]) Chfl 164 (Lorraine).

[7]) B Ou I 187, G Br 199, Rtrp I 356 (Chanson de Sivry), Ch Ai 13.

dem siebenten Jahre zersprungen; doch kann er wieder zusammengeschweißt werden.[1]) Zur Zeit dieser Feste ist es auch gebräuchlich, den Geliebten zu wechseln; gewöhnlich aber bleibt in diesen Liedern das Mädchen beim alten.[2])

Die aber, die verlassen sind, sind bereit, das schönste herzugeben, um den Freund wieder zu erhalten: Paris, St. Denis, Versailles, Rennes, Rouen und la Rochelle werden am häufigsten versprochen; auch die Touraine;[3]) im Osten ist die Zusammenstellung von Québec, Sorel und St. Denis beliebt.[4]) Sie gäbe die Türme von Notre-Dame und Babylon,[5]) das Königreich der Eltern nebst drei Mühlen,[6]) den Brunnen hinterm Haus und die Kirche samt dem Pfarrer;[7]) ihre Eltern und Geschwister[8]) und, was wohl am höchsten anzuschlagen ist, hundert Morgen ihres eigenen Landes.[9])

Die Töchter von Lorient stehen am Meere, erwarten die Ankunft der Schiffe[10]) und erkundigen sich nach dem Freund auf den Inseln, oder schicken ihm eine Schwalbe.[11]) Ein Mädchen verwünscht den Scherer, der ihrem Freund die Tonsur geschnitten hat[12]) und eine andere möchte den toten Geliebten beerben und auf seinem Pferde als fille abandonnée nach Paris reiten;[13]) wieder andere wollen im Kloster den Toten beklagen.[14]) — Solange er verwundet war und sie ihn pflegte, liebte er sie; jetzt, da er heil ist, sucht er eine

[1]) Chfl 168 (Lorraine).
[2]) M Ar 231, de P M II 116, Bu Fr 159.
[3]) Bull. 277.
[4]) Bq Fr 291, Bu Fr 68.
[5]) In diesem Zusammenhange auch la tour Eiffel (d'JV 134).
[6]) DJll 214, 217, 220.
[7]) G Ain 515.
[8]) de B N 41.
[9]) de B N 26.
[10]) Rtrp IV 632 (pays de Caux), Mél I 337 (Morbihan).
[11]) de B N 47, Bq Fr 87.
[12]) Fl N 317.
[13]) Bl A 93.
[14]) B Ou I 178, Rtrp IX 407 (Basse Bretagne).

andere;[1]) sollte er aber wieder zurückkommen, so kann er seiner Wege gehen.[2]) Da er eine andere sucht, sieht sie sich auch nach einem andern um; sie ist noch jung und kann wohl noch gefallen.[3]) Mit grausamem Cynismus fertigt ein Bursche die, die er verlassen will, ab: die versprochenen Goldstücke seien eingeschlossen, sie werde dieselben nie sehen; die versprochenen Kleider könnte sie um bares Geld beim Schneider holen; die versprochene Liebe aber stecke in seinen Schuhen, doch sei sie durch die zerrissenen Sohlen entwichen.[4])

Die Compagnons du Tour de France (du Devoir) lassen bei der Abreise weinende Mädchen zurück[5]) und versprechen in unzähligen Fällen, der Geliebten Bild stets bei sich zu tragen.[6]) Amerika, Lothringen, Spanien, die Freigrafschaft und Bordeaux sind die Ziele der Scheidenden.[7]) Die Schönen suchen die Gefahren der Fahrt und die Mühseligkeiten des Soldatenlebens recht drastisch auszumalen;[8]) was sie aber am meisten besorgen, das ist der Einfluß jener Espagnolettes und Bordelaises; und nicht ohne Grund: man vergißt alles in der Ausschweifung,[9]) und selbst die Negerinnen dort drüben sind verlockend.[10])

Die Besorgnis kann sich auch zur prophezeienden Verwünschung steigern:

> en passant la rivière
> galant, tu périras.[11])

---

1) G Ain 309.
2) de P M II 87, M Ar 284.
3) G Ain 371, 373.
4) Rom. IX 552 (Velay).
5) Bq Fr 276, Rtrp IX 683 (H^te Bretagne).
6) G Ain 283, B Ou I 288.
7) G Ain 281, 313, 355, 419, 421; B Ou I 189.
8) Or J I 158, 159; G Ain 439, M Ar 252.
9) Or J I 165; G Ain 285; Bq Fr 215.
10) G Ain 567.
11) G Ain 41.

Die Verlassene fragt etwa: ist meine Rivalin schöner, reicher? Nein, ist die Antwort, mais elle est plus puissante; sie macht schönes und schlechtes Wetter, läßt die Sonne um Mitternacht in ihrem Zimmer leuchten, läßt auf dem Saum ihres Kleides oder unter ihren tanzenden Füßen Blumen hervorsprießen, kocht ohne Feuer und wandelt das Meer in Wein um, usf.[1])

Ungemein mannigfaltig sind die Lieder, in denen die Schönen über den Abschied der Soldaten klagen. Die Damen der Stadt schauen dem Regiment vom Balkon aus nach, das Küchenmädchen übergibt dem Abziehenden Hemd, Gamaschen und Sacktücher,[2]) und die Bauerntöchter klagen, daß die boubes de Tchiévremont ohne Abschied zu nehmen in den Krieg ziehen.[3]) Hier ist ein Feld für die verschiedensten Komplikationen, die alle anzuführen keinen Wert besäße; nur einzelnes sei erwähnt. Oft ist das Mädchen bereit, für den Burschen die Aushebungsnummer zu ziehen[4]) oder rät ihm, conscrit infidèle zu sein und sich bei ihr zu verstecken;[5]) gerne gäbe sie ihr Geld, um ihn loszukaufen.[6]) Der Schmerz über die Trennung kann so groß sein, daß die Zurückgelassene darob stirbt[7]) oder sich ins Meer stürzt.[8]) Ein ganzer Zyklus von Liedern bildet sich um den, der seiner Freundin zu Liebe desertiert und trotz ihrer Anstrengungen erschossen wird:

> Il y a dix-huit mois que je suis à la troupe
> Sans espoir d'y avoir congé.
> L'idée me prit de déserter la troupe.
> Hélas! en chemin j'ai-z-été attrapé.

---

[1]) M Ar 238, de P M I 72—73, TrV 182, Mél I 123; II 44 (Côtes du Nord), Rom. X 379 (Calvados).

[2]) de Sarrepont, Chants ... militaires. Paris 1887. p. 200/201.

[3]) Bq Fr 140.

[4]) Bq Fr 253.

[5]) B Ou II 134.

[6]) G Ain 435, 441.

[7]) Fertiault, en Bourgogne p. 250; Bq Fr 329; Rtrp III 484 (Caux).

[8]) TrV 130, G Br 183, OrJ I 122.

Faut-il pour l'amour d'une brune
Etre enfermé dans ces cachots,
Rongé de poux et couché sur la paille,
Manger du pain et n'y boire que de l'eau!

La belle s'en va trouver son capitaine,
Son lieutenant, aussi son commandant,
En lui disant d'un amour si sincère:
»Pour de l'argent rendez-moi mon amant!«

»Je suis fâché«, lui dit le capitaine,
»Belle, que s'il était votre amant.
Il va passer au conseil de guerre,
Il va mourir ici présentement«

Lorsque la belle entendit ces paroles,
Son petit corps y tombe comme mort.
Le capitaine promptement la relève,
En lui disant: »Belle, votre amant est mort«.[1])

Ebenso verbreitet ist das Thema vom Soldaten, der um der Liebe seiner Blonden willen seinen Vorgesetzten tötet, daraufhin erschossen wird und sein Herz in einer Serviette der Geliebten schicken läßt.[2])

d) Das Soldatenweib.

Es handelt sich hier hauptsächlich um diejenigen Weiber, die ihren Geliebten ins Heer folgen. Nicht immer ist sie sofort dazu entschlossen[3]) und kann sich manchmal überhaupt nicht entschließen, der Aufforderung des Abziehenden nachzukommen: ne suis point effrontée.[4]) Zieht sie nicht als wirklicher Soldat mit, so wird sie Marketenderin (vivandière, cantinière, lavandière) und ergötzt sich an der detaillierten Aufzählung ihrer zukünftigen Handelsobjekte.[5]) Ihre Stelle

---

[1]) de P M I 210, 212; B Ou II 194; P P 371, 373; bei Roll IV 34 wird er freigesprochen (Vendômois).

[2]) R Br XIII 44; de P M I 214; Ch Ai 127.

[3]) Bq Fr 283.

[4]) Bq Fr 230, G Ain 279, 353; Roll I 278 (Lorient), Rtrp IV 10 (Caux).

[5]) Bq Fr 252, de P M II 155, Qp M 14, Rtrp IV 12 (Hte Bretagne).

ist begehrenswert; denn auf Kosten der Offiziere hat sie Diamanten.[1]) Der Vater, der ihr nachzieht, kann sie nicht wieder zurückbringen;[2]) sie kämpft an der Seite ihres Kameraden, wird verwundet, offenbart ihr Geschlecht und wird bewundert.[3]) Sie kann auch eine geraume Zeit unerkannt von ihm im selben Regiment zubringen, worauf Erkennung und Heirat erfolgt[4]) oder eine Geburt, die im ganzen Regiment Freude erzeugt.[5]) Den Treulosen sucht sie bei der Armee auf und droht ihm mit Gefängnis[6]), während in einer Reihe anderer Versionen sie ihn auffindet, sich mit ihm duelliert, ihn tötet und daraufhin freigesprochen wird.[7]) Mit dem Kind auf dem Arm zieht sie dem Mann ins Regiment nach und wird von ihm zurückgewiesen.[8]) Dabei springt das Volkslied souverän mit Zeit und Distanz um; Preußen, Indien, Afrika werden durch dieselben Märsche erreicht. Ein Soldat liegt sterbend im Felde und hat seine Gedanken bei seiner Blonden; da läßt man sie kommen; alles will sie für ihn dransetzen, um ihn zu heilen, aber seine Wunde ist zu tief:

J'engagerais mes beaux chevaux
Mon équipage et mon manteau,
J'engagerais ma belle coiffure
Galant, pour guérir ta blessure.

N'engage rien, ne servira de rien,
N'engage rien dans ce monde,
Car ma blessure est trop profonde.[9])

---

[1]) de Sarrepont a. a. O p. 213.
[2]) Bq Fr 264.
[3]) Bq Fr 344, Qp M 17, B Ou II 201.
[4]) de P M I 118.
[5]) B Ou II 197, Qp M 18.
[6]) G Ain 151.
[7]) G Ain 145, Bq Fr 17, 353, de P M I 120–24, Ca P 348.
[8]) Bq Fr 178, Bu Fr 138, de P M I 74, G Ain 139, Rtrp VI 580 (Côte du Nord).
[9]) G Ain 447, de P M I 223; B Ou II 202; Liebrecht, (Göttinger gel. Anz. 1866 pag. 2024) will hierin einen Anklang an Tristan und Isolde erblicken.

Die Begeisterung für die Soldaten ist groß; eine Dame möchte sich mit einem Deutschen zusammentun, um mit ihm ein ganzes Regiment zu erzeugen.[1]) Eine der Töchter des Herrn von Meyrac ist bereit, mit ihrem Vater in den Krieg zu ziehen[2]), und in einem patriotischen Ardennenliede formieren sich die Töchter des Landes zu einem Regiment,[3]) während die Mädchen von S. Servan beim Anblick der exerzierenden Matrosen sich am liebsten einschiffen möchten.[4]) Das von Mädchen aufs prächtigste equipierte Schiff ist ein beliebtes Thema,[5]) doch berührt es sich schon sehr nahe mit dem Cyklus der Entführten, den wir im folgenden besprechen.

e) Die Entführte.

Ferne Länder, reiche Könige, schöne Offiziere und mutige Soldaten üben auf die weibliche Phantasie einen großen Reiz aus; daher die vielen Entführungen im Volksliede. Das Grundthema der durch Matrosen Entführten ist, daß ein Weib eingeladen wird, ein Schiff zu besichtigen und hierauf trotz ihres Widerstandes weggeführt wird. Der Entführer glaubt ihr nicht, daß sie Frau sei und Kinder habe; bald aber werde sie eines von ihm haben.[6]) Um dem Verhängnis zu entgehen, wirft sich eine Entführte ins Wasser, wird aber von der Jungfrau Maria gerettet.[7]) Eine Reihe von Romanzen besingt die sowohl zu Wasser als zu Lande Entführte, die sich das Leben nimmt, um ihre Ehre

[1]) M Ar 287, de P II 96.

[2]) Rom. III 96 (Vallée d'Ossau).

[3]) M Ar 248

[4]) R Br. XIII 38.

[5]) Bull 270, Fl N 251, Mél II 438, 439, Rtrp. XIII 367 (kritisch).

[6]) Bq Fr 124, Chfl 155 (Bretagne), Fl N 244, Or Gl 181, Bull. 257, Rom. III 99 (Ossau), G Ain 81. de P M I 146; mit dem Tauchermotiv verbunden Chfl 214 (Champagne). Einmal gelingt ihr die Flucht (G Ain 65), ein anderes Mal verlangt sie vorherige Heirat, was in aller Form geschieht (T Ch II 230).

[7]) Rom. II 112; Rom. VII 68 (Velay) keine Rettung.

zu retten.[1]) Die Einleitung hierzu tritt auch selbständig oder fragmentarisch auf: während die Schöne gekämmt wird, treten Soldaten ein und entführen sie trotz des Widerstandes der Eltern.[2]) Viele dieser Romanzen gehen unter dem Namen la Péronnelle, die die Soldaten als Page verkleidet mit sich führen.

N'as-tu point vu la Péronnelle
Que nos gendarm'ont tant cherchée?
L'ont tant cherchée qu'ils l'ont trouvée
A la fontaine des verts prés
Où el' faisait boir' sa cavale
C'était pour mieux la chevaucher.
Ah! Bonjour donc, la Péronnelle,
Vous plairait-il vous en venir?
Oh! non, non, non, ce leur dit elle,
Jamais en Flandre je n'irai.
Ah! dites-le bien à mon père
Et à ma sœur, la plus aînée
Et à ma sœur, la Cathérine,
Qu'el' ne fasse pas comme moi.
Qu'el' ne prenne pas la boursée
La bourse o les deniers du roi.
Car si jamais je n' l'avais prise
Je ne serais pas d'où j'en suis.
Car je serais à mon ménage
A mon ménage à plaisir.[3])
— — — — — — — — —

Auch der Herberge, dem Einsiedlerheim und dem Kloster entnehmen die jungen Leute ihre Beute.[4]) In einigen dieser Fälle stellt sich die Insassin des Klosters einen Augenblick

[1]) de P M I 137, G Ain 135, B Ou II 177, 233; Or J I 126, de B N 56, 59, Rtrp VII 71.

[2]) G Ain 527, Bu Fr 134, Rtrp I 237 (Berry), ganz fragm. bei Or Gl 198, 199.

[3]) Mél. VII 265 (Mayenne); 266 (kritisch von Doncieux und Tiersot); verwandte Versionen bei Bq Fr 109, G Ain 187; in welch letztern Fällen die Entführte willig zu folgen scheint.

[4]) Bq Fr 149, 292; de P M I 80; B Ou I 261; G Ain 223, 427. Fl N 311; Rom. VII 70 (Forez).

lang tot, um besser entrinnen zu können; dieser List werden wir wieder in potenzierter Form begegnen.

Bei der Einquartierung schonen die Soldaten weder die Töchter noch die Hausfrau selbst.[1]) Vielen aber ist es eine Lust, entführt zu werden; die eine hat es satt, Jungfrau zu sein und hofft, der Geliebte komme mit dem Pferde, sie zu holen;[2]) eine andere lacht dabei und freut sich, König und Königin sehen zu können,[3]) und eine dritte berichtet vergnügt über die vorzügliche Behandlung, die sie von Seiten ihrer Entführer erfährt.

> L'un coupe mon pain,
> L'autre tire mon vin,
> L'autre me verse à boire
> — — — — — — —
> L'un fait mon lit, L'autre m'habille,
> L'autre chauffe ma chemise,
> Et puis frise mes blonds cheveux
> A la mode jolie.[4])

Das Gegenstück fehlt aber nicht: die Mutter stirbt vor Kummer und die Tochter wird nackt und bloß am Wege gelassen.[5]) Der eigene Bruder verkauft die Schwester, wird aber bald darauf von Gewissensbissen gequält.[6]) Ein dunkles Lied singt von einer Lyoner Schönen, die von achtzig Soldaten bewacht, von einem unter ihnen entführt und sieben Jahre in einen Turm gesetzt wird, wo sie eine Unterredung mit der Königin von England hat.[7]) Ebenso dunkel ist ein im Westen bei Hochzeiten gesungenes Lied, das von einer Verlobten erzählt, die nach siebenjähriger Einkerkerung ent-

---

[1]) M Ar 243, TrV 112, Rtrp I 237 (Berry).
[2]) Bl A 31.
[3]) TrV 133; G Ain 441, d'J V 38.
[4]) G Ain 53; — Roll I 137 (Lorient) 138 (Lozère).
[5]) Roll I 140 (Sologne).
[6]) Atrp 1882 p. 73.
[7]) Rom. VII 66 (Forez).

führt wird.[1]) Ein ungarischer Reiter führt eine Winzerstochter weg, um sie in seiner Heimat zum Edelfräulein zu machen;[2]) ein Königssohn überrascht Badende und will eine davon zur Königin erwählen,[3]) und die Königstochter selbst wird von einem Verbannten entführt.[4]) Zwei Versionen zeigen uns junge Leute, die als spielende Bettler sich ans Haus der Freundin schleichen und im Einverständnis mit ihr sie mit sich wegführen.[5]) Wiederum in zwei Versionen liegt aus dem Westen eine Romanze vor, über die die ganze Trostlosigkeit des Verlassenseins ausgebreitet liegt: sie ist mit ihm in die unendlich weiten Landes gelangt und bringt eine jammervolle Nacht zu. Die bösen Stimmen flüstern ihr zu, wie Gretchen in der Kirche:

T'en souviens-tu, Nanette,
Quand t'étais chez ton père,
Avec ta sœur Nanon
Qui est seule à la maison?

Tu portais des croix blanches,
Des volants à tes manches,
Tu n' les porteras plus,
Ton honneur est perdu.[6])

Ein weitverbreitetes Motiv ist die Liebe eines Offiziers zu einer vornehmen Tochter, die deshalb in einen Turm gesperrt wird. Bei der Rückkehr des Geliebten wird sie ins Wasser geworfen; dieser aber rettet sie und bringt sie als Braut (Frau) ins Regiment, wo sie durch Schönheit glänzt.[7])

---

[1]) B Ou II 4

[2]) Bq Fr 90.

[3]) Bq Fr 318, Bu Fr 72.

[4]) de P M I 229; nach Quépat 33 wird sie vergewaltigt.

[5]) de P M II 151, B Ou I 272.

[6]) B Ou I 268; ibid. 266 in weniger vollkommener Fassung, läßt die Eltern nachfolgen und das Paar erreichen.

[7]) M Ar 251, de P M I 85, Bq Fr 28, G Ain 77, D Fl II 63, Chfl 152 (Dauphiné), Rtrp VI 689 (Auvergne), 690 Ille et V., XII 642 (krit.). Die vielen Varianten sind alle ziemlich übereinstimmend;

Nicht minder verbreitet ist die Romanze von der Jungfrau, die wider ihren Willen durch einen Offizier vom Schlosse des Vaters weggeführt wird. In der Herberge jedoch stellt sie sich tot, um ihre Ehre zu retten, wird in ihr Heim zurücktransportiert und erwacht wieder zum Leben.[1])

Mirakulös ist die Legende der Cane de Montfort, nach der eine verfolgte Jungfrau auf ihr Gebet hin zur Ente wird.[2]) Hier sei noch die französische Königstochter erwähnt, die ein Engländer gegen ihren Willen freit und nach England hinüberbringt. In der Schilderung ihres Widerstandes sind die Versionen einig, spalten sich aber beim psychologischen Hauptmomente in zwei Gruppen: nach der einen, mir nur aus der Normandie bekannten, stirbt sie vor Leid in der ersten Nacht;[3]) nach der andern versöhnt sie sich gegen Mitternacht mit dem Engländer. Diese Fassung ist weniger heroisch, aber psychologisch feiner und wahrer.

— Vire-toi de là, et moi deçà,
Maudit Anglais,
Quand je te sens auprès de moi
Mon cœur s'en va.

Et quand s'en vint sur la minuit
Que la belle se réveillit.
— Retourne-toi de mon côté
Le roi Anglais!
Puisque nous sommes mariés
Nous faut aimer.[4])

---

eine einzige (Ntrf. 364) läßt den Geliebten mit Verbündeten den Turm stürmen.

[1]) Bq Fr 59, Bu Fr 155, de P M I 131, 134, B Ou II 174, Chfl 94 (Bourb.) Roll III 58—63 (Vendôme, Allier, Ille et Vilaine). Roll II 114 und G Ain 83 ist die Mithülfe der Maria betont.

[2]) B Ou II 166, D Jll 360, 379, Bull. 229.

[3]) Bosquet, Normandie romanesque et merveilleuse. Paris et Rouen 1845 p. 503, de B N 79. Bei P P 403 stirbt der Engländer

[4]) Bq Fr 379; — Qp M 46, G Ain 14, Rom. III 365 (Forez) Rtrp IV 567 (pays de Caux); ibid. 568 (Hte Bretagne) verderbt. Rtrp XII 11 (kritischer Text von Doncieux).

f) Das Weib und der Teufel.

Beim Durchgehen der Complaintes, die die Teufelsmacht und die Höllenqualen schildern, kann man sich des Gefühls nicht erwehren, daß viele derselben tendenziös sind; die Lebenslust soll dadurch gedämpft und die Interessen der Geistlichkeit gehoben werden. Scherzhafte Behandlung des Teufels finden wir höchst spärlich in Versen, die in Erzählungen eingestreut sind, in Kinderliedern, sowie als krönende Figur der Randonnée. Im Dialoge zwischen der hinkenden Alten und den Kindern heißt es:

> Si vous rencontrez le Diable?
> Je lui ferai des cornes.[1])

Wenige sind so beherzt wie die Webersfrau, die dem Teufel, der auf seiner Tournée bei Handwerksleuten auch beim Weber einkehrt, einen Topf Leim (perrou) in die Augen wirft, so daß er die Flucht ergreift;[2]) oder wie die Schäferin, die ihr Knie auf den Dämon und den Fuß auf dessen Atem gepreßt hält, so daß er um Gnade schreien muß:

> Marguerite, lâche ton pied!
> Tu me mets dans un' si grand' peine,
> Qu' j' n' puis pas avoir mon haleine.[3])

Die Müllerin empfängt ihn in der Mühle; das Geschäft geht glänzend, bis eines Tags alles vom Boden verschwindet.[4]) Zahlreich, dank der Beiträge zu Romania II und IV aus dem Forez von V. Smith, liegen uns die Complaintes vor, die den Teufel als Peiniger behandeln. Ums Bett der selig Sterbenden, die vor dem Tode ihrem Sohne (einem abbé) noch vor allem Folgsamkeit der Kirche gegenüber predigt, scharen sich die Engel, während ihr Widerpart, die sich ungern von den Schätzen dieser Welt trennt, von Teufeln

[1]) Or J I 68, P P 216.
[2]) Bu Fr 160.
[3]) P P 105.
[4]) B Ou II 159.

geholt wird.[1]) Die Frau, die am Grabe ihres Mannes, des mauvais riche, betet, muß ihn im Feuer brennen sehen und ihn seinen Geiz und die unbezahlten Schulden beklagen hören.[2]) Ebenso brennt in Ewigkeit diejenige, die unwürdig an der Communion sich beteiligt hat, trotzdem ihr der Priester im Grabe noch die Hostie aus dem Mund genommen und wieder im Ciborium deponiert hat.[3]) Junge, genußfähige Leute hauptsächlich soll das Gruseln vor der Höllenpein ankommen. Die wider ihren Willen von den Eltern ins Kloster Gesteckte, die sich nicht fügen will und alles um sich her verwünscht, wird am Morgen erwürgt im Bette aufgefunden oder vom Teufel direkt geholt.[4]) In diesen Zusammenhang gehören ferner die Complaintes, in denen der Teufel auf eine Neuvermählte Anspruch erhebt, die gelobt hatte, Jungfrau zu bleiben. Wenn auch nicht direkt gesagt ist, daß sie für die Kirche bestimmt war, so fühlt man doch den Zorn über die entgangene Beute. Der Vorgang ist der, daß Lucifer als anfangs unbekannter Freier sie selbst vom Vater zu erhalten weiß[5]) oder sie dem Hochzeiter wegnimmt und in die Hölle schleppt.[6]) Nicht besser ergeht es einer Schönen, die ihren alten Freund vergißt und einen Reichen nimmt; dem persönlichen Eintreffen Lucifers geht das Erscheinen eines Huhnes vorauf, das der Treulosen das Gesicht zerpickt. Es scheint, ein Verschmähter habe hier das Wasser der Priester auf seine Mühle gelenkt.[7])

Ein Mädchen, das Tanz und Spiel den Sakramenten vorzieht, findet Nachts das Haus verschlossen und muß im Garten übernachten. Da stellt sich der Böse mit den Worten ein:

---

[1]) Rom. IV 444.

[2]) Rom. II 456.

[3]) Rom. IV 450.

[4]) Rom. IV 446/447.

[5]) Rom. II 116; 115 (von Maria nachträglich gerettet). Rom. IV 444 (fragm.).

[6]) Rom. IV 448.

[7]) Rom. IV 445.

Christin' vois ma figure.
Va donc, mauvaise créature,
Va recevoir les sacrements
Qui sont dans le déposement.

Da die Schöne den gescheiten Einfall hat, das Ave Maria zu rezitieren, entfernt sich Lucifer brummend:

Remerci' ta maudite mère
Qui t'a appris cette prière.[1]

In einer glühenden Kammer der Hölle muß ein junger Bursche das arme Wesen sehen, mit dem er vierzig Tage zusammen gelebt hat. Auf daß er demselben Schicksal entgehe, rät sie ihm:

Il faut aller à la grand messe
Et aux vêpres sans y manquer.
Faut point aller aux fileries
Comm' vous aviez accoutumé;
Ne faut point embrasser les filles
Sus le bout du coffre, au pied du lect.[2]

---

[1]) Rom. II 118, d'J V 20.
[2]) de B N 53; Rom. IV 449; de P M I 115, Bull. 252 (Provence).

II. Abschnitt.

Das Weib im Gefüge der Familie.

A. Die Vorstufe der Ehe.

Das Verlangen der Mädchen, sich zu verheiraten, ist im Volksliede allgemein und durchläuft alle Phasen von der rohesten Begierde bis zum zartesten Verlangen. Kann sie nicht dazu gelangen, so wünscht sie sich den Tod oder das Kloster.[1] Nur in wenigen Fällen wird dieser Stand nicht erstrebt, sei es aus Furcht enttäuscht zu werden, aus schlimmer Erfahrung in der eigenen Familie oder aus Unabhängigkeitsgefühl.[2] Das letztere spricht auch aus einem Volksgebet aus der Picardie, das in Jesusliebe ausklingt:

> Ave Maria,
> Je veux-t-être mon maître,
> Gratia plena,
> Je veux toujours l'être;
> Dominus tecum,
> Je ne veux point d'homme;
> Benedictatus,
> J'aime mon Jésus.[3]

Andere Gebete jedoch befassen sich speziell mit der Erforschung des zukünftigen Mannes, in ähnlicher Weise, wie dies von Matilde Serao in Paese di Cucagna bei Anlaß des

---

[1]) de P M II 161; 192; G Ain 315, Bull. 263; Rom. XIII 432 (Calvados).

[2]) G Ain 471; Or J I 149, B Ou I 123, 125.

[3]) Ca P 370.

Lottospiels geschildert wird.[1]) Est ist interessant, bei den trostlosen Eheliedern den Kontrast zu beobachten mit den Liedern der Sehnsucht nach Ehe, in welch letztern die Vereinigung noch als höchstes Gut betrachtet wird.[2]) Vereinzelt fehlen zwar auch hier nicht die ernsten Töne, so in dem Spinnlied, wo die Spinnende aufgefordert wird, neben dem Hemd für den Zukünftigen, den Wickeln für die Kleinen u. a. auch ein Tuch zum Trocknen der Tränen und das eigene Leichentuch zu spinnen.

A ta quenouille au ruban blanc,
File, file pour ton galant
La chemise à plis qu'il mettra
Bientôt, quand il t'épousera.
— — — — — — — — —
File les béguins, langes et maillots
Pour ton premier gros poupenot.

A ta quenouille au ruban roux
File un mouchoir de chanvre doux
Qui servira à essuyer
Tes yeux quand ils voudront pleurer.

A ta quenouille au ruban noir
File sans trop le laisser voir
Le linceul dont, quand tu mourras,
L'un de nous t'enveloppera.[3])

Die Unruhe des ledigen Mädchens ist trefflich ausgedrückt in der Ronde von den drei Bäschen, die von der Nachbarin Aufschluß über die Ehe verlangen.[4]) In der französischen Bretagne soll ein ähnliches Thema sehr populär sein: eine Alte erzählt einer wißbegierigen Jungen in wenig volkstümlicher, geschwätziger Weise von den Freuden und Leiden des Ehestandes.[5]) Die Mädchen müssen die Häuser

---

[1]) S Vg 26, 27, 352, 353, 357; M Ar 77, Or J I 97, Gabriel Vicaire, Étude sur la poésie populaire. Paris 1902 p. 24/25.

[2]) M Ar 227.

[3]) Bu Fr 85; bei P P 427 am Hochzeitsabend.

[4]) de B N 31, M Ar 239.

[5]) Or Gl 189. Auf Veranlassung der Töchter eines Ortes muß der Pfarrer einen Brief, der einen Appell zum Heiraten an die

rein halten, dann kommen die Bewerber, setzen sich auf die Koffern und schlagen mit den Füßen daran; tönen sie hohl, so gehen sie wieder, und das Zurückrufen nützt wenig.[1]) Auch das physische Bedürfnis nach Ehe wird ungeschminkt ausgedrückt.[2]) Gewissermaßen als Verlobungszeichen gibt der Bursche seiner Auserwählten ein Paar Handschuhe, die sie nur dreimal des Jahres tragen soll, das dritte Mal an ihrem Hochzeitstag.[3]) Auch durch Serenaden und Aufpflanzen eines Maien vor dem Hause der Schönen tun die Burschen ihren Willen kund.[4]) Die Hast, mit der die Sache vom Weib betrieben wird, kommt zu trefflichem Ausdruck. Der Vater erhält drei Wochen Zeit, um einen Bräutigam zu suchen; keinen Tag mehr will eine andere verstreichen lassen und morgen schon mit Colin zur Beichte gehen;[6]) und eine dritte muß sich sagen lassen, daß sie ja noch mit der Puppe spiele und schon an Heirat denke.

Ehou! ehou! grand' sotte!
Ell' joue encore à marotte,
Ell' pense à s' marier,
Ell' joue encore à poupée.[7])

Am prächtigsten wird die Ungeduld in einem Vorabendhochzeitsliedchen ausgedrückt, das in Lothringen am besten erhalten scheint. Die Braut hat sich in der Nacht erhoben,

---

Burschen richtet, öffentlich vorlesen; die jungen Männer bedanken sich aber für die Ehre. Bu Fr 102, Bl A 48.

[1]) G Ain 381, Bq Fr 128.

[2]) G Ain 257, 307; M Ar 237; Qp M 62; B Ou I 120; Tr V 188; D Jll 148. Vergleiche auch Lapaire, chansons berriaudes p. VIII Eselhüterin); Tr V 153 (estim'rai mieux perdr' mon bounnet — Que l' mariage en serait poué fait); Bq Fr 91, 100; G Ain 379; B Ou I 263; Mél V 258 (env. de Paris; fragm.); Or Gl 164 (Die Sehnsucht der Nonnen nach Ehe).

[3]) B Ou I 179, 181.

[4]) Bq Fr 327, de P M II 109, M Ar 87, T Ch II 51, 55, G Ain 309.

[5]) D Jll 148.

[6]) B Ou I 122.

[7]) D Fl II 121.

im Glauben, der Tag sei angebrochen; allein der Mond hat noch nicht einmal Mitternacht überschritten (wie anders dagegen die Alben!). Vor Ungeduld möchte sie ihn mit ihrer Armbrust herunterschießen.

La surveille de mes noces
Ah! grand Dieu! que je m'ennuyais!
Je pensais qu'il était jour
Et minuit n'y était pas.
Le point du jour, mes amours,
Le point du jour n'y vient pas.

Mis la tête à la fenêtre
Vis la lune au coin du bois,
Je lui dis: Petite lune,
Pourquoi n'avances-tu donc pas?
Si je prends mon arbalète
Je t'y jetterai en bas.[1])
— — — — — — — — — —

Die Mutter mag der Tochter alles Verlockende anbieten — sie wünscht nichts als einen Mann;[2]) kann sie den nicht haben, so hält sie der Mutter ihr eigenes Leben vor und will alles im Hause zusammenschlagen.[3]) Eine will einen Trunkenbold heiraten, um ihn schlagen zu können,[4]) und eine andere ihr Land verkaufen, um ihren Willen durchzusetzen;[5]) die widerstrebende Tante soll der Teufel holen:[6]) um die Verwandten kümmert sie sich gar nichts,[7]) und nicht einmal der Tod der Eltern, die ihr die Heirat versagt haben,

---

[1]) M Ar, 272; de P M II 118, — Bu Fr 52, B Ou I 324.

[2]) Cbr 394, P P 323, Roll II 192 (Mayenne).

[3]) B Ou I 98, G Ain 415, Rom. X 395 (Calvados). Man droht ihr mit dem Kloster (Bq Fr 228), oder hält ihr vor, daß sie nichts besitze, worauf sie ihre elende Habe Stück für Stück aufzählt (Bu Fr 152, Bq Fr 120, M Ar 256, B Ou I 100, Or Gl 205, S Br 279); die Kleinen will sie mit ihrer Brust ernähren und mit Lumpen bekleiden (G Ain 467, Atrp 1882, p. 106, ausgeschmückt).

[4]) Bq Fr 324; ähnlich G Ain 453, D Jll 184, Roll II 206 (Finistère).

[5]) Or Gl 208.

[6]) Or J I 138, de P M II 10.

[7]) G Ain 519.

berührt sie.[1]) Die Eltern lassen sich etwa erweichen; zwar mußte der Freier abziehen, wird aber, da die Mutter endlich nachgibt, von der erfreuten Tochter zurückgerufen.

Qu'as-tu donc, petite sotte?
Qu'as-tu donc à tant pleurer?

Ce sont mes galants, ma mère,
Que vous avez renvoyés.

Va-t'en donc, petite sotte
Va-t'en donc les rappeler.

J'ai monté sur une butte
Et me suis mise à crier.

Le plus beau, le plus aimable
Est revenu le premier.

Il a embrassé ma mère
Et moi par-dessus l' marché.[2])

In traumwachem Zustande sieht sich das junge Weib von einer Schar von Bewerbern umgeben: Lehrer, Grafen, Försters- und Königssöhne, sowie Fischer u. s. f. begehren sie;[3]) wenn sie aber der harten Realität ins Auge schaut, so sind es die Leute vom Handwerkerstande, die um sie werben. Es wäre lästig, alle die besondern und sich widersprechenden Sympathien und Antipathien für dieses oder jenes Handwerk zu verzeichnen; am Kindlichsten ist noch das Verlangen nach einem Zuckerbäcker: on mange de la galette.[4]) Die Schneider scheinen nicht hoch angesehen zu sein, dagegen erfreuen sich der Schuhmacher und der Landmann (fermier) großer Sympathieen.[5])

Die vielen Versicherungen, daß ein armer Mann niederer Stellung ihr lieber sei als ein reicher in hoher, erinnern an

---

[1]) M Ar 264, Cbr 288, R Br XII 326.
[2]) Or J I 107, B Ou I 95.
[3]) de P M II 101, T Ch II 148, Fl N 364, de B N 39.
[4]) Roll I 178 (p. m.)
[5]) Bq Fr 199, Chfl 182 (Orléanais), G Br 169, Roll I 314 (Côtes du Nord).

den Fuchs und die Trauben. Wahrer mutet uns die Verbindung von beidem an:

> je donn'rai mon cœur au jeune
> j' m'amus'rai d' l'argent du vieux [1])

oder die direkte Stellungnahme zum höhern Stande.[2]) Sie kann sich auch als gute Patriotin zeigen und einem Deutschen den Rücken kehren:

> les Français savent mieux me plaire.[3])

In der Vendée träumt ein Mädchen von einem recht gutmütigen Manne, der ihr das Hemd gewärmt ans Bett bringe:

> qu'il soit gaillard à la danse
> et au lit point endormi.[4])

Ein Erntelied drückt die Freude über die kommende Vereinigung am schönsten und reinsten aus:

> Viendra le jour de la noce
> Travaillons en attendant
> Devers la Toussaint prochaine
> Tu auras tout contentement.[5])

Nur zu oft klingen Mißtöne in die Unterhandlungen hinein; der Bewerber oder die Eltern der Umworbenen sehen vor allen Dingen aufs Geld.[6]) Hier ist die weitverbreitete Romanze vom jungen Burschen anzuführen, dem die Königstochter eine Rose abverlangt. Er will sie nur geben, wenn er die Tochter erhält; der König aber wirft ihm seine Armut vor, worauf dieser das viele und köstliche, das er besitzt, aufzählt. Jetzt könnte er die Tochter haben, verzichtet aber darauf:

---

[1]) B Ou I 116.
[2]) de P M II 55, 157; B Ou II 300; D Jll 129; de B N 38.
[3]) de P M II 140.
[4]) Tr V 141; vergl. auch Or J I 112.
[5]) Or J I 242; — B Ou I 173, Chfl 113 (Touraine).
[6]) Bq Fr 54, G Ain 459, 477, P P 331; Bq Fr 50, 368.

Nous sommes trois tambours, nous venons de la guerre. .
Le plus jeune des trois a cueilli une rose.
»Joli tambour, donne-moi cette rose.«
»Sire le roi, donnez-moi votre fille.«
»Joli tambour, tu n'es pas assez riche.«
»J'ai trois vaisseaux dessus la mer qui brillent,
L'un chargé d'or, l'autre de perles fines,
L'autre de fleurs pour promener ma mie.«
«Joli tambour, je te donne ma fille.«
»Sire le roi, je vous la remercie,
Dans mon pays il y en a de plus jolies.«[1])

In mehr oder weniger fragmentarischer Erzählung wechseln die Personen in Stand und Beruf, und in der Ausmalung der Schätze des Bewerbers herrscht große Mannigfaltigkeit. Die limousinische Version hat das Motiv der Rose nicht, wohl aber hat der stolze Jüngling zwanzigtausend gute Kerls die ihm die Tochter erobern und bewachen können.[2])

Oft wird die Begehrte für zu jung erklärt, er müsse zuwarten, bis sie sechzehn Jahre alt sei;[3]) dann ertönt in allen Variationen die Klage:

prête-moi tes ciseaux pour couper l'alliance,
prête-moi ton mouchoir pour essuyer les larmes.[4])

Die Fälle, wo man nicht ohne verletzende Worte oder Handlungen auseinandergeht,[5]) leiten schon zum beliebten Thema vom ‚galant endimanché' über, einem tölpelhaften Bauernburschen, der aufgedonnert auf die Werbung ausgeht, seine Habe aufzählt und meistens schimpflich wieder abziehen

---

[1]) Roll I 268; ähnlich 271. Es liegen mir gegen zwanzig Versionen vor, die jedoch nur unwesentlich unter sich abweichen. Bq Fr 203, de P M I 218, 220, T Ch II 127, G Ain 91, D Fl II 14, Cbr 276, B Ou I 279, P P 319, 335; Roll II 153 (Berry), Tr V 128, Or J I 133, Rtrp XI 647 (krit.), XV 571; Atrp 1882 p. 102 (Bretagne).

[2]) Leymarie, quelques mots sur les chansons rustiques du Limousin. Limoges 1890, p. 30.

[3]) de P M II 8.

[4]) G Ain 293.

[5]) P P 337, R Br XII 334.

muß.[1]) Besser wird der junge Stadtherr empfangen, dem zu Ehren ein Gastmahl bereitet wird.[2]) Aber auch der Bauernbursche ist willkommen, falls er etwas besitzt. Mit Genugtuung zählt er, was sein ist, auf, von den Werkzeugen und Haustieren bis zu seinen Fähigkeiten, was mehr wert sei als die Federn der kläglichen Advokaten (de tchiés chétis avocassias). Von seinen Fähigkeiten rühmt der Vater:

Ol entend bien le coumarce,
Ouest stil que vend nos naviaux, (navets)
O s'exarce à tirer les vaches
Et baye du foin aux viaux.[3])

Da ist es nicht unverständlich, daß man ihm zuflüstert:

argarde l'œillade qu'a vint de t'y jeter.[4])

Auch die nicht zu verachtende Mitgift (troutselaidje) der Tochter wird gern aufgezählt; sie erhält (pou lo bouté en ménaidze) hundert Taler, ein Buffet und Spinnrocken, einen Wagen mit vier Pferden, einen Pflug mit zwei Ochsen, eine Kuh samt Kalb, sowie Schinken, Getränke und eine Brut von fünfunddreißig Hennen.[5])

B. Die Hochzeit.

a) Aufgeben des ledigen Standes.

Der Abschied vom ledigen Stand wird fast ohne Ausnahme als etwas trauriges, schmerzliches empfunden:

la noble qualité de fille
aujourd'hui la faut quitter.[6])

---

[1]) Bq Fr 211, M Ar 221, Fl N 366, de B N 42; ähnlich G Ain 629, P P 329. vergl. auch Mère Guillemette Bq Fr 299.

[2]) G Ain 469, 473, 475.

[3]) Chfl XXIV nach Allier, Ancien Bourbonnais.

[4]) B Ou II 18.

[5]) Bq Fr 270, 340; vergl. auch G. Vicaire a. a. O., zitiert nach Allier, Ancien Bourb. und Ri B p. 20 la fête à Colas.

[6]) Chfl XXIII (Remiremont).

Die Tränen kommen dem jungen Weib, wenn es die bisherigen Gespielinnen vor sich am Tische sieht.[1])

> **Quand on marie ces filles on doit les revêtir**
> **On leur met rob' sur rob' mariage à leur plaisir;**[2])

aber diese Kleider sollen schwarz sein und der Hut couleur de souffrance.[3])

> **Ils la prenont cheu guère Ils la menont cheu rien.**[4])

Sie weint, da sie nicht einmal sechs liards vaillant hat;[5]) wäre sie noch ledig, so würde sie mit den Eingeladenen singen,[6]) jetzt aber heißt es: Vorbei ist die Liebe, das Tanzen, die Freiheit, vorbei sind die Freuden und meine schönsten Tage.[7])

> **Vous serez pas ce soir C'que vous étiez la veille**
> **Seulette en vouter lit Où vous étiez vermeille.**
> **Madame vous faut gêner Pour un époux placer,**[8])

und wie Früchte und Blumen wird sie verwelken.[9]) Hier mag der Ort sein, etwas über die Schönheit, die verwelken muß, zu erfahren. Daß die Augen den Sternen oder dem Monde gleichen, daß ihr Teint blühender ist als eine Rose im Sommer oder weißer als der Tag, sind Vergleiche, die sich überall finden. Einmal werden die weißen Hände der Geliebten mit einem Bogen Papier verglichen[10]) und ihre aufrechte Haltung mit den Halmen in der Wiese (le foin dans les prés).[11]) Eine feurige Schilderung, den Schluß einer Bourrée aus dem Nivernais, übermittelt uns Champfleury:

---

[1]) Bull. Lorr 514.
[2]) M Ar 257.
[3]) P P 341.
[4]) Roll I 54 (Berry), Ri B p. 11 sq., Lapaire, a. a. O. p. IX.
[5]) Ri B 11, Laisnel de la Salle, croyances et légendes du Centre de la France. Paris 1875 t. II p. 45.
[6]) G Ain 563.
[7]) G Ain 569, Rtrp VII 17 (Vivarais et Vercors), Or J I 186.
[8]) Ri B 14 sq.
[9]) Mél III 135 (Auxerre).
[10]) Rtrp I 83 (Côtes du Nord.)
[11]) de P M II 137.

Alle a les yeux ben terluisant Tout comme deux pierres à guiamant,
Si ben que l'écarlate qu'est un rouge ben fin,
n'est que d' la couleur varte auprès de son biau teint.[1])

Eine ganze Beschreibung aus der Bretagne betont namentlich das blonde Haar, das bis auf die Fersen falle, bewegt sich aber im übrigen nicht aus den gewohnten Geleisen hinaus.[2]) Eine Lothringerin legt großes Gewicht auf ein kleines Mal auf ihrem Gesicht, das die Liebhaber anziehe.[3]) Wozu nützt aber alle Schönheit?

Elle sert pour aller en terre
Etre mangée par les verres (sic).[4])

»Me voilà prise au trébuchet« ist der Refrain eines Eheliedes, in dem die jung Verheiratete erzählt, wie sie bei der Hochzeit von allem nichts verstanden habe.[5]) Jetzt umschließt sie der Gürtel, mit dem sie der Mann an sich kettet,[6]) und da sie am Hochzeitstag zu den Eltern zurückkehren möchte, muß sie die harten Worte hören:

Hier soir tu étais la maîtresse,
Mais aujourd'hui je suis le maître.[7])

Heute dauert noch das Hochzeitsfest, aber über ein kleines wird der Jubel zu Ende sein:

Le jour de mes noces que je rirai tant
Et le lendemain que je pleur'rai tant.[8])

b) Hochzeitsfeier und Gebräuche.

Durch manches Hochzeitslied hindurch klingt die echte Bauernlust an Festen; einige derselben bilden sozusagen

[1]) Chfl 121.

[2]) Or Gl 198, 199.

[3]) Qp M 62; vergl. auch einen Aufsatz von Stanislas Prato: la beauté des femmes dans les poètes provençaux et dans la Tradition populaire in Trd II 97—107.

[4]) Roll I 244 (Lorient).

[5]) de P M II 25, etwas ausführlicher B Ou II 45.

[6]) de P M I 275.

[7] B Ou II 21.

[8]) Or J I 186, D Fl II 16.

einen lebenden Kommentar zu gewissen Werken flämischer Maler. Der Bauer will seine schönsten Kohlrüben verkaufen, um Geld für die Hochzeit flüssig zu machen; dann wird auch die Sau geschlachtet werden:

Ah! compée Biaise
Que j' s'rons benaises!
Par la Sang-Dié! je boirons.

Den Bailli wird er einladen und dessen Frau und Magd, die Saucen zubereiten kann. Die Zahl der Feiernden wird wohl gegen dreißig sein und

pour dévarti nos jeunesses
Eh! j'irons sercher Pierrot,
I prenra sa cormuette,
I dira des airs nouviaux.[1])

Das Lied spielt eine hervorragende Rolle bei der Hochzeit; die Ceremonien wickeln sich zum größten Teil in Liedform ab und die Ratschläge fürs künftige Leben werden in gebundener Rede erteilt. Die Braut ist im Haus mit ihren Freundinnen, draußen der Mann mit seinen Kameraden; beide Parteien reden und antworten in Wechselgesängen. Die Burschen wollen Geschenke bringen, die in Kleidungsstücken bestehen, allein die Antwort ertönt:

Son pée il ne veut pas, sa mée s'en soucie guée.
Moi je suis une fille et d'un aussi haut prix
Je n'ovre pas ma porte à ces heures ici.

Wenn aber die draußen singen

c'est un beau mari qui vient vous chercher,

dann öffnet sie.[2])

Auf dem Wege zur Kirche sitzt die Braut im Wagen:

siésée sur le devant — toujours pleurant.

---

[1]) Ri B 20, de P M II 56, G Ain 479.

[2]) Ri B p. 4 sq. Verschieden ist der Brauch in der Bretagne l'agoureux), wo die Gespielinnen der Braut dem Zukünftigen die Mitgift und als schönsten Schatz die Braut selbst überbringen (Or J I 181).

Vier Lieder werden im Berry auf dem Kirchwege gesungen, die alle auf einen traurigen Ton gestimmt sind, von denen aber nur das vierte einen direkten Bezug auf die Feierlichkeit hat, während das dritte dunkel an den heimkehrenden Geliebten oder Gatten anklingt.[1]) Beim Ausgang aus der Kirche machen sich die Gäste in scherzhaften Versen über den Pfarrer lustig, während die Neuvermählten sich ins Register der Sakristei eintragen.[2])

Das eigentliche Hochzeitsleben kommt bei Tisch zur Geltung. In der Bresse kommt das junge Weib ans neue Haus, wo es die Türe verschlossen findet und rufen muß:

> ouvrez la porte de la cuisine
> et préparez un bon dîner.

Bei Tisch fragt die Schwiegermutter, wer sie sei, worauf sie Auskunft zu geben hat und beifügt:

> préparez-moi de belles étrennes;
> dans mon ménage quand j'y serai, je vous ferai bien régaler.[3])

Der obige Brauch, durch die zuerst verschlossene Küche ins Haus zu gelangen, hat sich im Volkslied zu einer speziellen Gattung, der requête de la mariée, verdichtet, von der uns Tarbé zwei Versionen mitteilt nebst der Angabe, daß in der Champagne die Einlaßbegehrende dreimal, auf einem Dornbündel knieend, die requête zu singen hatte, bevor sich ihr die Türe öffnete.[4]) Ehe man sich in der französischen Bretagne zu Tische setzt, zeigt man der jungen Frau ihren Haushalt; während des Mahles singt eine Freundin und legt ihr die veränderte Lage ans Herz. Gewöhnlich werden diese Gesänge durch die Verse eingeleitet:

> Nous somm's venus ce jour
> Du fond de nos villages,

---

[1]) Ri B 4—14. In andern Gegenden behandeln die Kirchweggesänge das Aufgeben der Jugendfreuden und die Last des Hausstandes (Or J I 181).

[2]) Chfl 58 (Guyenne et Gascogne).

[3]) G Ain 569.

[4]) T Ch II 81.

C'est pour vous annoncer
La joie du mariage.

Es ist aber wenig Freudiges und viel Trauriges, was der Tafelrunde vorgesungen wird: wie der Blumenstrauß, den wir dir überreichen, wird dein voriges Aussehen vergehen; das Stück Kuchen soll dir zeigen, daß, um zu essen, man arbeiten muß. Wenn die andern auf den Tanz gehen, wirst du die Kleinen wiegen; über Haushalt und Haustiere mußt du morgens und abends wachen und Kinder und Knechte beim Worte Gottes erhalten; denn du und dein Mann, beide werdet ihr vor Gott schuldig sein.[1]

Die bei Orain angeführten Hochzeitsgesänge, namentlich die Ermahnungen der Mutter an die Tochter und der Abschied der letztern beim découronnement, lassen den echten Volkston vermissen und ihrer überströmend edlen und biederen Gesinnung wegen die Mitarbeit des Priesters vermuten.[2] In der Normandie berühren sich die Tischlieder nicht mit dem Anlaß, auch nicht die Responsorien während der Entkleidung der jungen Frau;[3] im Berry wird eine Kollekte für die Armen veranstaltet und eine dazu passende requête gesungen.[4] Als Lohn (rançon) fordern die Gespielinnen Spangen und Nadeln oder einen Kuchen und sechs Ellen Tuch, wobei die Spenderin maliziös bemerkt:

un garçon de vingt ans
f'rait vos cœurs plus contents.[5]

Ein weiteres Lösegeld wird von der jungen Frau verlangt, wenn sie das Dorf verläßt. Dafür erntet sie fromme Wünsche ein.[6]

---

[1]) Or J I 186, Rom. XII 598 (abweichend), Ri B 14 sq, B Ou II 23, Bull. 265/66; vergl. auch de P M I 278.

[2]) Or J I 191, 193.

[3]) de B N 26, Roll IV 66 (Caen).

[4]) Ri B 14 sq.

[5]) Or J I 220, Chfl 107 (Poitou), Bull. 266.

[6]) S Vg 93.

Unter Wechselgesängen wird am Abend die Neuverheiratete von ihren Gefährtinnen der Hochzeitskleider entledigt: sie zeigt sich aber widerspenstig und unwillig:

> **Je n' détach' point mes hardes,**
> **Mes anneaux et mes bagues**
> **Je veux encore danser.**

Da ihr aber vorgeschlagen wird, man wolle sie mit großem Gefolge ins väterliche Haus zurückgeleiten, erwacht sie plötzlich zur neuen Pflicht, und die geladenen Gäste werden mit ironischen Worten entlassen. Da besinnt sie sich nochmals eines andern und singt im Zorn ein Lied vom Fortgehen. »Partez quand vous voudrez«, ist die Antwort des Mannes. Daraufhin macht sie sich in der Tat davon, er aber springt ihr nach und führt sie wieder zurück. Bei lang andauernden Hochzeiten pflegte die junge Frau bis ans Ende der Festlichkeiten jede Nacht ins Haus der Eltern zurückzukehren.[1])

Von einem Brauch, von dem Ribault de Laugardière schon 1855 sagt, er sei am Aussterben, liegen mir aus drei Landesgegenden Versionen vor. In der Normandie fordern die Gäste Einlaß, nachdem die Neuvermählten schon sich zu Bette begeben haben. Die Frau antwortet:

> **Attendez à demain la fraîche matinée,**
> **Tandis que mon mari sera à sa journée.**

Berührt uns hier nicht ganz unmittelbar die Härte des Bauernlebens, das die, die ihm angehören, schon am Tage nach der Hochzeit wieder unter das harte Joch zwingt? — Die draußen Stehenden frieren und drohen, die junge Frau durch drei Falken verklagen zu lassen:

---

[1]) Or J I 220—224. Hiermit läßt sich ein von Rolland de Denus, Les anciennes Provinces de la France, Paris 1885 p. 153 angeführter Zug in Verbindung bringen, wonach der Mann unter einer Menge nackter Frauenbeine das seiner Braut angehörende Paar herausfinden mußte und bis zur glücklichen Entdeckung desselben keinen Gebrauch von seinen Rechten machen durfte.

Ils vous ont aperçu marchant dans la rosée
Dans le bois de l'amour, à la lune éclairée.

Da diese Phantastereien fortgesetzt werden, ertönt die Antwort:

Oui-dà, Messieurs, je vous donne l'entrée. [1])

Hier hören die Mitteilungen aus der Normandie auf. In der französischen Bretagne nimmt der Vorgang schon derberen Charakter an. Am Nachmittag (St. Malo) oder am Morgen nach der ersten Nacht wird in einem besonderen, neuen Gefäße eine rôtie de la mariée angerichtet und dem Paar im Bett serviert, wobei sich die Umstehenden in Scherzen und Spässen ergehen.[2]) Die Mitteilungen Ribault de Laugardière's haben uns aus dem Berry jene zarte Strophe aufbewahrt, die die junge Frau den Einlaßbegehrenden entgegensingt:

Ah! mon vrai Dieu! — Je suis au lit couchée
Inter les bras de mon mari, — qui m'y dit ses pensées.[3])

Vom Tragen der Hochzeiterin klingt nur noch in einem Rückkehrlied ein Ton nach; es handelt sich darum, daß der eben Zurückgekehrte über Vorkommnisse am Hochzeitstage Auskunft gebe. Er sagt unter anderm:

T'en souviens-tu, la belle? — Le jour du Mardi-Gras.
Ton pée anvec toun oncle — Te portaient sur ieux bras.[4])

Von den »antiques coustumes de fiançailles et petites caresses nuptiales«, wie sie Rabelais im Kapitel der Chiquanous (IV 15) beschreibt, ist im Volkslied meines Wissens nichts erhalten. Doch mag noch eine Stelle aus Champfleury's Einleitung angeführt werden: Dans le village de S. Omer, quand une cadette se marie avant son aînée, le jour de la noce de la cadette, les garçons du village s'emparent de la pauvre

---

[1]) de B N 26 sq, weniger ausgeführt in Rom. X 387.

[2]) Or J I 196, 222/23.

[3]) Ri B 17 (im übrigen ist diese Version leider verderbt); Lapaire a. a. O. p. IX.

[4]) Ri B 14 sq; vergl. Les quinze joies de mariage ed. Janet p. 73.

aînée et la huchent bongré malgré sur la voûte du four, afin qu'elle s'échauffe puisqu'elle est restée insensible à l'amour.[1])

c) Groteske Hochzeiten und Ehen.

Hier ist dem aufs Übertreiben angelegten Volksgeist ein weites Feld geöffnet, das er bis zum Übermaß zu bebauen versteht. Wie die Steinmetzen des Mittelalters in den Misericordien des Gestühls und den Wasserspeiern der Türme ihren Humor ausließen, so tun die Bauern in satirischen Hochzeitsgedichten ihrer Spottsucht Genüge.

Ein origineller Gedanke ist im Bettgesang entwickelt, den die Arbeiter singen, während der Mann in Abwesenheit der jungen Frau die Haushaltungsgegenstände ordnet. Stroh, Leintuch, Decke, Vorhang, Himmeldach, Kopfkissen etc. teilen sich in schelmischer Weise ihre kürzlichen Erlebnisse mit:

— — — — — — — — —
Ah! Ah! Ah! que dit le rideau
Jamais j' n'ai renfermé rien d' si beau.

Ah! Ah! Ah! que dit le ciel du lit
Jamais j' n'ai tant vu de plaisir.

Ah! Ah! Ah! que dit le chevet
Apportez la rôtie, ol est fait.[2])

Am absurden Hochzeitsschmaus und der lächerlichen Mitgift, am allzukleinen oder buckligen Ehemann, sowie an der heiratslustigen Greisin haben die Bauern ihren Hauptspaß gehabt; mit Vorliebe kommt bei diesen Schöpfungen das Patois zur Verwendung. Als Typus einer grotesken Hochzeit mag eine Version aus der Franche-Comté gelten,[3]) in der es sich um die Tochter eines Maire's bei Besançon handelt. Alle reiten zu vieren auf Eseln, der Bräutigam auf einem Bock, zur Messe. Beim Mahle springen Wanzen und Flöhe herum und alle Ratten des Quartiers geben sich

[1]) Chfl XXIV.
[2]) P P 347; — Tr V 207, Or J I 174, M Ar 290.
[3]) Bq Fr 162.

unter dem Tische Stelldichein. Das Diner besteht aus dem Kopf eines toten Hundes usw.; die Derbheit steigert sich bis zum Schlusse. Zahlreiche Varianten aus andern Provinzen bringen keine wesentlich neuen Momente.[1] Nach dem Gesagten dürfte es nicht notwendig sein, sich über die lächerliche Mitgift auch noch zu verbreiten; man wird sich unschwer die Art Witz, mit der das Thema behandelt ist, vorstellen.[2] Die Sachlage wird auch umgedreht und das Weib erhält einen Mann, der in seiner Kornkammer nichts besitzt als drei Körner, von denen zwei verdorben und das dritte aufgefressen ist; oder einen Baron, dessen Haus abgebrannt ist oder einen marchand de pommes cuites et d'oignons.[3] Von hier ist es ja nur noch ein Schritt bis zur Zwiebelkette, an die in der Bresse eine Tochter verheiratet wird.[4]

Die einfachste Formel der verbreiteten Schnurre vom kleinen Ehemann ist die, daß er so minutiös ist, daß er im Bett verloren geht; dieses fängt Feuer, der Kleine wird gebraten, auf einen Teller gelegt und von einer Katze weggeschnappt.[5] Um dieses Thema wirkt dann die Volksphantasie ihre Verzierungen:

— — — — — — — —
Avec un demi-quart de toilette,
Je lui ai fait des manchettes
Et un petit habit aussi.

Avec la coquille d'un limaçon
Je lui ai fait une maison
Et une petite chambrette aussi.

---

[1]) D Jll 159, 162, 202; G Ain 621, de P M II 67, B Ou II 322, R Br XIII 124, Rtrp I 300 (Vannes), Roll I 62 (Boulonnais), 64 (Nord Est).

[2]) B Ou II 73, P P 223, Cbr 388, de P M 67, Bq Fr 305, Mél II 390 (Côtes du Nord).

[3]) Bl A 89, 95; Bq Fr 301. de P M II 185; G Ain 481, M Ar 85/86, Ca P 341, Rtrp IV 260 (Champagne).

[4]) G Ain 541.

[5]) B Ou II 44, Tr V 146, P P 451, D Jll 55, Or J I 212, Mél II 299 (Bretagne).

Avec la coquille d'un œuf
Je le couvre quand il pleut
Et quand il fait soleil aussi.

Avec une aiguille à tricoter
Je lui ai fait une épée
Et une petite hallebarde aussi.

Refrain:
Voilà pourquoi je l'ai pris:
Afin qu'il m'en coûte moins
En chaussure et en pourpoint.[1])

Im Gebiete von Cambrai entrollt sich ein trauriges Bild von der Heirat einer Buckligen, die Cancer im Gesicht hat. Am Tage nach ihrer Hochzeit muß sie schon ihre goldenen Spangen versetzen, um eine Suppe kochen zu können.[2]) In den meisten Fällen aber ist ein Buckliger der Held der Komödie. Um eine Schöne zu kriegen, schneidet er sich sein Kennzeichen ab;[3]) in einem im Patois von Morteau gesungenen Lied will Ninia trotz der Vorstellungen der andern einen Buckligen:

Que sait boussu, que sait tordju
J' l'aivorelô (avalerai) bin tout cru.[4])

Mehr verbreitet ist die Scene, in der die Mutter die Tochter auffordert, den Verwachsenen zu heiraten:

Il faut le caresser et après tout cela
Jamais lui dire ta pensée.

Sie habe es auch so gemacht. Die Hochzeit wird fröhlich gefeiert; der Bucklige trägt einen Mantel pour cacher ses infirmités.[5]) Noch weiter ausgeführt ist dieses Thema im Westen: nach einem Monat kommt die junge Frau mit zwei Kindern nieder;[6]) das mag auch der ursprüngliche Grund

---

[1]) Tarbé Champ. II 111—114 und Roll II 61 (Rocroi) 62 (Ardennes).

[2]) Cbr 238.

[3]) Gr Df 240.

[4]) Bq Fr 349.

[5]) G Ain 483.

[6]) B Ou II 53.

zur mésalliance gewesen sein. Auch über solche Vorkommnisse macht sich das Volkslied lustig.[1]) Umgekehrt ergeht es der Siebzigjährigen, die bereut, sich einen jungen Mann genommen zu haben, denn jetzt habe sie Kinder »qui n' sont point d' ma personne«.[2]) Ein vereinzeltes Lied aus der Bretagne schildert die Heirat einer Greisin mit einem durch und durch häßlichen Menschen,[3]) und aus der Franche-Comté ist uns ein weit ausgeführtes episches Dialektstück überliefert, in dem eine Alte unter Führung des ménétrier einen Mann suchen geht.[4]) Das gewöhnliche Thema ist jedoch so, daß die ungeheuer reich sein sollende Alte beim Tanze Lust zur Heirat mit einem Jungen verspürt. Die Hochzeit findet statt und im Übermaß des Glückes stirbt sie weg: da finden sich nur drei Heller in ihrer Schatzkammer und drei Zähne in ihrem Munde;[5]) oder aber es findet sich viel Geld vor, mit dem der Witwer eine Fünfzehnjährige zu heiraten gedenkt.[6]) Die Volksphantasie kann es sich nicht versagen, den Schluß einer dieser letzten Versionen im Effekt noch zu steigern:

> Tu n'en auras pas une de quinze ans
> Car me voilà ressuscitée.[7])

Gegenseitiger Kauf und Verkauf ist in diesem Vorstellungskreise von der Ehe wohl möglich. Schon das verlassene Mädchen seufzt: wenn ich reich wäre, wollte ich für bares Geld einen Mann kaufen.[8]) Eine andere hat auf dem Markt einen solchen gekauft; er entrinnt aber durch einen

---

[1]) G Ain 381, M Ar 259; bei Rolland de Denus, a. a. O. p. 59 und 159 kann man eine hierher gehörende Anekdote in Verbindung mit blasons populaires nachlesen.

[2]) de P M II 48.

[3]) Rtrp. X 462 (Jlle et Vilaine).

[4]) Bq Fr 347.

[5]) Roll II 220, ähnlich Bu Fr 100.

[6]) Roll II 222, 223 (Ardennes), Bq Fr 350.

[7]) T Ch II 116.

[8]) B Ou I 286.

Riß im Korb, worüber sich jedoch die Schöne nicht aufregt: man finde genug andere.

Mon père m'envoya au marché
C'est pour un mari acheter.
Le premier que j'ai marchandé
On me l'a fait six deniers.
Je l'ai mis dans mon panier,
Mon panier était percé, mon mari s'est sauvé.
Je n'ai pas couru après,
Pour les homm's il y en a assez.
On les jette sur les fumiers
Et les filles sous les rosiers.[1])

Für fünf sous will ein Mann die Frau verkaufen, die ihm 500 Pfund kostet; sei der Käufer nicht damit zufrieden, so möge er sie zurückbringen und in den Ofen stecken; alsdann:

»Invitez neut' vesinage a veni' manger dau roux
Dau roux de not' chère femme Cuite au secque dans le four.«[2])

C. Der Hausstand.

a) Der Ehestand im allgemeinen.

Was wir bei der Aufgabe des ledigen Standes leise haben anklingen hören, das accentuiert sich hier bedeutend. Die Auffassung der Ehe ist eine durchaus pessimistische, ja vielleicht übertrieben so, denn an einer Hand lassen sich die Fälle aufzählen, wo auch nur ein Schimmer von Liebe und Zufriedenheit über der Vereinigung von Mann und Weib schwebt. Eine Stimmung, wie sie in Burns' John Anderson my Jo herrscht, ist im französischen Volkslied nirgends zu finden; eine kleine Anstrengung, dahin zu gelangen, ist in der Schlußstrophe eines vierstrophigen Gedichtes gemacht, das jedoch nicht Volkslied sein kann, aber seiner Schönheit wegen und deshalb, weil es wenig bekannt ist, hier seinen Platz finden mag:

[1]) de P M II 47; verderbt bei Roll I 97 (Vendée).

[2]) B Ou II 42; — de P M II 35, Roll II 92 (Vosges); in anderer Fassung G Br 161, vergl. noch Rtrp VII 634 (Montagnes du Lyonnais).

Dans l'enfance,
La femme est une fleur naissante:
Cultivons-la.

Dans son adolescence,
Une barque flottante:
Arrêtons-la.

Dans un âge plus mûr,
Une vigne abondante:
Vendangeons-la.

Dans la vieillesse, hélas!
Une charge pesante:
Supportons-la.[1])

Diese Tatsache darf nun nicht ausschließlich aus den gedrückten Verhältnissen des Bauernstandes erklärt werden; es ist dabei zu bedenken, daß das Glück in der Ehe verschwiegen ist. — Freudig klingen die Aufforderungen der Vögel:

Mariez-vous, car il est temps,[2])
— — — — — — — —
Mariez-vous, les filles
Avecque ces bons drilles
Et n'allez jà, les filles,
Pourrir derrièr' les grilles.[3])

Auch scheint in der Antwort: »je ne suis point fillette — j'ai z'un mari«, die ein Weib einer Schwalbe gibt, der sie auf den Flügel getreten ist und die sie angefahren hat: »retire-toi, pucelle« etwas selbstbewußtes, stolzes zu liegen.[4])

---

[1]) Chansons joyeuses etc. nouv. éd. Paris 1765 p. 63 (Bibl. Mazarine).

[2]) M Ar 231. Bu Fr 50.

[3]) B Ou I 136.

[4]) de P M II 6, Tr N 148, Chfl 165 (Lorraine). Die Vorstufe dieser Ronde scheint in einer Romanze zu liegen ‚die Rivalen'. Er findet beim Besuche bei seiner Geliebten einen Rivalen daselbst, der sich bei seiner Ankunft erheben will, aber mit den Worten zurückgehalten wird:

Reste, beau rival   Assis près de la belle
Tu n'auras jamais   Ce que j'ai eu d'elle.

de PM II 70.

Der Südosten Frankreichs liefert uns drei Produkte, die die Ehe in nicht ungünstigem Lichte erscheinen lassen; doch ist davon das eine, das im Bänkelsängerton besingt, wie eine Gräfin neun Tage für ihren Gemahl im Kriege betet, von einem Ménétrier zu Ehren der Bonne Dame de la Val verfaßt.[1]) Die beiden andern sind im Ton wohl ganz volkstümlich, erheben sich aber durch ihre geschlossene Struktur über das spontane Volkslied hinaus. Beide stammen aus der Bresse; aus dem einen, le Laboureur, ist zwar nicht viel herauszulesen; die diesbezügliche Strophe lautet:

Le pauvre laboureur   il a bien du malheur
Il a perdu sa femme   à l'âge de trente ans
Elle le laisse tout seul   avec ses enfants.[2])

Hier wird doch wenigstens der Verlust der Hausmutter als ein Unglück beklagt. Das andere, eine Ronde, Pauvre Liaudaine, lautet etwas bestimmter und singt von der Verbindung von Arbeit und Vergnügen im Behagen zu zweien.[3]) — Ein stumpfer Fatalismus, der leicht zum Cynismus werden kann, legt sich über die Mehrzahl der Ehelieder. Will man ihren Gehalt mit einem Blick umfassen, so braucht man sich nur das Bauernweib einzuprägen, das in Jules Bastien-Lepages meisterhaftem Erntesommerbild (im Luxembourg) im Vordergrunde hockt. Als Motto könnte man über diese Gattung Lieder die Schlußverse eines derselben setzen:

Il doit être, qu'il soit!
Qu'il soit tout comme il doit![4])

In einer nach Carthagena verlegten Version folgt ein Duell:

Ill fallait des bott' pour passer   Dans les rues de Carthagène
Rtrp III 486 (Caux).

Gewöhnlich aber geht das Lied in dieselben Verse über, die das hier in Frage stehende junge Weib der Schwalbe gegenüber äußert, so Tr V 240, Rtrp IX 409 Basse Bretagne, Côtes du Nord; selbständig ausgebildet bei BqFr 343 (im Patois).

[1]) Ntrf 387.

[2]) G Ain 585.

[3]) Rtrp I 209.

[4]) Chfl 114 (Touraine).

Die traurige Lage der Bauersfrau spricht aus einem Liede aus dem Berry. In jeder Situation, die ihre Eigenschaft als Weib und Muter bedingt, muß die Arme aufs Feld gehen, bis der Tod sie erlöst:

J'voudrais êt' mariée;
J'irais pt'êt' plus aux champs.
V'là la belle mariée:
A va toujours aux champs.
Adieu nos amourettes
Adieu donc pour longtemps.

Je voudrais être enceinte;
J'irais pt'êt' plus aux champs.
Voilà la belle enceinte:
A va toujours aux champs.
Adieu etc.

J'voudrais être accouchée;
J'irais pt'êt' plus aux champs.
V'là la belle accouchée:
A va toujours aux champs.
Adieu etc.

Je voudrais être morte;
J'irais pt'êt' plus aux champs.
Voilà la belle morte:
Alle ira plus aux champs.
Adieu etc.[1])

Im Mai soll man sich nicht verheiraten, sondern den August vorbeigehen lassen; aus dem Refrain klingt die Begründung heraus: j'ai vu le coucou! Ein Übertreter dieses Gebotes führt darauf die schlechte Behandlung zurück, die ihm in der ersten Nacht widerfahren ist.[2]) Der Mann besonders ist der ehelichen Verbindung gegenüber recht skeptisch gestimmt: »parlons d'aimer et non de mariage;« denn:

»Ma maîtresse n'a point d'argent Et moi je n'en ai guère
Ce ne sera pas le moyen De vivre sans rien faire.«

Wir glauben Panurge zu hören, wenn aus der Bresse die Weise ertönt:

---

[1]) Gabriel Vicaire, a. a. O. p. 35 (Berry).

[2]) de B N 29, D Jll 124.

pour éviter tous les concubinages
Il faut rester sans mariage
Et vivre sur le bien d'autrui.[1])

Über die Eigenschaften der zukünftigen Frauen sind die Meinungen schon gebildet: Nimmt man eine Arme, so riskiert man, hart arbeiten zu müssen; ist sie reich, so kann man beständig Vorwürfe einheimsen; eine häßliche stetsfort unter den Augen zu haben ist peinlich, und bei einer schönen sind die Nachbarn zu fürchten, ebenso bei einer bigotten (man erinnert sich an Rabelais Wortspiel über femme folle à la messe).[2]) Recht fatal ist auch folgende Aussicht:

La prenant jeune — le coucou chantera
La prenant vieille — aura déjà chanté.[3])

Auch auf den Teint ist zu achten; die Blonden sind wetterwendisch, die Roten zornig, die Schwarzen trinken gern, die Brünetten aber sind angenehm; oder auch umgekehrt.[4])

Die jungen Frauen rektifizieren die Illusionen des Brautstandes, sobald sie in der Ehe sind:

»Qui veut avoir misère n'a qu'à s'y marier.«[5])

Von ihren Männern klagen sie:

Quand ils sont à marier, — Ma bonne par ci, ma bonne par là,
Quand ils sont dans leur ménage, — b — par ci, b — par là,

oder

C'sont des diables déchaînés
Il n'y a ni bois ni bûche
Qui ne saute par l'hôté (maison).

---

[1]) G Ain 605, 317, 619.

[2]) G Ain 605, 619; B Ou II 46, D Jll 146, Bull. Lorr 523, 524. Auch eines der von Orain I 202 angeführten behandelt dieses Thema, jedoch in unangenehm geschwätziger Weise.

[3]) Chfl 189 (Provence).

[4]) B Ou I 85, 231, Tr V 105.

[5]) B Ou II 10.

— — — — — — — — —

Ils n'en font qu' à leur chienne de tête.[1])

Es ist daher klug, wie eine Braut im alten Basadais zu handeln, die den Notar auf den Ehekontrakt die Bedingung aufsetzen läßt, daß der Mann sie nie schlagen dürfe[2]); denn

»on est lié
on ne peut se délier.«[3])

»J'aim'rai ben mieux un ami qu'un mari«[4]) wird sehr begreiflich, wenn wir die Klagen der jungen Frauen hören. Wie anders klingt es jetzt wie damals, als die Verlassene glaubte, sie wäre glücklich in der Ehe, ein Kind bäte sie um Brot und das andere sagte: chère maman.[5]) Jetzt schaut die Familie in den siedenden Topf:

— — — — — — —

Il n'y a rien d'dans
Si ce n'est un gros caillou
S'en va nageant;
S'il y a un petit bout de lard
C'est pour l'enfant,
S'il y a un petit bout de reste
La mère le prend;
Le pèr' qui est au coin du feu
Qui tend les dents.[6])

Von Kindersegen ist jetzt nicht mehr die Rede; vom ersten Kinde heißt es: c'est la joyeuzerie, vom zweiten: la mélancolie, vom dritten: la grand diablerie.

L'un qui demande du pain L'autre de la bouillie,
L'aut' qui demande à téter Et les seins sont tarie.[7]) (sic.)

[1]) de P M II 88, B Ou I 123, T Ch II 107, Roll I 42 (Vendée), S Br 274; sehr ausgeführt bei Zeliqzon a. a. O, S. 516.

[2]) Chfl 57 (Guyenne et Gascogne).

[3]) S Br 274, M Ar 257, Roll I 51 (Lorient)

[4]) P P 353.

[5]) M Ar 264.

[6]) de P II 58; — 59. Gr Df 224.

[7]) B Ou II 35, de P M II 23. Auch durch Kinder veranlaßter nächtlicher Unfriede wird besungen, allerdings im Patois (Bq Fr 308).

Schon in einem Kinderliede, das die Kleinen der Faubourgs von Rennes singen, heißt es:

> Dansons la Capucine — N'y a pas de pain chez nous;
> Y en a chez la voisine — Mais ce n'est pas pour nous.[1])

Das Kind ist angekommen:

> avant que la pochée (sac de grain)
> Dans notre maison ait entré.[2])

Von den bretonischen und poitevinischen Frauen sagt das Lied:

> Trop d'enfants qui l'éveillent
> Trop de berceaux à bercer
> Trop de soucis à penser.[3])

und ähnlich:

> Il me faut prendre Le bouquet de souci
> Le tracas du ménage L'embarras d'un mari.[4])

Der unerfreuliche Anfang dieses chien de métier, wie die Ehe einmal im Lothringischen genannt wird,[5]) kommt im Osten und Westen in »Misère« betitelten Gesängen allegorisch, aber echt volkstümlich, zur Darstellung. Misère wird am ersten Hochzeitsabend fortgeschickt:

> je loge point misère,
> je log' que gaîté.

Am fünften Abend jedoch wird Misère eingelassen, faßt Wurzel und läßt sich nicht mehr vertreiben: nach drei Wochen schon kommt der Gerichtsdiener und verpfändet alles.[6]) »Misère« wird durch »La Semaine de la Mariée« noch über-

---

[1]) Or J I 62, 63.

[2]) B Ou II 45; vgl. auch de P M II 25.

[3]) Revue des Deux Mondes 1862, p. 327, sq.

[4]) Rtrp VI 277 (Hte Bretagne).

[5]) de P M 21.

[6]) B Ou II 40 (11, 12), Bq Fr 285. Es kommen auch Fälle vor, wo schon am Tag nach der Hochzeit Schmucksachen und Kleider verkauft werden müssen. G Ain 485. Rom IX 565 (Forez).

boten. Am Sonntag war sie an der assemblée und wurde bewundert, am Montag umworben, am Dienstag vergeben, am Mittwoch verlobt, am Donnerstag verheiratet, am Freitag geprügelt und am Samstag geschieden.[1])

Da stellt sich dann ein heißes Rückwärtssehnen nach der Zeit des ledigen Standes ein; man wünscht die schmucken Kleider zurück, schaut vom Fenster aus mit Wehmut den Tänzen der Jungen zu und sehnt sich nach dem Schlaraffenleben im »château« des Vaters. Allein es nützt nichts mehr »quand le curé y a passé.«[2])

b) Der Ehestand im besonderen.

α) La Malmariée.

In der Ballade von der untergeschobenen Schwester fragt der Prinz seine Verlobte:

Avez-vous peur d'être malmariée?[3])

Der Ausdruck ist dem Volk sehr geläufig; man kann ihn vergleichen mit la malmorte, auf die wir noch zu sprechen kommen und der eine bonne morte gegenübersteht, während malmariée kein bonne-mariée im Volkslied neben sich hat. Den Hauptstock der Malmariéelieder bestreitet das Thema der Verbindung von jungem Mädchen und altem Mann, speziell dessen Verhalten in der ersten Nacht. In der Regel stehen sich fünfzehn und achtzig Jahre gegenüber; zwar ist nicht immer in den angeführten Fällen deutlich gesagt, daß der Mann ein Greis sei, aber man darf deshalb die geschlossene Gruppe nicht auseinander reißen. Am Hochzeitstage ermahnt der Alte die junge Frau, beim Essen die Zähne und beim Tanzen die Schritte zu schonen. Am Morgen erwacht sie mit dem schmerzlichen Ausruf:

---

[1]) Roll I 177 (Morbihan).

[2]) Bq Fr 354, M Ar 280, Roll II 50 (Ardennes), B Ou I 129, Or J I 200.

[3]) Rtrp VIII 406 (Nivernais).

Mon Dieu, dit-elle, Qui l'aurait jamais dit,
qu'à mon mariage, J'aurais si bien dormi.[1])

In einer weitern Untergruppe kehrt ihr der Alte den Rücken und schützt Unwohlsein vor. Darauf geht entweder die Magd oder das junge Weib selber klagend zu den Eltern, wo ihr aber nur der Rat wird, in Geduld den Tod des Greises abzuwarten, um ihn zu beerben; denn in fast allen Fällen handelt es sich um einen reichen Alten. Ihre Meinung ist aber:

Au Diable soit la richesse
Quand l'plaisir n'y est pas.[2])

In einer dritten Fassung dieses Themas handelt es sich vornehmlich um einen Pelzhändler, der bis zur Morgenröte von seinen Vorfahren, seinen Kühen und Ochsen, oder dann von seinen Taten erzählt, du temps qu'il faisait l'amour. Früh am Morgen soll die junge Frau sich erheben, um im Laden der Kunden zu warten.[3]) — Ferner spielt der Mann, der seine Frau schlägt oder ihr roh begegnet, eine Rolle.[4]) Er besitzt nur einen Stock und behandelt sie damit dergestalt, daß sie ihm droht, mit Klerikern, Geistlichen, Handwerksleuten oder Matrosen davonzugehen und mit diesen dem Karten-, Würfel- und Liebesspiel obzuliegen.[5]) Mit dem

---

[1]) G Ain 487, Bq Fr 56, Cbr 345, Chfl 77 (Saintonge), Ch Ai No. 97, pointiert und ausgesponnen bei Or J I 209.

[2]) Bq Fr 206, M Ar 258, de P M II 26, G Ain 489, 463, Cbr 239, d'J V 80, Rtrp VII 19 (Bretagne), Bull 264.

[3]) Chfl 66 (Auvergne), Roll II 91 (Finistère), Fl N 356; diese letztere Version geht in müßiger Weise in ein Müllerlied über.

[4]) In die Gruppe der von ihrem Gatten mißhandelten Frau gehört auch Clotilde, die Ballade der »soeur vengée.« Chfl 28 (Languedoc), Trd I 113 (Perche): einige Versionen gefallen sich in Ausmalung der von ihr erduldeten Grausamkeit: Clotilde muß auf Dornen laufen und ihr Kind wird reißenden Hunden vorgeworfen. Mél I 435 (Morbihan) Rom. VI 428—30 (Forez).

[5]) Bq Fr 315, de P M II 31, 32; Qp M 76, T Ch II 101, 103, B Ou II 62, de B N 35, Or J I 142, R Br XII 332; fernere schlechte Behandlung bei Fl N 352 (das Weib muß die ersten fünf Nächte auf einer Bank schlafen), G Ain 491 (vor Tagesanbruch spinnen).

Refrain: déjà malmariée geht sie, die am ersten Tage ihrer Ehe im Weinberg hart arbeiten und schlafen muß, zum Pfarrer, um wieder entheiratet zu werden, erhält aber die wenig tröstliche Antwort:

»Je ne sais faire les filles
Comme je sais faire les femmes.«[1])

Ein Weib, das der Mann an den Pflug gespannt hat, rächt sich dadurch, daß es die Federn des Bettes auf seine Seite zieht, das Stroh dagegen auf die des Mannes; daß es ferner ihm einen Stein als Kopfkissen hinlegt, an dem er sich den Schädel zerschlägt.[2]) Eine andere Art, sich an einem Alten zu rächen, ist, einen Jungen zu lieben. Eine mißhandelte Frau höhnt ihren Mann damit, daß sie in einer zerschnittenen Orange ihren Geliebten zu sehen behauptet.[3]) Die, die einen reichen Alten (statt des Geliebten) hat heiraten müssen, stirbt nach kurzer Zeit; der Junge kommt mit Schätzen beladen zurück, läßt sich das Grab öffnen und bringt die Gestorbene zum Leben zurück.[4]) Solche, die zwischen einem armen jungen Mann und einem reichen Greis die Wahl gehabt und sich für letzteren entschieden haben, bedauern ihre Wahl sehr:

Je voudrais qu'il vienne un édit
D'écorcher tous les vieux maris
J'écorcherais le mien aussi
J'irais vend' sa peau à Paris
Pour retourner dans mon pays
Où je prendrais jeune et joli.[5])

---

[1]) Mél II 298 (Lorient), T Ch II 92, Tr V 210, DJll 31.

[2]) R Br XIII 121, Roll II 83 (Morbihan). Nach einer Version aus dem Poitou legt sie dem verhaßten Mann ein geschorenes Schaf an die Seite. P P 355 (Rtrp Nov. 1887).

[3]) B Ou II 64.

[4]) Rom. VII 78 (Forez); weniger romantisch bei de P M I 67, Bq Fr 111, 267.

[5]) Roll I 77 (Vendée), Chfl 157 (Bretagne); 70 (Auvergne), de P M II 29, 189, T Ch II 90, Bu Fr 148; 114; — B Ou I 104, II 314; G Ain 461; Rtrp XII 47 (Metz) Leymarie, a. a. O. 26; R Br XII 329.

Sie warnt die jungen Mädchen vor einem eifersüchtigen Alten[1]) und möchte, der ihrige ginge mit einem Schiff im Sturm unter;[2]) sie würde sich dann nicht schwarz kleiden, sondern ein helles Kleid anziehen, das sie für diesen besonderen Fall aufbewahre.[3])

Hier sind noch einige Fälle anzuführen, wo sich die Witwe über den Tod ihres Mannes freut. Er ist dank Gott ertrunken; drum soll man nicht die Glocken läuten, sondern mit Geigen aufspielen.[4])

Für den kranken Mann läßt sie den Arzt (Apotheker) kommen und ersucht ihn, den Armen nicht allzu lange leiden zu lassen; nach drei Tagen schon hat der Kranke das Zeitliche gesegnet, und ihre Freude ist groß.[5]) Diese letzteren Versionen können als losgelöste und selbständig gewordene Zweige des weitverbreiteten Witwenliedes vom »mari enseveli« gelten.[6]) Der Mann ist am Sterben, und sie soll irgend jemanden oder etwas holen. Bei ihrer Rückkehr findet sie ihn tot.

— — — — — — —
Dedans cinq aunes de toiles
Qui n'avaient jamais servi.

Je pris mes ciseaux finettes
Point à point les décousis.
Quand je fus près de la bouche
J'avais peur qu'il me mordît.

Quand on le porta en terre
Je sautais comme un cabri
Et tous les jours sur sa tombe
Je venais chanter pour lui.[7])

---

[1]) Or Gl 173.

[2]) B Ou I 142.

[3]) T Ch II 90.

[4]) de P M II 46.

[5]) B Ou II 67, Roll I 94 (Vendée).

[6]) B Ou II 68 ist der mari enseveli mit dem Vorangehenden verbunden.

[7]) G Ain 505; 549, D Jll 142, Tr V 212, T Ch II 106. Bq Fr 125 (Patois), R Br XIII 122, Rtrp VIII 607 (Doubs, Jura) 608 (Hte Bretagne), IX 553 (Troyes, Joigny), Ch Ai 115, Tiersot, Mél. pop., cahier 19.

Das Hauskreuz für die Bauernfrau ist der Trinker. Tag und Nacht soll sie in den Keller laufen und am Morgen ihm den pot bouilli bereit halten, damit er wieder in die Kneipe ziehen könne,[1]) wo er sämtliche Kleidungsstücke seiner Frau vertrinkt.[2]) Mit großem Realismus schildert ein Ehelied, wie der Trinker nachts nach Hause kommt, wobei sein Weib seufzt:

> Tout comme à l'ordinaire faut lui donner raison;
> Le soir quand il se couche, il s'y couche en jurant,
> Le matin quand y s'lève, il se lève en grognant.[3])

Sie würde ihm noch gerne das Trinken nachsehen, aber

> Aller voir les filles Ruine la maison.
> Laisse la pratique A ces jeunes garçons.[4])

So ist auch eine Verheiratete betrübt darüber, daß ihr Mann au château des belles geht; allein sie ist siebzig Jahre alt und er zwanzig.[5]) Bei den Eltern Rat zu holen nützt wenig: entweder raten sie, den Mann zärtlich zu behandeln (prenez-le tout à la douce), auf daß der Hausfriede gewahrt bleibe,[6]) oder sie weisen ihr Kind unwillig ab mit der Bemerkung, man habe ihr ja vorausgesagt, was in der Ehe zu erwarten sei.[7]) Eine nimmt sich vor, aus Rache ihren wüsten Mann zum Hahnrei zu machen,[8]) während eine andere den völlig Betrunkenen in ein Leichentuch einnäht und das Zimmer in eine Totenkammer umwandelt. Beim Erwachen erwidert er auf die Versicherung seiner Frau, er sei gestern Abend gestorben:

> Si j'étais mort hier au soir
> Je m'en souviendrais bien encore.[9])

---

[1]) B Ou II 32.

[2]) de B N 71.

[3]) Or J I 198, 200. Einer prahlt damit, wie sanft sein Weibchen sei, wenn er en ribotte nach Hause komme S Br 266.

[4]) G Ain 493.

[5]) Or J I 120.

[6]) Ca P 343, S Br 281, P P 349.

[7]) Rom. IX 565 (Forez), P P 351.

[8]) T Ch II 96.

[9]) G Ain 641.

»La femme du Roulier« ist eines der kraftvollsten, prächtigsten französischen Volkslieder. Von Herberge zu Herberge sucht dieses Weib seinen schlemmenden Eheherrn; da findet sie ihn in einer Schenke

> et qui prend ses ébats
> tirela
> avecque la servante.

Mit vollendetem Cynismus beantwortet er ihre Vorwürfe; und da sie, heimgekehrt, den Kindern gesteht:

> Vous n'avez plus de père,
> Je l'ai trouvé couché
> tirelé
> Avec une autre mère

erhält sie zur Antwort:

> Nous ferons tous de même.[1])

Was schließlich das zarteste aller Malmariéelieder, die Claire fontaine, anbetrifft, so kann ich mich ganz dem Text und der Auffassung anschließen, die J. Gilliéron in der Romania gibt:

L'amante a refusé à Pierre un bouton de rose, et Pierre l'a quittée à cause de cela. Elle est mariée maintenant, contre son gré peut-être, en tout cas à un homme qu'elle n'aime pas autant que Pierre et en revenant de noces elle regrette que la rose ne soit plus au rosier pour la donner à Pierre, à qui elle ne la refuserait plus.

En revenant de noces	j'étais bien fatigué'.
Au bord d'une fontaine	je me suis reposé',
Et l'eau était si claire	que je m'y suis baigné'.
A la feuille d'un chêne	je me suis essuyée.
Sur la plus haute branche	rossignol a chanté.
Chante, rossignol, chante,	toi qui as le coeur gai.

---

[1]) Chfl 75 (Saintonge), M Ar 252, Rtrp XIII 370 (Doncieux); weniger gut erhalten bei BqFr 274, Tr V 287; an dasselbe Motiv klingen an G Ain 613, B Ou II 81, Leymarie, a. a. O. S. 5.

Le mien n'est pas de même, mon amant m'a laissé'
Pour un bouton de rose que je lui refusai.
Je voudrais que la rose fût encore au rosier,
Et que mon ami Pierre fût encore à m'aimer.[1])

β) Le malmarié.

Auch den Mann läßt das Volkslied unmittelbar vor oder nach der Hochzeit seinen neuen Stand beklagen, doch sind diese Fälle viel seltener als beim Weibe.

Tout mari qui femme prend
N'a qu'à dire: Adieu bon temps.[2])

Es zeigt sich bei ihm gern eine große Arbeitsscheu, und auch er sehnt sich zuweilen nach den Fleischtöpfen des väterlichen Hauses zurück.[3])

In dieser Gattung Lieder nimmt das Weib Rache für all die Unbill, die es erlitten hat. Ein charakteristisches Beispiel ist das folgende, das sowohl aus dem Osten wie Westen und Norden überliefert ist: Der Mann besorgt alle Hausgeschäfte, und während die Frau zur Kirche geht, bereitet er das Essen zu. Mit einer Laterne bringt er ihr den Mantel in die Spinnstube.

Il met un genou à terre:
Bonne femme, veux-tu veni'?
— Mets-toi là derrière la porte
Tu m'attendras pour parti'.

Während der Nacht sodann wird er am Fußende des Bettes angebunden.[4])

---

[1]) Rom. XII 307—331.

[2]) de P M II 61.

[3]) de P M II 39, Gr Df 224, Ca P 343.

[4]) B Ou II 80, G Ain 501, DJll 203; de PM II 40, Fl N 297 (letzteres etwas gemacht), vergl. auch B Ou II, 77, 79; G Ain 231. Tarbé (II 107) berichtet von einer Sitte, nach der die Nachbarn, die einem von seiner Frau Mißhandelten nicht zu Hülfe gekommen sind, am Mardi Gras öffentlich auf Eseln herumgeführt werden.

Schon die ledigen Mädchen gehen aufs Feld hinaus, um mit Behagen ihre Liebhaber im Schweiße arbeiten zu sehen;[1]) wenn sie einmal verheiratet sind, wird ihnen dieser Gang noch zu viel; da bleiben sie im fröhlichen Bewußtsein, daß die Männer im Weinberg hart arbeiten, zu Hause, trinken vom Guten und überlassen den andern den Tresterwein:

Si les mouches les piquent Nous ne sentons rien,
Quand ils se reviennent Ils nous soignent bien.[2])

Die Frauen von Sedan gehen zum Tanz; eine jede läßt den Eheherrn in der Stadt zurück:

(qui) range l'asile
partout de corvée.[3])

Es sind zwei Motive, um die sich die Mehrzahl dieser Malmariélieder legen: die Überraschung bei der Rückkehr von der Arbeit, und die Vorliebe für den Knecht.

Für das erstere Thema ist die einfachste und zugleich vollständigste Formel die, daß Petit Jean, dem das Essen nicht aufs Feld gebracht wird, heimkehrt und bei seiner Frau Besuch findet (curé, bailli, avocat, valet, cousin germain, gens d'armes). Sie haben trefflich gespiesen, er aber soll nun unter dem Tisch die Knochen abnagen.[4]) Den Mittelpunkt der andern Gruppe bildet der Knecht, den sein Meister

---

[1]) Cbr 248.

[2]) G Ain 635, Cbr 390.

[3]) M Ar 249.

[4]) de PM II 131, T Ch II 133, Bq Fr 233, Tr V 213, Fl N 345, Roll I 68 (Côtes du Nord) 71 (Paris); Roll II 71 (Ardennes) mit dem kräftigen Refrain:

Singgott et mein Herr Landsmann et verdamm.

In anderer Fassung bei P P 447. An der behaglichen Ausmalung des Gegensatzes zwischen der erbärmlichen Kost des Mannes und dem vorangehenden Mahl begnügen sich mehrere Versionen: de PM II 39, D Fl II 11, Or J I 204, Roll I 64 (Vosges), 74 (Paris); Rtrp VI 466 (Norm.). In einigen Fällen ermannt sich Petit Jean und haut drein: G Ain 497, Rom XI 589 (Côtes du Nord).

entlassen will; da er aber alles fordert, was ihm der Meister schuldet, bittet ihn dieser, zu bleiben:

Et au grand lit tu coucheras.[1])

Auch hier gefällt sich das Volkslied in der Ausmalung des Gegensatzes: der Mann (meist ein Müller) trinkt am Sumpf mit den Vögeln, die Frau Flaschenwein mit dem Knecht; der Alte schläft am Kamin in der Asche, der Knecht im Federbett.[2]) Überhaupt scheint nach den Volksliedern die Müllerin eine lockere Haut zu sein;[3]) sie ist es auch, die bei Rückkehr des Mannes einen Besucher in einen Koffer steckt, der dann vom Manne samt Inhalt einem Bäcker verkauft wird.[4])

Mit dem Gedanken:

Si les hommes son infidèles
Pourquoi n'le serions nous pas?

machen sich die Bauern- und Bürgersfrauen das Gewissen leicht.[5]) Schon am ersten Hochzeitstage gibt sie einem Vetter, der auf Besuch kommt, den Vorzug:

Celui qui prend jolie femme   Tous les hommes sont ses cousins.[6])

---

[1]) Chfl 37 (Norm.) Bq Fr 316, Tr V 238.

[2]) B Ou II 78, Gr Df 237.

[3]) Ch Ai No 11, G Ain 267.

[4]) Im Bänkelsängerton GAin 219, de PM I 194. Am letztern Orte (p. 197) das Abenteuer einer Matrosenfrau, wobei die Verwechselung eines Paares Hosen den Kernpunkt bildet. Hieher gehört auch die Erzählung vom betrogenen Ehemann, der im Korb eines Händlers ins Haus zurückkehrt (Pineau, les contes populaires du Poitou. Paris 1891, p. 213). Das Gegenstück fehlt auch nicht, daß nämlich die zum Ehebruch versuchte Frau im Einverständnis mit ihrem Mann den Eindringling der öffentlichen Lächerlichkeit preisgibt: QpM 55, de PM I 189, T Ch II 135, BOu II 284, Fl N 325. Allein diese Schwänke fallen schon aus der Sphäre des reinen Volksliedes hinaus.

[5]) de P M II 87.

[6]) M Ar 259, de PM II 197.

Auf dem Hochzeitstanz hat der Bauernsohn sein schönes Weib neben sich; da kommt ein Adliger, nimmt sie und tanzt mit ihr, während der Hochzeiter sich nach Hause trollt und im Stall sich ausweint.[1]) Die Frau, die allein zu Hause ist, lädt einen Mönch ein einzutreten und macht dem Zaghaften durch ihre Worte Mut.[2])

Eine Präsidentenfrau von Bordeaux findet an einem Matrosen Gefallen, beherbergt ihn drei Tage und Nächte und gibt ihm beim Abschied ein schönes Stück Geld mit auf den Weg.[3])

Es gibt auch Fälle, wo Frauen die Nacht hindurch in erwerbsmäßiger Unzucht von Hause fort sind, und jeweils erst am Morgen mit einer Ausrede heimkommen; aus dem auf diese Weise erworbenen Gelde sollen Ochsen und Ziegen gekauft werden.[4]) Die Ausflüchte, die das halbwegs ertappte Eheweib findet, haben einer Reihe von scherzhaften Liedern den »répliques de Marion«, gerufen. Diese Ausreden sind

---

[1]) Or Gl 170.

[2]) Roll I 149 (Rouen), Roll II 104 (Orléanais). Nicht minder gefällig erweist sich die Wirtin einem Bauer gegenüber in einem Lied aus der Franche-Comté. Sie gestattet ihm einzutreten, zu speisen, sich auszuruhen und

> d' filer au point du jour
> Sans bourse délier

Bu Fr 93, Bq Fr 266.

[3]) Ca P 368.

[4]) Rom. IX 565 (Forez), B Ou II 75. Nahe verwandt damit ist G Ain 215 (La belle Bourgeoise), 495 (Belle Catin). Man darf dabei wohl an die Handwerksfrauen bei Villon (la Gantière, la Heaumière etc.) erinnern. Vergleiche auch ein Tanzliedchen aus dem Westen:

> Cousin T'as perdu ta cousine
> N'la cherch' pas aux bousines,
> Je l'ai vuse au bouzin.

Bouzin (à Angoulême) = lieu public de débauche.

(B Ou I 150.)

nicht immer sehr originell und zuweilen sinnlos auf die Fragen folgend.[1])

Hier finden wir auch das Gegenstück zur erfreuten Witwe, und zwar bleibt der Witwer in kräftiger Bezeugung des Glückfalls, der ihm geworden, nicht hinter jener zurück. Die Holzsäger singen zum Takte ihrer Arbeit:

Chi nos femmes sont mortes
Nous nous remarierons.[2])

Klein ist auch die Trauer in der Schlußstrophe eines Ardennenliedes:

Sa douleur fut si amère
Qu'il s'habilla tout de neuf.[3])

Derjenige, der seine Frau verloren und dem man sie wieder zurückbringt, weist den Überbringer scharf ab.[4]) Vor Freude kann sich der Mann, dem sein Hauskreuz soeben weggestorben ist, kaum fassen. Der Pfarrer soll das Begräbnis schleunigst besorgen, der Glöckner tüchtig läuten, der Totengräber möglichst tief graben, und der Schreiner ja die Nägel im Sarg fest einfügen. Petrus solle die Himmelspforte zu halten, Lucifer aber die seine weit öffnen. Der Schuhmacher aber solle ihm neue Stiefel liefern, damit er sich aufmachen könne, eine andere zu suchen.[5])

---

[1]) de PM I 265, Roll II 209 (p. m.), Rtrp II 66 (Auvergne), X 136 (Normandie); Rom. IX 566 (Forez); Atrp 1882 p. 87 (Bretagne). Sinnlose Reihenfolge z. B. bei T Ch II 98. Bei Leymarie, chansons rustiques p. 16 wird eine limousinische Version zitiert, die tragischen Ausgang hat, während in den übrigen Versionen ein solcher nur angedroht wird. Der Schluß:

Pardonnez-moi cette faute
Car j' vous en f'rai ben d'autres

bei Tiersot Mél. pop., cahier 18, zeigt jedoch die mehr scherzhafte Art dieser Gattung.

[2]) Bq Fr 231.

[3]) M Ar 236.

[4]) G Ain 545, Cbr 324.

[5]) Bq Fr 224, Bu Fr 140, T Ch II 94, B Ou II 71.

γ) Die Stellung zu den Kindern.

Die unerwachsenen Kinder spielen, von den Berceuses abgesehen, keine Rolle im Volksliede; zwar wird im allgemeinen auf sie angespielt, z. B. in den Eheliedern, wo sie ohne Ausnahme als Last erscheinen, aber individuell treten sie nicht hervor. Zwischen den Wiegenliedern und dem fünfzehnjährigen Mädchen liegt eine Lücke, die nur durch ganz vereinzelte Glieder etwas Form erhält. Aus französisch Flandern kennen wir einige Ronden, in denen ein Knabe für Tellerlecken bestraft, einem Mädchen das Stricken beigebracht und ein anderes mit Aussicht auf große Belohnung für Fleiß und Fortschritt in die Schule gebracht wird.[1]) Dort kann es vorkommen, daß der Schullehrer sich in sie verliebt.[2]) Noch tritt ein Mädchen auf, das alles tut, was ihm die Mutter verbietet,[3]) und schließlich ein fünfjähriges, das von Hause wegläuft und vom Wolf gefressen wird.[4]) Bei den Berceuses kommt es weniger auf den Inhalt, als auf die einschmeichelnde Form an. Die Mütter vergleichen etwa ihre Säuglinge mit dem kleinen Jesus an der Brust seiner Mutter, ein Bild, das sich ihnen oft aufdrängen mußte.[5]) Sie singt vom Windelnwaschen und von ihrer Jugendlust; im Alter aber werde sie sich in ein Kloster zu einem Abbé[6]) zurückziehen,[7]) eine Wendung, der wir auch am Schlusse einiger Malmariélieder begegnen. Bald ersinnt sie phantastische Erzählungen, bald plaudert sie liebenswürdig.[8]) Die Dormette wird angerufen:

---

[1]) D Fl II 17, 28, 30.

[2]) de PM II 101.

[3]) B Ou I 154.

[4]) Godet, a. a. O. I 14.

[5]) SVg 374.

[6]) ibid.

[7]) P P 459, TrV 91.

[8]) SVg 375, Or J I 34; D Fl II 125, 127, Chfl 2 (Picardie). Ebenfalls bei OrJ I 32, 33, wo sich das fromme, erbauliche Element einmischt, das vielen von Orain aus Jlle et Vilaine angeführten Liedern eigen ist. Vielleicht ist's auch ein Wiegenlied, was die

Passez la dormette
Passez par cheux nous,
Endormir gars, fillettes,
La nuit et le jou'[1])

oder dem Kleinen wird prophezeit:

Tu seras roi, tu seras capitaine,
Portant l'habit doré
Et l'épée au côté
Et parfait en beauté;
Tu s'ras aimé des belles
Qui port' la chandelle
Dans les salons cirés.
Et devers tes vingt-ans,
Marié-z'-à la demoiselle
La fill' du président.[2])

Die Stellung zur Tochter in Liebes- und Heiratssachen haben wir im vorhergehenden öfters beobachten können, von dem banalen: faut aimer, point défendu[3]) und dem barschen: si ma fille a fait faute, elle en boira la sauce,[4]) in allen Abstufungen bis zum direkten Verbot, den oder jenen zu heiraten. Es bleiben uns aber noch einige besondere Fälle zur Besprechung, nämlich die Lieder von der grausamen Mutter und die von der Mutter und der toten Tochter. Wir haben schon das Mädchen kennen gelernt, das am Brunnen klagt:

J'ai une mèr' mauvaise dès l'matin me fait lever,
M'envoie à la fontaine avant que l'jour ne soit l'vé.[5])

Mutter in den Lyoneser Bergen ihrem Kinde singt:

quand saras granda, mie,
Te proumenaraé
Pâ la plana dau Fourez. Gr Df 230.

[1]) B Ou I 25.

[2]) B Ou I 23. Im Berry und Poitou: Quand quinze ans seront sonnés Il faudra la marier. Chfl XVIII, P P 459.

[3]) G Ain 401.

[4]) Bu Fr 164.

[5]) Bq Fr 65.

Das junge Weib, das im Walde seiner schweren Stunde entgegensieht, antwortet, da der Geliebte ihre Mutter holen will:

Ne viendra point Car elle est trop cruelle.[1])

Die Stiefmutter behandelt ihres Mannes Kinder mit Fußtritten, sodaß diese auf den Kirchhof die tote Mutter suchen gehen.[2]) Unterwegs begegnen sie Jesu und Petro, die der Mutter Macht geben, sich sieben (fünfzehn) Jahre der Kinder anzunehmen.[3])

In einer vereinzelt dastehenden Complainte töten die Eltern durch Schläge ihre Kinder.[4]) Aus den Verfolgungen der Reformationszeit klingt ein Ereignis nach in dem Lied über ein Mädchen, das die Mutter dem Henker ausliefert, da es nicht Messe hören will.[5]) Noch roher mutet uns die Situation an, in der eine Mutter die Tochter tötet, weil diese ihrem Geliebten die Ehre erhalten wollte und sich deshalb nicht dem Gelüsten eines Ritters hingab.[6])

Die schon seit sieben Jahren tote Tochter friert im Grab und verlangt nach einem Hemd; das bringt ihr die Mutter, und um ihr warm zu geben, will sie sich selbst unter den Stein legen. Da die Tote sich nach den Dingen dieser Welt erkundigt, wird ihr zur Antwort, daß ihr Witwer sich wieder verheirate; sie aber antwortet: Laßt ihn, im Himmel gibt's schönere.[7])

---

[1]) P P 315.

[2]) Trd I 150 (Paris).

[3]) Rom. II 108 (Forez). Um diesen Kern legen sich in andern Versionen Ausschmückungen: Roll. III 5 (Paris), Roll. III 6 (Cher) Roll. III 7 (chanson wallonne).

[4]) Tr V 203; dieses Sujet wird in wunderlicher Weise mit dem über das Grab und die ganze Stadt hinwachsenden Ölbaum sowie den aus dem ‚Joli tambour‘ bekannten drei Schiffen verbunden.

[5]) B Ou II 143, 144, DJll 308, Bull. 242.

[6]) Rom. X 200 (Forez). Von der verbrecherischen Mutter, die vom Sohne das Herz der Schwiegertochter verlangt, wird im III. Abschnitt B. b. die Rede sein.

[7]) Roll. IV 69 (Cher). Bq Fr 336.

Aus der Franche-Comté liegt ferner ein Fragment vor, nach dem eine Tochter sich auf Geheiß des Vaters einsargen und zu Grabe tragen läßt.[1])

Die schnippischen Antworten, die sich die strenge Mutter von der Tochter gefallen lassen muß, tragen einen heitern Ton in die gegenseitige Stellung von Mutter und Kind hinein. Das liebestolle Wesen wirft ihr vor, daß sie selbst es in der Jugend nicht besser getrieben habe, ja eher schlimmer[2]) und dem Freund gegenüber äußert sie: wenn der Vater sie ertappe, werde sie geschlagen, die Mutter aber würde, in Erinnerung an ihre eigenen Erlebnisse, nur lachen.[3])

Weniger intim ist der Verkehr von Mutter und Sohn. Auch von ihm muß sie sich gefallen lassen, zur Rede gestellt zu werden; er wirft ihr vor, daß sie die Schwester allein auf der Weide bei den Tieren lasse, und um ihr die Gefahr, der sie ausgesetzt sei, zu beweisen, macht er sich auf, sie zu versuchen. Durch Gold und gute Worte bringt er sie zum Ausruf:

> Gardera les moutons qui voudra
> Pour moi dedans la guerre je m'en va.

Er bringt sie mit der Bemerkung der Mutter zurück:

> Tenez, ma mère, voilà ma soeur:
> Elle est à moi, si je voulais,
> Mais c'est ma soeur, je n'oserais.[4])

Es braucht schon stärkere Nerven als die unsrigen, um an den rührenden Wiedererkennungsszenen von aus dem Kriege kommenden Söhnen (und Töchtern) Gefallen zu finden; es

---

[1]) Bq Fr 381. Ich vermute, es handle sich hier um ein losgelöstes, nicht mehr verstandenes Fragment der Ballade: Le roi Loys est sur le pont.

[2]) G Ain 235, de P M II 142, Rtrp IV 520 (Lorient).

[3]) Rtrp III 642 (Anjou), Or J I 207, B Ou I 309.

[4]) de P M I 97—101, G Ain 63, Rtrp VI 393 (Bourgogne), P P 279, DJll 351.

findet hier schon ein Übergang in den Bänkelsängerton statt.[1]) Es scheint, als ob erst in der Todesstunde das Sohnesbewußtsein erwache; der Deserteur und andere zum Tode verurteilte geben auf ihrem letzten Gang den Kameraden den Auftrag:

Soldats de mon pays
Ne l'dit' pas à ma mère,
Mais dites lui plutôt
Que je suis à Breslau,
Pris par les Polonais,
Qu'ell' n'me r'verra jamais.[2])

Eigentümlich ist die lothringische Auffassung von Jesus und seiner Mutter. Maria trägt im Feld den Knaben auf dem Arm und bittet ihn, dem armen Landvolk Geld zu geben:

Oh! non, non, ma mère, ils sont trop méchants:
Ils s'en vont jurant ma mort et mon sang
Et se vont moquant du Saint Sacrement.
Je leur enverrai la guerre et le chti (mauvais) temps,
Je leur enverrai la mortalité.[3])

c) Die Heimkehrlieder.

Unter dieser Gruppe behandle ich nicht nur das durch Tennysons Enoch Arden bekannte Thema, sondern überhaupt die Rückkehr des Eheherrn. Es ist kaum möglich, von diesem Thema einige Fälle zu trennen, bei denen ein eheliches Verhältnis nicht zugrunde liegt. Da ich sie jedoch nur als Ramificationen des Zentralthemas auffasse, mögen sie im Anschluß daran hier ihren Platz finden.[4]) —

---

[1]) Fl N 280, Rom. IX 288 (Forez), Bq Fr 52, 345, B Ou II 242. Bei de P M I 205 wird der heimkehrende, totgeglaubte Sohn für ein Gespenst angesehen; vergl. Ulrich, Volkslieder, Anm. 72.

[2]) de Sarrepont, Chansons militaires p. 185, Buchon Fr-C 157.

[3]) Mél V 224 (p. m. E. Rolland).

[4]) Was die Ballade von König Renaud anbetrifft, so ist auf die meisterhafte Studie von Doncieux (Rom. XXIX, 219—256) mit kritischem Text zu verweisen. Hier ist höchstens noch die Einleitung der Ballade zu betonen, wie sie sich nur in ganz wenigen

Germine bietet ein schönes Beispiel ehelicher Treue und Hingebung,[1]) im Gegensatz zu den kupplerischen Absichten ihrer Schwiegermutter. Die Negerin, die als Dienerin funktioniert, die Löwen, die die treulose Mutter zerfleischen sollen, sowie die Indizien der ersten Nacht sind Spuren hohen Alters der Ballade; dahin möchte ich auch (in der lothringischen Version[2]) die Bereitwilligkeit der alten Schloßherrin rechnen, den jungen Rittern Schlafgenossinnen zu besorgen. — Wie banal ein solches Thema in moderner Fassung werden kann, zeigt die Version aus der Franche-Comté, wo der Kreuzfahrer zum ‚plus honnête homme qui soit dans le canton' geworden ist.[3])

Die Ballade von Marianson ist ein Beispiel verkannter ehelicher Treue; hier wird die Gattin in Abwesenheit des Gemahls angeschwärzt und geht daran zugrunde, da bei ihrem Herrn die Macht der Leidenschaft noch ganz ungebändigt ist.[4]) Bei der Ballade von der Schweinehüterin, la Porcheronne, handelt es sich weniger um eheliche Treue, als um leidende Unschuld. Gleich nach der Hochzeit wird der Gatte in den Krieg gerufen; die zurückbleibende junge

---

Versionen findet. Darnach tritt dem jagenden Renaud (der hier einen andern Namen trägt) der Tod (eine Fee?) in den Weg und läßt ihm die Wahl, an diesem Tage noch zu sterben oder sieben Jahre lang dahinzusiechen. Die Antwort lautet:

J'aime mieux mourir cette nuit
Que d'être sept ans à languir:
J'aime mieux mourir à présent
Que d'être sept ans languissant.

Rom. XI 100 (Vendée); -- Rtrp XII 295.

Hier setzt nun die Ballade in der bekannten Form ein.

[1]) Chfl 195 (Jlle de France), P P 405 (fragm.), Fl N 264, Rtrp XII 294 (Grande Auverné).

[2]) de PM I 47; diese Episode kehrt bei der Porcheronne wieder.

[3]) Bq Fr 259.

[4]) Bouchaud, Essai sur la poésie rhythmique. Paris 1763, p. 141, de BN 73, D Jll 259, Rtrp XII 297 (Grande Auverné), Rom. X 376 (Calvados).

Frau wird derweilen von ihres Mannes Mutter unwürdig behandelt. Einige Versionen legen besonderes Gewicht auf das ärmliche Leben, das sie bei der Schwiegermutter durchzumachen hat. Auch hier ist die Leidenschaft noch ungeschwächt; der heimkehrende Gatte sagt zu seiner Mutter:

Si vous n'étiez ma mère Je vous ferais brûler,
Mais comm' vous êt' ma mère Je vas vous étrangler.[1])

Es sei hier noch La complainte du Sire de Péroux in poitevinischem Dialekt erwähnt: die Frau des Kreuzfahrers, durch falsche Nachrichten getäuscht, heiratet einen andern; am Hochzeitstage kommt der Gatte zurück, der Nebenbuhler geht mit Tod ab.[2]) Nahe verwandt damit ist die Fassung, nach der die Verlobte (Frau?) des Kreuzfahrers sagt, sein Bild möge ihr erscheinen an dem Tage, an dem sie einen andern heirate. Sie wird untreu, und am Hochzeitstage erscheint der alte Geliebte:

Elle poussait des cris perçants
Car les cris s'entendaient encore.[3])

Vor das Zentralthema drängen sich noch einige den eben angeführten verwandte Überraschungslieder. Eine siebenjährige Liebschaft soll damit enden, daß das junge Weib gezwungen wird, einen andern zu ehelichen; sie fordert deshalb ihren Freund auf, die Verkündigung zu

---

[1]) B Ou II 215; G Ain 93, Qp M 5 (fragm.), Rom. X 369 (Calvados), I 355 (Forez), — 584 (Forez). Die Ballade Florence (Rom. VII 64 (Forez) ist im Anfang mit der Porcheronne identisch; in der Folge jedoch handelt es sich um ein von Sarazenen entführtes Weib, das vom Manne im Maurenlande entdeckt und wieder zurückgeführt wird. Eine solche Ballade mag in moderner, ganz entstellter Gestalt in mir nur aus der Bretagne bekannten Liedern weiterleben, in denen junge Bursche aufs Meer hinausfahren, irgendwo scheitern und dort eine alte Geliebte treffen, die sie ans Heiratsversprechen erinnert. Or Gl 176, S Br 277, D Jll 35.

[2]) Boutin, les vieilles chansons de chez nous. Vannes 1900 (extrait de la Revue du Bas-Poitou).

[3]) P P 395 (fragm.).

verhindern, was dieser zuerst ablehnt, dann aber mit Erfolg ausführt.[1]) Eine weitere Stufe stellen die Heimkehrlieder dar, die sich um folgendes Thema gruppieren: Der Mann muß kurz nach der Hochzeit von der jungen Frau weg in den Krieg. Nach einer Reihe von Jahren kommt er in dem Zeitpunkt zurück, da diese im Begriff ist, sich wieder zu verheiraten. Er mischt sich in die Hochzeitsgesellschaft und verlangt Würfel, um um die Hochzeiterin zu spielen. Da folgt Erkennung. Die Lösung ist nicht ganz klar; nach den einen Versionen verlangt und erhält er die Ringe und Schmucksachen heraus und soll eine andere Frau suchen,[2]) in den meisten Fällen aber zeigt sich das junge Weib gerührt, den alten Knaben wieder zu sehen und entscheidet sich schlankweg für ihn.[3])

Zwei vereinzelt dastehende Heimkehrlieder bilden scharfe Gegensätze; das eine ist die Parodie des andern. Idealismus und Realismus stehen sich gegenüber. Nach dem einen kommt nach langer Abwesenheit der Mann unerkannt nach Hause und bittet um Herberge: die Frau jedoch weist ihn ab und eine etwas gewagte Äußerung, die er tut, gibt ihm Gelegenheit, sich von ihrer Treue zu überzeugen.[4]) Nach dem andern kommt der Mann gleichfalls unerkannt zurück in der Absicht, das Weib zu heiraten. Da sie ihn aber mit den Worten empfängt:

Faisons l'amour ensemble
Putain, c'est mon métier

zieht er und tötet sie.[5]) Den Übergang zum heimkehrenden Gatten par excellence bildet der Mann, der aus dem Kriege

---

[1]) Ca P 350, Bq Fr 42, Qp M 43.

[2]) G Ain 95, de P M I 60 (fragm.), P P 385.

[3]) Rom. IX 289 (Forez, fragm.); G Ain 39, T Ch II 122. Ein Bruchstück, nach dem vom Manne Aufschluß über die frühere Hochzeit verlangt wird, kam schon zur Sprache; siehe B. b dieses Abschnittes.

[4]) B Ou II 84.

[5]) Trd I 124 (Gascogne).

kommend, sich bei seinem Weib nach der Frucht ihrer Liebe erkundigt. Da ihm die Antwort wird:

Il est baptisé au nom du père;
Après je l'ai jeté dans la rivière,

will er in Zorn auffahren; wie sie ihn aber belehrt, der Kleine schlafe unversehrt, ist er entschlossen, zu bleiben.[1]) So sind wir durch manche Komplikationen hindurch zum Gatten gelangt, der aus dem Krieg heimkehrt und bei seiner Frau mehr Kinder vorfindet als er ihr zurückgelassen. Leider ist der Text[2]) in den Volksliedersammlungen nur in mehr oder weniger entstellter Form zu finden, sei es auch nur durch einen Zornesausbruch in Worten wie catin rusée[3]) und méchante femme.[4]) Die Wirkung ist viel reiner, wenn vom zweiten Mann gar nicht die Rede ist, und es wirkt geradezu komisch, wenn ihn der Heimkehrende töten will.[5]) Alle Zutaten wirken ungemein prosaisch, und nichts reicht an die einfache Rückkehr ins Regiment sans rien dire.

[1]) G Ain 213, PP 313; leicht variiert bei Ca P 352.

[2]) Kritisch hergestellt von Doncieux in Rtrp XIV 152.

[3]) PP 383.

[4]) Rtrp V 68 (Maine).

[5]) Bq Fr 106. Nach der lothringischen Version will er sogar Mann und Weib umbringen und die Kinder in ein Regiment stecken (de P M I 65). Nicht glücklicher ist eine Version aus der Haute Savoie, wo die Frau den Jungen schickt:

Va-t'en dire à ton père
Qu'il aille chercher un autre logis
Moi, je suis dans mon logis. (Rtrp XII 370.)

Schließlich suchen einige Versionen eine Lösung dadurch herbeizuführen, daß die Kinder geteilt werden sollen, G Ain 229, Rom. IX 290, 291 (Forez).

III. Abschnitt.

Das Weib in seiner Lebensstellung.

A. Stände.

Von der Königin hinab bis zur Stallmagd zieht das Volkslied weibliche Lebensstellungen in seinen Kreis; allerdings ganz in seiner Weise. Denn Titel wie reine, princesse etc. sind überhaupt zur Bezeichnung eines vornehmen, begehrenswerten Standes geworden, gerade so wie das väterliche Haus zum Schloß werden kann. Sehen wir von den Balladen und Romanzen ab, so gelangen wir von dieser Höhe alsbald in die Niederungen der kleinbürgerlichen und bäuerlichen Welt. In dieser streiten sich, was Popularität anbetrifft, die Müllerin und die Frau Wirtin um den Vorrang; beide sind uns aus dem Vorangehenden schon bekannt: die erstere ragt zum Teil noch in die Schäferwelt, andererseits auch in die malmariée-Gruppe hinein.

Die Frau Wirtin nimmt im großen und ganzen eine geachtete Stellung ein, und die Anrede an sie ist eine stereotyp höfliche. Mit Behagen wird erzählt, wie sie etwa von einem Deutschen hintergangen wird;[1] doch weiß sie sich würdig zu benehmen: Laßt die vier Husaren, die ihre beträchtliche Zeche nicht beglichen haben, laufen; andere Soldaten werden mit ihren großen Sous alles bezahlen.[2] Liebespaare finden bei ihr ein offenes Haus,[3] das sich sogar

[1]) G Ain 193.
[2]) Ca P 370.
[3]) Qp M 59.

zum öffentlichen Haus (Stelldichein im weitesten Sinne) entwickeln kann.[1]) Von einem prompten Zahler läßt sie sich so sehr imponieren, daß sie äußert:

Si ma fille était en âge, Vons l'auriez pour présent,
Mais elle est encore trop jeune Elle n'a que quatorze ans.[2])

Im Westen ist sie selbst bereit, drei jungen Leuten von Nantes, die auf der Reise nach Holland sind, sich als Geschenk zu geben.[3])

Von der Hirtin war schon ausführlich die Rede; die Gärtnerin unterscheidet sich kaum von ihr, und die paar Lieder, deren Trägerin sie ist, gehören in die Schäferwelt. Die Schifferin ist uns in der Mehrzahl der Fälle als eine geriebene Dirne entgegengetreten; die Bezeichnung batelière wird sich wohl nur auf Besorgung des Verkehrs von einem Ufer zum andern beziehen. Mit Recht bemerkt Paul Sébillot,[4]) daß die Fischer wenig ihnen eigentümliche Lieder besitzen und daß er nur eines aus Saintonge kenne:

A la pêche des moules
Je n'y veux plus aller, maman,
Les garçons de Marennes
M'ont pris mon panier, maman.[5])

Nach Sébillot haben die Fischer wenig Gemeinschaft mit den Bauern, auch seien die Frauen der erstern hübscher und anders gekleidet als die Bäuerinnen.

Die Wäscherin an sich spielt im Volkslied keine Rolle; wohl aber das Waschen. Schon einige Berceuses spielen darauf an und in vereinzelten Varianten des Plongeur läßt die Königstochter bei Erlernung des Waschhandwerks den Ring fallen. So entpuppt sich auch einmal die jüngste im Chor der Wäscherinnen dem vorbeigehenden

[1]) G Ain 611.
[2]) M Ar 241.
[3]) B Ou II 330.
[4]) Sébillot, folklore des pêcheurs IIIe livre § 2.
[5]) B Ou I 143.

Königssohn als Königstochter.[1]) Nach Orain[2]) bildete die Wäsche am Ende des Sommers eine Art Fest auf den Bauernhöfen; eine Tochter sollte sich nicht verheiraten ohne sechs Dutzend Hemden und zwei Dutzend Tücher zu besitzen. Couturière und Lingère sind im Volkslied Typen für etwas feines, leichtes, graziöses. Besonders gefällt sich die Volksphantasie darin, ihre feinen Werkzeuge zu beschreiben, wobei natürlich mit Gold und Elfenbein nicht gespart wird.

As-tu pas vu mamie?
Au bois, au bois, au bois,
Au joli bois m'en vois.
Je l'ai ouïe et parlée.
Quel métier faisait elle?
Elle était couturière.
Et en quoi cousait elle?
Elle cousait en soierie.
De quoi qu'était l'aiguille?
Elle etait d'argentine;
De quoi qu'était sa pointe?
Elle était diamantine.
Dans quoi la serrait elle?
Dans un coffret d'ivoire.[3])

Die Lingère wird immer in Paris lebend gedacht, wo sie eifrig und fein arbeitet, ihre Kunden im Presbyterium besucht und wenig Lohn entgegennimmt.[4]) In derselben Stadt wohnt La belle Barbière,[5]) die dem König von Spanien schon den Bart abgenommen hat. Das Hauptmotiv ist, daß junge Leute aus Liebe zu ihr sich ihrer Kunst anvertrauen und dabei vor Liebesweh erbleichen:

Est-ce mon rasoir qui vous blesse? —
Vos beaux yeux me blessent.

---

[1]) G Ain 531.

[2]) Or J I 248 sq; hier auch ein Waschgesang, der die verschiedenen Stadien der Wäscherei begleitet.

[3]) de B N 68; — Or Gl 194.

[4]) T Ch II 214, Or Gl 213.

[5]) Kritischer Text in Rtrp XII 585 (Doncieux).

Aber sie läßt sich nicht erweichen, ihre Liebe weilt anderswo. Die Versionen sind zum Teil sehr schön durchgeführt, so daß der prosaische Beruf in poetischer Verklärung erscheint:

> Marguerite, allons, levez-vous,
> Apprêtez mon beau plat à barbe
> Et mes rasoirs qui sont autour,
> Apprêtez ma jolie serviette
> Qui est pliée en plis d'amour
> Le savon et la savonnette
> Et que chacun vienne à son tour.[1])

Ihr Liebster segelt auf der Saône oder auf dem Meer:

> Il est plus beau à la lune
> Que vous n'êt's au point du jour.[2])

Von fahrendem Volk ist eine wahrsagende Zigeunerin,[3]) sowie ein Mädchen zu verzeichnen, das mit Murmeltieren herumzieht und eine Dame, die es anwerben möchte, zum Narren hält.[4]) Dieses letztere mag uns zum Stand der Mägde überleiten.

Mit Vorliebe betont das Volkslied die grobe Seite des dienenden Standes, die Dummheit, Faulheit, Eitelkeit und Anmassung der Mägde: doch fehlen auch nicht Fälle, wo dem Stand eine edlere Seite abgewonnen wird. Von beidem werden wir in der Folge noch Beispiele haben. Karikierend wird die Magd geschildert, wie sie sich nur zum Essen erhebt, um dann wieder zur Ruhe zu gehen.[5]) Bei einer andern wird die Unsauberkeit hervorgehoben und bei einer dritten die Dummheit, indem sie immer das Gegenteil von dem, was sein sollte, tut.[6]) Die Roheit des Standes kommt

---

[1]) Bu Fr 66; die obigen Worte sind an die Dienerin gerichtet.

[2]) Bq Fr 36, G Ain 125. Romantisch und dramatisch ausstaffiert in der Touraine: Roll I 212.

[3]) T Ch II 232.

[4]) M Ar 236.

[5]) Chfl 58 (Guyenne).

[6]) Cbr 320; Roll II 121 (Deux-Sèvres).

in entsprechend rohen Versen zum Ausdruck,[1]) während die Eitelkeit dadurch verhöhnt wird, daß das Lied erzählt, wie ein Dienstmädchen in Paris, das seine Herrin nachäffen will, durch die Tücke des Apothekers Wichse statt Puder erhält und sich damit das Gesicht beschmiert.[2]) In der Bresse schwankt eine Magd, ob sie den jungen Knecht oder den alten Meister nehmen soll und entschließt sich aus Bequemlichkeitsgründen für den letztern:

— — — — — — — — — — — —

Le valet m'y plairait bien
Quoique son ouvrage est loin;
Nous porterons le berceau
En allant à l'ouvrage,
Nous rentrerons le soir
Dedans notre ménage.

Le maître m'y plairait mieux
Quoique c'est un homme vieux;
j'en balierais la maison,
je ferai la soupe,
En attendant le pauvre vieux
Qu'il vienne du labourage.[3])

— — — — — — — — — — — —

Als Magd (in einigen Fällen auch als Hirtin) tritt ein Mädchen auf, dem von einem Herrn das doppelte seines Verdienstes angeboten wird, wenn es zu ihm ziehe. Der Bescheid aber klingt stolz und bestimmt:

Je ne vais point quanté les hommes
Que je n'épouse auparavant,
Face à face dans l'église
En présence de nos parents
La couronne sur la tête
Les rubans en bavolant.[4])

---

[1]) D Jll 197, P P 269.
[2]) Bq Fr 77, 78, G Ain 599.
[3]) G Ain 409.
[4]) de B N 64; — de P M II 98, M Ar 289; 231 (fragm.).

Die moralische Tendenz dieses Liedchens tritt noch deutlicher im Schluß einiger Versionen hervor:

Tu remportes la victoire Et la couronne sur le front.[1])

Aus dem Bourbonnais kennen wir einen Dialog von Mägden, die sich verabschieden:

Oh! véci la Saint-Jean, ma mia, ma camerada,
Oh! véci la Saint-Jean que nous fourra quitta
Que nous fourra n'alla.[2])

Es erübrigt uns noch, auf den geistlichen Stand im allgemeinen, sowie auf die Stellung der Hausfrau als Gastgeberin hinzuweisen, in der sie sich enge mit religiösen Themen berührt. Zwei ganz identische Versionen liegen aus den Ardennen und der Champagne vor, nach denen Jesus die fünfzehnjährige einlädt, ins Kloster einzutreten. Die folgenden Verse lassen das Klosterleben für die Kleine im rosigsten Lichte erscheinen:

Vous aurez Jésus pour fidèle amant,
Et la Sainte Vierge pour votre maman,
Tous les Saints dn Ciel seront vos parents etc.[3])

Die Illusion ist jedoch bald dahin; in einem Klagelied über das Klosterleben berichtet die Nonne: Je croyais que tout y était sucré; allein um fünf Uhr werde ich geweckt pour adorer mon époux.

Moi qui suis bien paresseuse
A l'oraison
Je m'assis sur mes talons.

---

[1]) Bu Fr 150; vergl. auch Bq Fr 47 sq, G Ain 509, Roll I 131 (Lorient).

[2]) Allier, Ancien Bourbonnais, t. II p. 21. Ins Französische übersetzt reproduziert bei Chfl p. 90. Dieselbe Kritik Rolland's, die Ulrich in Anmerkung 3 seiner Volkslieder anführt, wäre auch hier am Platze.

[3]) M Ar 242, T Ch I 90. Bei Tarbé I 87, 89 sind noch anders geformte Berufungen ins Kloster verzeichnet.

In der Retraite muß sie dafür büßen, daß sie während des Gebets nicht über das Mysterium nachgedacht hat.[1])

Im Gebiete von Cambrai endigt ein Kinderlied mit je dreimaliger Wiederholung der Worte:

Curess's Baudess's.[2])

Ungleich angesehener erscheinen die geistlichen Frauen in den Prozessionsliedern (Kyriolés) der Vogesen: zwar heißt es an einer Stelle eines solchen Kyriolés:

Ceci n'est pas une chanson,
Ce sont prières et oraisons,[3])

was mich jedoch nicht abhalten wird, auch diese Produkte nach den Angaben des Canonicus Hingre für meine Darstellung zu verwerten.

In Saulxures und Vagney defilieren die Gläubigen vor der Äbtissin und singen:

Çriaulé! C'est pour Madame qui est aux fenêtres.
Elle regarde amont ses prés,
Elle voit venir la croix tant belle etc.

Die hohe Verehrung, die in den Vogesen (Remiremont) die Bevölkerung den Klosterfrauen entgegenbringt, zeigt sich auch im folgenden Kyriolés: Nachdem die Heiligen, der Herzog von Lorraine und die Äbtissin ihren Tribut empfangen, werden auch die untern Stufen nicht vergessen:

Kyrié, doyenne et sonrière
La secrète et l'aumonière

Kyrié, dames chante-notes
Et vous toutes, dames dévotes
De noble extraction;
Vos grâces nous vous demandons.

---

[1]) G Ain 607. Einer Gespanin dieser Nonne, die für Widerspruch schwer büßen muß, begegnen wir im Abschnitt III B. c.

[2]) Cbr 306.

[3]) Hingre, Cyriolés. S. Dié 1895. Extraits du Bulletin de la Soc. Philomantique Vosgienne. Année 1894/95 p. 4.

Le clocher et l'enfermière
Nous mettrons en nos prières,
Et les coquerelles y sont
Ainsi finit la leçon.[1])

Einmal treten die Dames de l'Hôpital auf: Guilleri hat auf der Jagd Arm und Bein gebrochen und wird von ihnen geheilt.

Pour remercier ces dames
Guilleri les embrassit,
Ça prouve que par les femmes
L'homme est toujours guéri.[2])

Im Volkslied sind es zwei Fälle, in denen die Hausfrau ihre Mildtätigkeit und Gastfreiheit beweisen kann: sie kann den als Armen verkleideten Jesus aufnehmen und an Festtagen nächtliche Sänger bewirten. Das erstere Thema geht unter dem Titel: la bonne morte; sie bereitet dem von ihrem Mann hart abgewiesenen Armen ein Abendbrot und Nachtlager. Wie sie ihn zur Ruhe geleitet, entsteht eine Klarheit und er prophezeit ihr:

Dans trois jours vous mourerez,
En paradis vous irez;
Et votre mari, madame,
En enfer ira brûler.[3])

In einigen Versionen des Ostens tritt als weitere Person die Magd auf, die sich weigert, dem Armen sich dienstfertig zu erweisen;[4]) dafür sollen drei Teufel sie holen. Hier wird auf die Werktätigkeit (les bonnes oeuvres) großes Gewicht gelegt. Wie unentbehrlich der Priester ist, zeigt eine Fassung aus dem Metzischen, wo Jesus der Frau mitteilt, sie werde in einer Stunde tot, in zwei Stunden im Paradies sein und solle rasch noch deshalb den Priester holen lassen.[5])

---

[1]) SVg 152.

[2]) Godet a. a. O. I 26.

[3]) Chfl 6, 7 (Picardie), Bq Fr 175, Bl A 21; Mél VIII 74 (texte critique).

[4]) G Ain 9, Mél VIII 5 (Ain), Rom. II 463 (Forez).

[5]) Mél VIII 8 (p. m.), Rom. II 462 (Forez); vergl. Mél VIII 7 (Cher) und eine Variante Rom. II 463 (Forez).

Umständlicher und weniger klar sind die Lieder, die von der Frau erzählen, die den Bettler abweist. Sie läßt diesen wissen:

> **Dans Grenoble y a point de blé,**
> **En Italie est tout gâté,**
> **Nous achèterons le pain**
> **A dix-huit sous la livre l'année qui vient.**

Da er ihr daraufhin baldigen Tod voraussagt, läßt sie ihn als Zauberer einsperren; um Mitternacht aber findet man an seiner Statt ein blutiges Kruzifix vor.[1] Weiter ausgeführt wird dieses Thema in der Schloßfrau, deren Pferde, die sie statt des Armen mit Brot füttert, zur Strafe verenden. Der Arme selbst wird tot aufgefunden, woraus sich weitere Komplikationen ergeben.[2]

Es wäre eine Abhandlung für sich, die Requêtes (mais, guillannées etc.) zu sammeln, zu sichten und kulturhistorisch zu beleuchten. Hier kann nur ganz summarisch hervorgehoben werden, wie sich die dabei beteiligten Sänger zur maîtresse de céans, wie die Bauernfrau in diesen Fällen stets angeredet wird, verhalten. Wir erfahren indirekt durch Segnungen oder Verwünschungen, wie die Hausfrau an den Singenden ihre Freigebigkeit bewiesen hat. Während der heiligen Woche, zu Weihnachten und Neujahr (Guillannée), seltener am Dreikönigstage[3] und Mardi-Gras,[4] in der Mehrzahl der Fälle aber im Monat Mai werden von singenden Knaben oder Mädchen die Bauernhöfe des Nachts abgesucht. Die Meisterin wird aufgefordert, sich zu erheben und auch die Töchter aufstehen zu heißen, denen nach einigen Versionen Ringe und Diamanten versprochen werden.[5]

---

[1] Rom. II 460 (Forez); dasselbe Thema mit leichter Variation auf eine Pfarrmagd übertragen, die direkt stirbt (Rom. II 459), während sonst vom Tod der ungastlichen Frau nichts verlautet.

[2] Rom. II 461, 462 (Forez).

[3] Bq Fr 246 (Pontarlier).

[4] Atrp II 84 (Normandie).

[5] Bull. 231.

Bonne femme, votre flanc tient aux linceux,
Secourez les pauvres chanteux,
Par eux vous aurez part aux Cieux.
Alleluja.

Gebt uns keine faulen Eier, sondern achtzehn bis zwanzig Hennen und, wenn Ihr die Tochter nicht geben wollt, so doch die Magd:

Le porteur du panier
Est tout prêt à la prendre,
Jl n'en a pas, il en voudrait pourtant
A l'arrivée du doux printemps.[1])

Gebt uns nicht kleine Stücke; spendet auch Geld und macht Feuer, denn es ist kalt und wir zittern. Wollt Ihr uns aber nichts geben, so mögen drei Gabeln Euch in den Hals fahren, Eure Hühner umkommen und Euch so viel Kinder werden wie Steine im Feld sind.[2]) Fällt die Gabe (la part à Dieu) reichlich aus, so segnen die Singknaben die Kinder in der Wiege, das Haus, die Eltern und die Hühner und wünschen den heiratsfähigen Töchtern Erfolg.[3]) Die Mädchen verraten zum Dank, wie man das Kind in der Wiege legen solle,[4]) und die jungen Bursche geben dem Bauer Ratschläge, wie er seine Frau behandeln müsse.[5]) Dann drängt das junge Volk weiter:

Nous avons encore loin,
Le point du jour avance.

Retournez-vous coucher, barrez port's et fenêtres;
Pour nous, j'allons toute la nuit chantant
A l'arrivée du doux printemps.[6])

[1]) de B N 10; Bq Fr 325, G Ain 571. Nach Or J I 93, 97 soll die Magd bei Tagesanbruch wieder zurückgebracht werden.

[2]) Chfl 80 (Saintonge), Or J I 93, de P M I 254, M Ar 72, 73.

[3]) Chfl 57 (Guyenne), B Ou II 100, 148, 149, 155; Bq Fr 187, 244, 246; Or J I 93.

[4]) de P M I 247, 252.

[5]) Or J I 96.

[6]) Chfl 110 (Poitou).

B. Charakter.

a) Schwächen und Laster.

Bei gewöhnlichen Charakterschwächen des Weibes verweilt das Volkslied nicht zu lange.[1]) Kinderlieder verspotten weibliche Schrullen, indem sie von Frauen erzählen, die Katzen und Esel bekleiden und verhätscheln.[2]) Trägheit (vgl. die trägen Mägde und Nonnen) ist der Inhalt des Refrains eines vogesischen Rondeau: La faignante.

Qué j'seû mólède ló maîtin!
Qué j'seû mólèd' quan i m'fau l'vè!
Qué j'seû mólèd' quan jé n'dreume pô![3])

Hartherzigkeit und Grausamkeit ist uns wiederholt begegnet. Hier ist noch die Ballade von Pontoise nachzutragen: Drei Damen dieser Stadt überliefern drei Brüder dem Gefängnis und dem Henker. In der einzigen, nicht fragmentarischen Version, wird als Grund hiefür angegeben, daß die drei Klerici, die von Paris kommen

Dans leur chemin font rencontre
De trois Dames à leur plaisir.[4])

Vielleicht soll im Dialog zwischen dem Kohlenmann und einer Dame[5]) ganz leise eine Art von Perversität der Frauen verspottet werden; namentlich die Version der Franche-Comté betont das gewinnende Äußere des schwarzen Kerls. Auf die Frage: Ta femme est-elle belle? antwortet er:

---

[1]) Hieher gehört ein semi-populäres Gebilde, in dem eine eitle, emporgekommene Frau dargestellt wird: de PM II 179, vgl. Roll II 229 (Finistère) und Or Gl 206. Nach diesen Versionen erbost sich die Frau deshalb über ihren Mann, weil man sie als brunette bezeichnet hat. Das ist sinnlos; brunette ist eine Entstellung oder eher noch ein Euphemismus für grossette, das die Version bei Beauquier p. 20 hat.

[2]) D Fl II 113, Mél I 216 (Lyon), Godet I 17.

[3]) Hingre, Un vieux rondeau vosgien. St. Dié 1896. Extr. du Bull. de la Soc. Philomantique Vosgienne. Année 1895/96, p. 5.

[4]) D Jll 267; in den zwei fragment. Versionen Mél I 243; II 18 (Hainaut), ist von den Frauen gar nicht die Rede.

[5]) Bu Fr 126, Ntrf 256, G Ain 587.

Elle est bien plus belle que vous,
Mais le changement y fait tout.[1])

Bei den alten Weibern, von denen wir bei de Puymaigre eine ausführliche Beschreibung lesen,[2]) wird gern hervorgehoben, daß sie die Leidenschaften der Jugend noch nicht bezwungen haben (vgl. die Alte, die sich verheiratet). Jetzt, da die Haare grau werden und Runzeln das Gesicht entstellen, bedauern sie, in der Jugend spröde gewesen zu sein:

Nous avons beau à nous coiffer, nous laver le visage,
Nous avons beau à nous poudrer
Nous ne pouvons plus nous faire aimer.[3])

Es ist interessant zu sehen, daß es vielfach Kinderlieder sind, die sich über die alten Weiber lustig machen. Sie stellen sich die Frage: Was liebt die Alte?, und zählen alles auf, woran eine Junge Freude haben könnte.[4]) In der ‚chanson de l'andouille‘ streiten sich die Alte und die Junge über den Besitz des gefundenen Gegenstandes, so daß der Richter zu Gunsten der Jungen entscheiden muß.[5]) Die Kinderlieder, die von der Großmutter handeln, sind entweder nur Spielerei und ganz nichtssagend oder dann recht unflätig.[6]) Ehrfurcht vor dem Alter ist dem Volkslied unbekannt.

Man darf erstaunt sein, beim französischen Volk so viele Gesänge zu finden, die weibliche Trinkgelage schildern. Wenn man auch diese Schilderungen nicht wörtlich zu nehmen braucht, so muß doch ein Kern vorhanden gewesen sein, um den sie sich haben anlegen können.

---

[1]) B Ou II 317.

[2]) de PM II 254, 259.

[3]) B Ou I 320; vergl. als Einleitung dazu ibid. p. 322.

[4]) Godet, a. a. O. II 52, T Ch II 169, Chfl 53 (Berry), Rtrp XI 555 (Dijon) 557 (Hte Bretg).

[5]) G Ain 559. Ganz ähnlich ist Le nez de Martin und die Nonnen: M Ar 276, B Ou II 285, Roll I 307 (Ardennes), wo die Äbtissin die Stelle der Alten einnimmt (Mél I 169).

[6]) Cbr. 380, D Fl I 277; G Ain 528, B Ou II 324.

Verheiratete und Ledige sind in ihren Gelagen deutlich geschieden; auch sind die Umstände jeweils andere. Bei den letztern schliesst der Anlaß immer mit Zahlungsunfähigkeit, bei den erstern mit der Unfähigkeit, Verstand und Glieder noch zu brauchen.

Zwei Mädchen, von denen die eine ihren Chignon verkauft hat, um trinken zu können, rühmen sich ihrer Leistungsfähigkeit in dieser Materie.[1]) In einem Winzerlied aus dem Forez, das in das bekannte Stadiumslied des Weins übergeht, singt die Tochter, daß sie ‚planter la vigne et beire bon' einem Cotillon vorziehe.[2]) Um zwei Arten von Gelagen setzen sich die Trinklieder der ledigen Weiber an. Nach reichlichem Genuß von Speisen und Wein, in deren Schilderung sich die Volksphantasie ohne Maß ergeht, kann die Jüngste die Zeche nicht bezahlen; schon verpfändet sie Cotillon und Coiffure, da erscheint als deus ex machina ihr guter Freund und löst das Versetzte wieder ein.[3]) Beim andern Gelage sind Bursche und Mädchen vereinigt; die erstern aber machen sich ohne Bezahlung aus dem Staub. Da kommt die Jüngste auf den Einfall, bei der Mutter ihres Freundes unter einem Vorwand dessen Mantel zu holen pour payer la débauche, die nun erst recht fortgesetzt wird.[4])

Drei Gevatterinnen vertilgen in der Taverne unglaubliche Quantitäten, worauf sie in Trunkenheit sich an den Haaren zerren und insgesamt zu Boden sinken:

> On aivatchit (avertit) lou curie
> Que lieu fut baillie lou fouet.[5])

---

[1]) G Ain 609; in anderer Fassung bei Roll V 70.

[2]) Ntrf 163.

[3]) Bq Fr 83, 85, D Jll 250, de PM II 75, T Ch II 166.

[4]) G Ain 55, de P M I 201; vergl. Bl A 51.

[5]) Bq Fr 154—158. Nach Or Gl 162 wird der Priester mißhandelt, da er nicht mithalten mag. Aus Flandern führt Champfleury (p. 9) ein Trinklied an, in dem Frauen sich zum Branntweingenuß auffordern. Vergl. zum obigen Frauengelage den Canto delle Comari bei Ulrich, Altitalienisches Lesebuch Nr. 11. Halle 1886.

Der wohlgetroffene Typus einer Parasitin berauscht sich beim Familienanlaß einer Nachbarin und

> Va dire queuqu' gaillardise;
> On peut dir' quéqu' bêtise
> Ma n'en faut far jama.[1])

Lieber will eine, um Steuern zahlen zu können, anstatt des Weins das Bett verkaufen und auf Stroh schlafen.[2])

Wir haben schon beobachtet, wie Bauernweiber zu Hause Wein trinken, während die Männer im Felde schwitzen. In ähnlicher Situation berauschen sie sich so sehr, daß sie die Gehfähigkeit verlieren und der heimkommende Mann die Frau krank im Bett und das Faß leer findet.[3]) Hier setzt eine weitere Gruppe ein: Die auf diese Weise Kranke läßt den Arzt rufen und dieser verbietet ihr den Wein. Sie wehrt sich:

> Boire de l'eau c'est à mon encontraire,
> Boire du vin c'est à mon ordinaire.[4])

In der Vendée existiert eine interessante Parallele zum vierten Vers des Studentenliedes: Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr trinke usw.

> J'en ai bu toute ma vie
> J'en boirai jusqu' à la fin.
> Et puis quand je serai morte
> Qu'on m'enterre où est le vin;
> Les deux pieds à la muraille
> La tête sous le robin.
> S'il en tombe quelques gouttes
> Ça m'arrosera le teint,
> Si la barrique défonce
> Je nagerai dans le vin.[5])

---

[1]) de P M II 257.

[2]) B Ou II 296; eine andere verkauft das Hemd, um dem Kaffeegenuß fröhnen zu können (Cbr 387).

[3]) G Ain 635, 637.

[4]) G Ain 269; vergl. Bq Fr 317, Roll IV 50 (Vosges).

[5]) Tr V 258, Roll IV 49 (Finistère).

b) Verbrechen.

An der Spitze dieser düstern Gruppe von Balladen, Romanzen und Complaintes mögen die mythischen Stoffe von der Blanche Biche und vom Canard blanc, sowie die Erzählung von Renaud und seinen vierzehn Frauen stehen. Die weiße Hindin,[1]) keltischen Ursprungs, ist Tags über Tochter und wird des Nachts als Hindin vom Bruder unbewußt gejagt und getötet; beim Mahl wird sie als Gericht aufgetragen und stößt klagende Laute aus.

— — — — — — — — — — — — — —
Mon corps est sur vos plats, mon coeur sur vos assiettes
Et sur vos plats d'en haut ma blanche poitrine y est mise
Et sur vos noirs charbons mes pauvres os y grillent.[2])

Der Bruder will darüber sieben Jahre lang Buße tun[3]) oder fällt tot hin.[4])

Die Mehrzahl der Versionen des Canard blanc lassen kaum noch durchblicken, daß es sich um ein dem vorigen analoges Thema handelt. Die zum Leidwesen einer Jungfrau vom Königsohn erschossene Ente verblutet, und durch ihren Schnabel fließen Gold und Silber.

Derrière chez mon père
Jl y a un petit étang,
Trois canards s'y vont mirant.
Le fils du roi y vint passant:
O fils du Roi! tu es méchant,
Tu as tué mon canard blanc;
J'ai vu la plume voler au vent
Et par le bec, l'or et l'argent.[5])

Die Volksphantasie beschäftigt sich nun hauptsächlich mit letzterm und fragt sich, was man mit soviel Geld anfangen wolle:

---

[1]) Kritischer Text von Doncieux (Mél VII 97).

[2]) Mél VI 22 (Manche); Mél II 306 (Souvestre, derniers paysans).

[3]) de B N 77.

[4]) TrV 291.

[5]) de B N 69; — TrV 135 (fragm.).

Nous mettrons nos fill' au couvent
Nous les marierons richement.[1])

Dem ursprünglichen Sinn näher scheinen mir die Versionen, die das Hauptgewicht auf die Federn der Ente legen, die Damen auflesen, um sie für ein Bett für den König und ein Mädchen zu verwenden.[2]) Endlich kommen wir durch die Fassung aus dem Poitou dem Grundmotiv noch näher, wonach es sich um in Schwäne verwandelte Frauen handeln muß:

La cane sort du bois pleurant.
Qu' avez-vous, Belle, à pleurer tant?
Je pleur' ma plume, je pleur' mon sang.
Ramass' ta plume et laiss' ton sang,
Vous en f'rez faire un lit de camp
Et moi et vous nous couch'rons d'dans.[3])

Bei König Blaubart (Renaud et ses quatorze femmes) kann man zwei Redaktionen unterscheiden; eine, die das Balladenartige des Stoffes bewahrt hat und eine andere, die ihn in vulgäre Form kleidet. Das ursprüngliche Motiv, nach dem die Frau nach den Intentionen des Bösewichts zu Grunde geht, kommt im Volkslied nur als vereinzelte Version vor;[4]) häufig gefällt es sich darin, Renaud selbst untergehen zu lassen:

Renaud avec son grand rabat
Veut aller voir la fille du roi.
Il l'emmena à sept lieues de loin,
Sans que personne en sache rien.

Quand ils ont venu au milieu du chemin:
»Renaud, Renaud, je meurs de faim«,
»Belle, mangez-y votre main,
Car jamais vous ne mangerez de pain.«

---

[1]) Roll. I 249 (Lorient), 253 (Bretagne), Mél I 459 (Morbihan) de P M II 174, 177, B Ou I 134.

[2]) G Ain 543, Roll. II 147 (p. m.).

[3]) P P 225. Ebendaselbst S. 415 ein ganz alter Zug. Die Enten schwimmen in einem Bach, der, wie im Tristanroman, mitten durchs Haus fließt.

[4]) D Jll 265; losgelöst vom ursprünglichen Thema Chfl 133 (Limousin), R Br XII 328 mit mäßiger Zutat.

Quand ils ont venu au milieu du bois:
»Renaud, Renaud, je meurs de soif.«
»Belle, buvez-y votre clair sang,
Car jamais vous ne boirez vin blanc.«

Quand ils ont venu au bord du bois:
»Vois-tu la rivière là-bas?
Jl y a quatorze dames qui sont noyées;
La quinzième vous la serez.«

Quand ils ont venu au bord de l'eau:
»La belle, défaites votre manteau,
Votre chemise de vrai lin,
Qui paraît comme un vrai satin.«

»Ce n'est pas affaire aux cavaliers
D'y voir les dames déshabillées.
Mais c'est affaire aux cavaliers,
De prendre un mouchoir, les yeux se bandeler.«

Quand Renaud entendit cela,
Prit son mouchoir, les yeux se bandela;
La belle le prit par le côté,
Dans la rivière elle l'a jeté.

Der Schluß wird barock verschnörkelt: der ertrinkende Renaud verspricht ihr, sie zu heiraten; ihre Antwort aber lautet:

Epouse, Renaud, épouse poissons,
Les quatorze Dames qui sont au fond.[1])

In der andern Form, die sich stark dem Bänkelsängerton nähert, ist ein beliebiges Liebespaar der Träger der Handlung. Man vergleiche die verschiedene Darstellung der Entkleidungsszene![2]) Diese Ballade von König Blaubart mag uns zu der Gruppe von Gebilden überleiten, die das Verhältnis der Mutter des Helden zu dessen Frau (Geliebten) behandeln und auf die Ulrich mit Recht die Bezeichnung

[1]) de P M I 140; — Rtrp VI 34 (Hte Bretg), IX 406 (Bsse Bretg); Mél IX 265 (texte critique); Bull. 254 mit der Ballade von der Tochter des Königs Loys zusammengeschweißt.

[2]) G Ain 85, Chfl 172 (Lyonnais); Rom. X 199 (Forez), B Ou II 232.

Complaintes eingeschränkt wissen möchte[1].) Es lassen sich dabei zwei oder drei Gruppen unterscheiden. Die meisten Versionen zählt die Fassung, nach welcher die Mutter ihren Sohn dazu aufstachelt, ihr das Herz der Geliebten (Frau) zu überbringen. Nachdem aber ihr Wunsch erfüllt, zeigt sie sich ablehnend oder behauptet, das Herz eines Tieres vor sich zu sehen. Der Mörder wird flüchtig, eingeholt und hingerichtet.[2]) Weniger häufig wird von der Getöteten gesagt, daß sie ein Kind unter dem Herzen trage. Das scheint mir aber wichtig für das Motiv des Mordes, ebenso daß dabei in einigen Versionen von der Mutter garnicht die Rede ist.[3]) Tritt sie aber noch hinzu, so wird die Darstellung unsäglich roh. Es genügt nicht, daß die Schwangere mit den Worten hinweggemacht wird:

Y a pas d'enceintement qui fasse;

das muß noch dadurch überboten werden, daß der Bösewicht das Kind der Mutter entreißt und der Anstifterin der Tat in einem Becken überbringt.[4]) Endlich geht das Thema von der getöteten Geliebten in dasjenige der von ihrem Gatten mißhandelten und von ihren Brüdern gerächten Frau (Clotilde) über.[5])

In die Reihe der Verwandtenmorde ist ferner der Bruder einzufügen, der die Schwester tötet, da sie in Abwesenheit der Eltern seinem Gelüsten sich widersetzt,[6]) sowie die in ihrer Liebe von den Eltern gehinderte Tochter, die diesen nach dem Leben trachtet. Diejenige, die den Vater aus dem Weg räumen will, verrechnet sich in ihrem Anschlag

---

[1]) Franz. Volkslieder, Anm. 1 und 40.

[2]) Bq Fr 256, de P M I 127, Rom. X 196 (Forez), B Ou II 226, Roll. I 304 (Charente), Atrp 1882 p. 76 (Bretagne).

[3]) P P 289, G Ain 159, 171, Rom. X 198 (Forez) mit unnötiger Erweiterung.

[4]) Rom. X 194, 195 (Forez).

[5]) de P M I 231, Rom. X 197 (Forez), Rtrp IV 133 (pays de Caux).

[6]) Rom. X 201 (Forez), P P 286, Atrp 1882 p. 79 (Bretagne).

und geht selbst daran zu Grunde,[1]) während bei der anderen der Geliebte den Auftrag, die Mutter zu töten, ausführt, woran sich eine Verfolgungsszene knüpft, die in Paris auf dem Rad endigt.[2])

Über andere allgemein verbreitete Complaintes können wir rascher hinweggehen. Der unerkannt heimkehrende Sohn wird in der Herberge seiner Mutter von dieser im Schlafe getötet und seiner Barschaft beraubt. Das Verbrechen kommt durch eine Tante an den Tag, die eine nicht sehr geschickte Kassandrarolle zu spielen hat.[3]) In einer ähnlichen Herberge des Verbrechens werden Reisende von einer Magd gewarnt und gerettet, die dafür reichlich belohnt wird.[4]) Die Tochter einer Wirtin wird im Walde überfallen und nach tapferm Widerstand niedergeschlagen; im Gasthaus der Mutter aber, wo die Mörder einkehren, kommt durch einen Ring das Verbrechen an den Tag, und die Strafe bleibt nicht aus.[5]) Glücklicher ist eine Amme, die in ähnlicher Situation einen Räuber tötet, worüber sie von der Gendarmerie beglückwünscht wird.[6]) Der Ton hebt sich wieder in der Darstellung einer Reihe von Verbrechen, an denen Knechte oder Mägde einen hervorragenden Anteil nehmen. Vielleicht im Einverständnis mit seiner Herrin (der Text läßt es nur ahnen) tötet ein Knecht seinen Herrn auf einer Reise und heiratet die Meisterin. Da erscheint ihnen in der Hochzeitsnacht der Abgeschiedene mit blutendem Herzen und spricht:

> Garde-le bien, ma chère femme,
> Garde-le bien toute ta vie.
> Moi j'm'en vais dans l'paradis.[7])

[1]) B Ou II 234, G Ain 153 (am Schlusse in ein Kindermordthema übergehend); vergl. in anderm Zusammenhang Rom. VII 70 (Forez).

[2]) Rom. X 201 (Forez).

[3]) G Ain 113, B Ou II 237, Rom. X 208 (Forez).

[4]) D Jll 280, Rom. X 210 (Forez).

[5]) G Ain 165, P P 281.

[6]) G Ain 205, im Bänkelsängerton.

[7]) B Ou II 239.

Auch die verbrecherische Magd hat ihre Legende.[1]) Eine Familie, Eltern und Sohn, zieht nach S. Jago di Compostella. In einer Herberge Galiziens will eine Magd (une chamberière) den Knaben verführen; da sie aber nicht zum Ziel gelangt, steckt sie ihm einen Becher in die Tasche. Der Richter wird gerufen und der Knabe gehängt. Durch ein Wunder stellt sich seine Unschuld heraus:

On dépendit l'enfant
On pendit la servante.[2])

Ein anderer legendenhafter Stoff erzählt von der Amme, deren Pflegling aus Fahrlässigkeit das Leben verliert; sie ist auf dem Weg, sich ins Wasser zu stürzen; da wird sie von S. Nicolas aufgehalten: sie solle zurückkehren und werde das Kind unversehrt in den Armen der Jungfrau Maria finden.[3])

Das Motiv des sprechenden Kindleins gehört der ungemein knappen, dramatischen Ballade der Donna Lombarda an. Um einen andern lieben zu können, will sie den Gatten durch Gift wegschaffen; wird aber vom Kind in der Wiege verraten und geht selbst zu Grunde.[4]) Nicht minder vorzüglich ist die Ballade von der Marquise, die ein König sich zur Favoritin erwählt und die von der Königin ein

---

[1]) Ist als Novelle und Mirakelspiel weitverbreitet; siehe d'Ancona, Sacre Rappr. III 465.

[2]) Rom. II 473--476 (V. Smith), M Ar 280 (sehr knapp). Dürfte nicht der Gedanke nahe liegen, daß hier eine Erinnerung an Potiphars Weib sowie an den in Benjamins Sack hineingeschmuggelten Becher tätig gewesen sei? (Genesis 39 und 44).

[3]) D Jll 320, Roll III 15 (Touraine), Rtrp I 235 (Anjou), Rtrp XIII 361 (texte critique); abweichend im Bull 278 (Provence).

Rom. X 204 (Forez) führt der Säugling durch seine eigenen Worte die Lösung herbei, jedoch in ganz widersprechender Weise, indem er sowohl die Unschuld der Amme erklärt als auch angibt: elle m'a étranglée.

[4]) Roll III 10 (Cantal).

Bouquet erhält, an dessen Geruch sie sich den Tod holt.[1]) Nach den kurz andeutenden Versen scheint die Marquise gegen ihren Willen dem König zu folgen; einige Versionen befassen sich mit der Spannung, die zwischen König und Marquise eintreten muß.[2]) Doncieux gibt uns einen kritischen Text und sucht den Vorgang historisch in die Zeit Heinrich IV. zu fixieren.[3])

C. Persönlichkeiten.

Es wäre töricht, in der Volkspoesie nach historischen Persönlichkeiten forschen zu wollen, da die historischen Volkslieder zeitlich bedingt sind. »Nicht der geschichtliche,

---

[1]) G Ain 23, Bl A 25, Rom. III 101 (Vallée d'Ossau).

[2]) B Ou II 169, Rom. X 367 (Calvados).

[3]) Rtrp XII 6. Im Velay identifiziert eine Version den König mit Franz Joseph von Österreich (Rom. III 369).

Kindermord und dessen Bestrafung hat im Volkslied einen starken Nachhall gefunden (G Ain 163, B Ou II 235). Nie bleibt Bestrafung und Reue aus; der Fall ist ganz vereinzelt, daß die unglückselige Mutter ausruft:

J'suis maître de les tuer,
Puisque j'en suis leur mère. Rom. X 203 (Forez)

Eine andere sagt sich: Wird das Kind groß, so geschieht dies zu meiner Schande; werfe ich es ins Wasser, so bin ich verdammt;

Damnée ou non damnée, il faut que je t'y jette.

Im Gefängnis, dem sie durch drei Seeleute überantwortet wird, warnt sie ihre Gefährtinnen vor allzugroßer Freiheit und verwünscht die Eltern, die ihr diese gewährt haben. (Qp M 8; im Forez dadurch erweitert, daß das Kind der Mutter im Gefängnis als von Maria geretteter Engel erscheint, Rom. I 112). Alle Anstrengungen der Mutter, die Tochter mit Geld loszukaufen, sind vergeblich; dafür soll sie auf die Schwester achten, sie vor Bällen und Komödien bewahren, und wenn sie Bänder habe, fragen, woher diese kommen (Roll I 141 Lozère; Ca P 364; de P M I 110, 112; Qp M 53). Bestraft die weltliche Gerichtsbarkeit die Mörderin nicht, so kommen drei Teufel aus einem Ziehbrunnen und schleppen sie davon (Mél III 165 Cher).

sondern der allgemein menschliche, romantische, poetische Wert eines Ereignisses fesselt dauernd das Interesse des singenden Volkes.«[1])

Wenn Biron hingerichtet wird und dabei voll Trauer an seine Mutter denkt,[2]) so ist das für den Charakter des Volksliedes nicht wichtiger als wenn ein beliebiger Deserteur vor seinem Tode dasselbe tut.[3])

Auf mythologischem Gebiete sind, wenn wir von mythischer Deutung einfacher Balladenstoffe absehen, der Blanche Biche, den femmes-cygnes, der am Schluß der Schäferwelt aufgeführten Dryas und der Sirene (beim Plongeur) noch die Frau von Monsireigne und die Fee Goton anzureihen. Die erstere, mit dem Refrain:

> La corne dau diébble
> Est cheit' de men pener

verwandelt sich aus einem Fels in eine Blume, dann in ein Tier und in eine Frau. Sie heiratet und wird Witwe:

> Un jou sus quielle terre
> Sans soffri m'on irai,
> Et lairrai robe nère,
> Car Esprit i serai.[4])

Die Fee Goton verwandelt den mißgestalten, von den Mädchen verspotteten Guenon durch Berührung mit ihrem Stab in einen hübschen Burschen.[5])

---

[1]) Morf, Geschichte der neuern französischen Litteratur I, S. 184.

[2]) S Vg 342.

[3]) Immerhin sei den Frauen ehrende Erwähnung getan, von denen es während der Gefangenschaft Du Guesclin's hieß:

> Femmes et fill's filant la qu'nouille
> Pour rach'ter leur chevalier   Mél IV 305 (Bretg);

sowie denen, die in einer Bauernrevolte vor der Revolution (1754) ihren von lyoneser Dragonern bedrängten Geliebten und Männern Proviant zutrugen (Ntrf 249, Gr Df 266).

[4]) B Ou II 99.

[5]) Roll II 249 (Vendée). Vergl. W. Hertz im Spielmannsbuch: Die bretonischen Feen, S. 61/62.

Zahlreicher sind die Heiligen vertreten. In vereinzelten Versionen werden die hl. Genovefa, die Frau des Alexius und S. Barbara besungen; ebenso eine hl. Margareta, mit der die weiße Hindin identifiziert wird.[1] Ste Geneviève wird geschildert, wie sie in ihrem armseligen Versteck von Gott besucht wird,[2] und bei der Frau des Alexius wird die Verzweiflung betont, die sie beim Weggang des Gatten überkommt und ihr stetes Sehnen nach ihm.[3] Ste Barbe[4] gehört zum Cyklus der von ihrem heidnischen Vater verfolgten Christin, die im Volkslied in der hl. Katharina ihren besten Vertreter hat.[5] Von Magdalena wird in anschaulicher Weise erzählt, wie ihre Weltlust durch eine Predigt Jesu verscheucht wurde und wie sich ihr neuer Stand im Höhlenleben gestaltete.[6]

Die Jungfrau Maria erscheint im Volksliede immer voller Milde und Güte; alles Zarte und Liebevolle, was das grobe Bauernleben nicht hat ertöten können wird auf sie übertragen, und sie zeigt sich dafür erkenntlich. Dem Mädchen, das einsam in einem Tale sich aufhält, gewährt sie ihre holde Gesellschaft,[7] und der stummen jungen Hirtin, die sich ihr gefällig erwiesen hat, löst sie die Zunge und bestimmt sie zur Dienerin ihres Sohnes.[8] Der unglückseligen Amme, die ihren Pflegling zu Grunde gehen ließ, erweckt sie diesen wieder zum Leben[9] und das Kind der

---

[1]) Bull 234.

[2]) Ntrf 285.

[3]) Rom. IV 442.

[4]) Rom. IV 440.

[5]) Rom. IV 440, Bu Fr 172, Rtrp XIII 363 (texte critique). Die Version von Landerneau (Bretagne) erzählt, wie die Axt nicht gehauen, das Öl nicht gebrannt und das Rad sich nicht bewegt habe (Mél I 508).

[6]) Rom. IV 438/9, Rtrp XIV 674 (Lyonnais), Roll VI. Abhandlung von Doncieux in Rtrp VI 257—276.

[7]) de B N 5.

[8]) Rom. II 110, 111, Rtrp VII 271 (H^tes^ Alpes), G Ain 7.

[9]) Roll III 15 (Maine-et-Loire).

Kindsmörderin bewahrt sie vor Untergang.[1] Jungfrauen, die gegen ihren Willen entführt werden und den Tod suchen, um der Schande zu entgehen, kommt sie zu Hilfe,[2] ja selbst aus des Teufels Gewalt befreit sie die diesem Verfallene.[3] Als Stella maris erbarmt sie sich eines Schiffes voll Soldaten, das auf der Fahrt nach England im Sturm dem Untergang nahe ist.[4] Da verstehen wir die inbrünstigen Verse eines Trimazo:

> Marie est une merveille
> Plus brillante que le jour
> — — — — — — — — —
> Marie, à toi nos flammes
> Marie, à toi nos amours.[5]

Das Los des armen, arbeitenden Landvolkes geht ihr so tief zu Herzen, daß sie sur un tableau d'argent weint und Engel sie trösten müssen.[6] Das ist keine abstrakte Gottheit mehr, sondern eben ‚Unsere liebe Frau', die schon so oft und glücklich die Poesie befruchtet hat.

---

[1] Rom. II 112.
[2] Rom. II 113, 114.
[3] Rom. II 115, 118.
[4] Rom. II 117.
[5] M Ar 79.
[6] Rom. II 464; in Mél V 224 mit dem oben erwähnten Courroux de l'enfant Jésus verbunden.


WIDENER
BOOK DUE
CANCELLED
CANCELLED
STALL STUDY
CHARGE

